Nr. 313 — 16. Jahrg. Freitag, den 16. November 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 503-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Flugzeuge steuern sich selbst

Mit Hilfe des „Autopiloten"

Der Flugzeugführer wird entlastet, nicht aber ersetzt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Nach jahrelangen Entwicklungsarbeiten hat jetzt die Siemens-Apparate- und Maschinen-GmbH. in Berlin die Oeffentlichkeit mit einer automatischen Flugzeugsteueranlage überrascht, die in vielhundertstündigen Versuchsflügen und auch im regelmäßigen Streckenverkehr der Deutschen Lufthansa ihre unbedingte Zuverlässigkeit erwiesen hat. Sie ist geeignet, im Betrieb von Langstreckenflügen eine kleine Revolution hervorzurufen. Sie soll und kann den Flugzeugführer nicht ersetzen, ihr Zweck ist, ihn zu entlasten.

Die automatische Flugzeugsteuereinlage wird automatischer Pilot, kurz „Autopilot" genannt. Der „Autopilot" muß das **Flugzeug in dem Flugzustand halten, der vom Flugzeugführer eingestellt ist.** Er muß die **geforderte Fluglage wiederherstellen, wenn sie durch Böen oder andere Einwirkungen gestört** worden ist. Er arbeitet auch weiter, wenn das Triebwerk aussetzt. In diesem Falle bringt er das Flugzeug in den Gleitflug. Die beim normalen Flug verwendeten Instrumente braucht der Autopilot auch. Die von den Instrumenten gegebenen Richtwerte werden auf mechanisch-elektrischem Wege auf Rudermaschinen übertragen, dort hydraulisch verstärkt und in Steuerbewegungen umgesetzt.

Er nimmt somit dem Flugzeugführer die ermüdende Arbeit ab. Er kann eine befohlene Geschwindigkeit in jeder Fluglage — sei es Steigflug, Horizontalflug oder Gleitflug — halten.

Außerdem bleibt er bei dem befohlenen Kurs über beliebig lange Zeit. Auch die Höhenlage leibt beständig, ja, er kann sogar selbsttätig sechs Kurvenarten nach jeder Seite fliegen. Da eine automatische Steuerung an den wichtigsten Teiles eines Flugzeuges, nämlich an der Steuerung, angreifen muß, ist es unbedingt erforderlich, daß die automatische Selbststeueranlage so sicher wie nur irgend denkbar gebaut ist, und daß genügend Sicherheitseinrichtungen vorhanden sind, die jederzeit ein Eingreifen des Flugzeugführers ermöglichen. Gerade darauf ist beim Siemens-Autopiloten der allergrößte Wert gelegt worden.

Auf einem Probeflug mit der dreimotorigen Maschine „Werner Voß" war am Donnerstag einer großen Zahl Pressevertretern Gelegenheit gegeben, sich von den vorzüglichen Eigenschaften des „Autopiloten" zu überzeugen.

Matuschka ließ sich photographieren

An der Unglücksstelle von Bia Torbagy

(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 15. November. Das Zeugenverhör im Matuschkaprozeß erbrachte am Donnerstag den einwandfreien Beweis, daß Matuschka in der Attentatsnacht sich überall als schwerverletzten Reisenden des Unglückszuges ausgegeben und Schadenersatzforderungen angemeldet hat. Ein Zeitungsberichterstatter machte in den frühen Morgenstunden **eine Aufnahme von zwei von allen bewunderten Männern, die angeblich unversehrt aus der Katastrophe herausgekommen** waren. Ein Polizeirat, dem diese Personen sofort verdächtig erschienen, beschlagnamte die Aufnahmen später. Es erwies sich, **daß eine dieser Personen Matuschka war.** Der Polizei gegenüber gab sich Matuschka in der Nacht als Fabrikdirektor aus und machte hierbei phantastische Angaben. So sagte er, es sei für ihn ein Hochgenuß gewesen, im Eisenbahnwagen in die Tiefe zu stürzen. Er würde das gern nochmal durchmachen, wenn er unverletzt bliebe. Der Anschlag sei von Kommunisten begangen worden, die vermutlich die nahe tschechoslowakische Grenze überschritten hätten. Er ersuchte damals die Behörde, **seine Frau zu unterrichten, daß er bei dem Unglück lebendig geblieben sei.** Aus allen Zeugenaussagen geht hervor, **wie raffiniert es Matuschka verstanden hat, an dem Schauplatz seines Anschlages zu bleiben, sich in aller Ruhe die Verwüstung mit anzusehen und den Schein zu erwecken, als ob er selbst zu den Verunglückten gehörte.**

Verkauf von festen Brennstoffen nur nach Gewicht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Dem Reichskommissar für Preisüberwachung ist eine Reihe von Nachrichten zugegangen, nach denen der Verkauf von festen Brennstoffen verschiedentlich nicht nach Gewicht, sondern nach dem Stückpreis erfolgt. Bei einem solchen Verkauf sind Verluste und Ueberteuerung für die Bevölkerung zu besorgen. Um die Bevölkerung davor zu schützen, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine Verordnung erlassen, nach der der Verkauf von Steinkohlen, Steinkohlenkoks, Steinkohlenbriketts, Braunkohlen, Braunkohlenbriketts, Grudekoks sowie aus diesem hergestellter Briketts, oberbayrischer Pechkohle und der aus dieser hergestellten Briketts nur nach Gewicht erfolgen darf.

„Times" zufolge hatte von Ribbentrop eine private Zusammenkunft mit General Smuts, bevor dieser auf dem Luftwege die Rückreise nach Südafrika antrat.

Reichsleiter Dr. Frank

Gegen die geistige Not der Jugend

Der Geistesarbeiter in keiner Weise schlechter gestellt

Im Interesse der NSDAP.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Der letzte Tag der dreitägigen Besprechungen, zu denen der Reichsgruppenrat und die Gaugruppenleiter der Jungjuristen im NS. Juristenbund nach Berlin einberufen waren, bildete den Höhepunkt der ganzen Tagung. Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank beschäftigte sich in einer großangelegten Rede mit der geistigen Not der Jugend. Noch sitzen, so sagte er u. a., in gewissen Zirkeln jene Kreise zusammen, die uns innerlich ablehnen, weil sie genau wissen, daß wir die Träger eines Neuen, sie aber die Kläger eines endgültig Vergangenen sind. Es sei aller Anlaß vorhanden, die Aufmerksamkeit heute auf die Not der jungen Geistesarbeiter und der Juristenjugend zu lenken. In dieser Beziehung werde die ganze Aktivität des deutschen Rechtsstandes eingesetzt werden. Dabei könne an folgenden ganz großen Gedanken festgehalten werden:

Der Nationalsozialismus sei von Anfang an der Vertreter der Arbeiter der Stirn und der Faust gewesen. Der Geistesarbeiter sei in keiner irgendwie gearteten Beziehung gegenüber dem Handarbeiter schlechter gestellt, was das Interesse der NSDAP. anbetrifft. Dies müsse er als Mitglied der Reichsleitung der NSDAP. hervorheben. Eine Gemeinschaft, die vom Arbeiter spreche, habe sich darüber klar zu sein, daß der Geistesarbeiter eine wesentliche Ergänzung des Faustarbeiters sei. Es wäre bolschewistisch und marxistisch gedacht, wollte man den Geistesarbeiter nur als eine Art Behelfsorgan des mechanistischen und technischen Handarbeitens betrachten. Die jetzige geistige Not der Jungjuristen beruhe hauptsächlich auf Nachwirkungen der marxistischen Zeit. Es sei schlimm, daß man heute noch junge Leute sich mit 20 oder 30 Mark im Monat einer Arbeit unterziehen lasse, die das ganze persönliche Ich beanspruche.

Unmöglich sei es, eine Zukunft des deutschen Rechts aufzubauen, wenn die Laufbahn des Juristen nur auf plutokratischem Wege möglich sei und nur getragen werden solle von Söhnen solcher Familien, die sich das finanziell erlauben könnten. Gerade in dieser Hinsicht sei die Justizausbildungsordnung noch außerordentlich verbesserungsbedürftig. Dr. Frank erklärte, daß sich der deutsche Rechtsstand in den Dienst dieser brennenden Not stellen werde.

Die Industriekartelle dem Führer der Wirtschaft unterstellt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Im Interesse der von dem Preiskommissar Dr. Goerdeler angestrebten einheitlichen Prüfung der Frage, ob und welche kartellmäßige Bindungen gelockert werden können, wurde dem Führer der Wirtschaft auf seinen Wunsch von seiten der industriellen Hauptgruppenführer die Kartellstelle des bisherigen Reichsstandes der Deutschen Industrie als Apparat für die entsprechenden Anregungen aus der gesamten deutschen Wirtschaft bis auf weiteres unmittelbar unterstellt. Diese Stelle wird künftig für die Industrie und in unmittelbarem Auftrag des Führers der Wirtschaft für die gesamte Wirtschaft im engsten Einvernehmen mit Dr. Goerdeler eingesetzt werden. Es soll ohne irgendwelche Experimente intensiv mit Hilfe der Fachgruppen geprüft werden, wo zu Erstarrungen gewordene privatrechtliche Bindungen zu lockern oder zu lösen sind. Die Entscheidung über die Durchführung solcher Vorschläge liegt bei dem Preiskommissar Dr. Goerdeler, soweit in solchen Fällen ein Kartellverband nicht freiwillig die entsprechenden Folgerungen zieht.

Vom sozialen Ehrengericht verurteilt

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 15. November. Vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark wird mitgeteilt:

Das soziale Ehrengericht der Nordmark unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rüther trat zum ersten Male zusammen. Ein Gutsinspektor in Mecklenburg war angeklagt, böswillig und unter Ausnutzung seiner Machtstellung einem taubstummen Gefolgschaftsangehörigen einen Schlag mit der Reitpeitsche versetzt zu haben, angeblich um ihn zu wecken. Das soziale Ehrengericht folgte in seiner Entscheidung dem Antrage des Treuhänders der Arbeit und verurteilte den Inspektor **wegen unsozialen Verhaltens zu einer Ordnungsstrafe von 500 RM.** Bei Bemessung der Strafe wurde als mildernder Umstand außer der Jugend des Angeklagten berücksichtigt, daß dem Angeklagten bislang **allgemein kein böswillig unsoziales Verhalten vorgeworfen** werden konnte und er sich seit jenem Vorfall seinen Gefolgschaftsangehörigen gegenüber einwandfrei verhalten hat. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß schon das **herausfordernde Umherlaufen mit einer Reitpeitsche nicht dem Geiste wahrer Volksgemeinschaft entspräche.**

Bauernthing in Goslar

(Telegraphische Meldung)

Goslar, 15. November. Seit drei Tagen hat die junge Reichsbauernstadt im neuen Deutschland, das tausendjährige Goslar, das Herz des deutschen Bauerntums zu Gast.

Zuerst wurden in Sondertagungen die Einzelfragen behandelt. Der Weg ist festgelegt, auf dem das große Ziel erreicht werden soll: Das deutsche Bauerntum als den Träger unserer deutschen Zukunft als den unversieglichen Lebensquell des deutschen Volkes in **seinem Bestande zu garantieren, zu erhalten und weiter zu entwickeln.**

Am Donnerstag scheint ganz Goslar nur ein Ziel zu kennen: Das Osterfeld im Südosten. Die neuangelegte Zufahrtstraße ist lange vor Beginn des Things von einer endlosen Wagen- und Fußgängerschlange belebt.

Das große Interesse, das die europäische Landwirtschaft dem zweiten Reichsbauerntag entgegenbringt, geht besonders deutlich daraus hervor, daß die meisten Staaten der Einladung des Reichsnährstandes, Ehrengast auf dem zweiten Reichsbauernthing zu sein, freudig gefolgt sind. Bei der Eröffnung des Reichsbauernthings waren u. a. Bauernvertreter aus folgenden Staaten anwesend: **Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen, Groß-Britannien, Frankreich, Lettland und der Tschechoslowakei.**

Das Innere des Kongreßzeltes ist als Zelt gar nicht mehr zu erkennen. Die ganzen Wände und zum Teil auch die Decke sind völlig mit Grün und mit Fahnentuch verkleidet. Der Sprecher des Reichsbauernthings, Staatssekretär Willikens, eröffnete das erste Bauernthing im neuen Deutschland. Darauf nahm

Staatsrat Reinke

das Wort Er sagte, es sei bezeichnend für die nationalsozialistische Auffassung, daß ihm als dem Reichskommissar für Landarbeiterfragen die Aufgabe zugefallen sei, die Reihe der auf dem Thing zu behandelnden Ansprachen zu eröffnen. Das zeige, daß der Landarbeiter als vollwertiges Mitglied in die bäuerliche Gemeinschaft aufgenommen sei. Wichtiger als ein absolut hoher Barlohn sei eine bei gerechtem Arbeitsentgelt echt nationalsozialistische Behandlung des Arbeiters. Bei den Landarbeitern habe es auch in der schlimmsten liberalistischen Epoche nie eine solche Entfremdung oder gar feindliche Einstellung zum Brotherrn gegeben wie in der Industrie. In vielen Gegenden haben der Landarbeiter und seine Familie gewissermaßen auch zur Familie des Bauern gehört. Das Bemühen werde fortgesetzt, trotz aller Schwierigkeiten aus den Wanderarbeiterstellen feste und dauernde Arbeitsplätze für bodenverwurzelte Menschen zu schaffen.

Ueber die Betreuung der Menschen im Reichsnährstand sprach der ostpreußische

Landesbauernführer Mathias Haidn.

Bauer sein sei eine Angelegenheit der Gesinnung und Lebenshaltung, die nur aus einer Weltanschauung heraus denkbar sei. Der Bauernführer müsse wissen, daß er nicht nur wirtschaftliche Aufgaben zu bewältigen habe. **Nicht die Wirtschaft mache die Gesinnung, sondern die Gesinnung gestalte die Wirtschaft.**

Nach Landesobmann Haidn behandelte der Führer des Verwaltungsamtes,

Freiherr von Kanne,

die Betreuung des Hofes im Reichsnährstand.

Den letzten Vortrag der Vormittagstagung hatte der Leiter der Reichshauptabteilung IV,

Karl Vatter,

übernommen, der über die Getreidewirtschaft als Beispiel einer Marktordnung durch den Reichsnährstand sprach. Die Marktorganisation des Reichsnährstandes stelle keineswegs eine „Kartellierung der Landwirtschaft" dar, denn das Kartell erfasse meist nur eine einzige Wirtschaftsstufe, die deutsche Getreidewirtschaft dagegen alle Wirtschaftsstufen von der Erzeugung bis zur letzten Verteilung. Die neue Marktordnung wirke sich in Jahren geringerer Ernte wie in diesem Jahr zugunsten der Verbraucher aus und bringe für den Bauern Ablieferungspflichten, gewähre dafür aber in Jahren überreichlicher Ernte auch Ablieferungsrechte.

Am Nachmittag behandelte Stabs-Hauptabteilungsleiter

Roland Schulze

das Aufgabengebiet der bäuerlichen Presse als Mittlerin zum deutschen Volk. Die Grundforderung des Nationalsozialismus an die Presse, wirklich, lebensnahe und wahr sein, gelte im besonderen Maße für die landwirtschaftliche Presse, um Mißtrauen des Bauern zu beheben. Der Sprecher des Things, Willikens, gab bekannt, daß das Preisausschreiben des Reichsbauernführers Darré für eine **Zusammenfassung der agrarpolitischen Gedanken Rulands** einen außerordentlichen Erfolg gehabt habe. Von den über 100 eingelaufenen Arbeiten habe der Prüfungsausschuß die unter dem Kennwort „Ver sacrum" eingereichte Arbeit des Landgerichtsrats Dr. Lange mit dem 1. Preis bedacht.

Ueber die Werbung im Reichsnährstand sprach Stabs-Hauptabteilungsleiter

Karl Motz.

Eine Agrarpolitik, die die Selbstversorgung des deutschen Volkes, Selbsterhaltung und Pflege des Bauerntums als rassischen Blutquell unseres Volkes zur Aufgabe habe, müsse sich zwangsläufig auf alle Lebensfragen des Volkes auswirken. Die agrarpolitische Aufklärung müsse sich an alle Schichten des Volkes in Stadt und Land wenden.

Den Schlußvortrag des Tages hielt der Gauleiter von Main-Franken,

Dr. Otto Hellmuth,

der ein Bild vom Leben und Sterben des Vorkämpfers für die bäuerliche Freiheit, Florian Geyer, gab, der selbstlos, tapfer und treu bis in den Tod hinein Vasall der deutschen Freiheit und Ehre war, der die Herrenrechte durch das Volksrecht ersetzt wissen wollte und zugunsten des betrogenen Bauernvolkes Enteignung des prassenden und schlemmenden weltlichen und geistlichen Regims forderte. Er forderte die Gleichheit und Einheit aller deutschen Stände. Verrat und Meuchelmord verhinderten, daß er zum Ziele kam.

Verhinderung von Preissteigerungen in der Lederwirtschaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. November. Zur Behebung von Mißständen und Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Lederwirtschaft hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine zweite Verordnung **zur Verhinderung von Preissteigerungen auf dem Gebiete der Lederwirtschaft** erlassen. In dieser Verordnung wird die Ueberwachungsstelle für Lederwirtschaft ermächtigt, **für Versteigerungen von Fellen und Häuten die maßgebenden höchstzulässigen Preise verbindlich festzustellen** und ferner die für den Verkauf außerhalb der Versteigerung höchstzulässigen Preise zu den auf Versteigerungen höchstzulässigen Preisen von Fellen und Häuten in ein angemessenes Verhältnis zu bringen. Die auf Versteigerungen höchstzulässigen Preise sind in den Versteigerungsräumen durch Aushang bekanntzumachen, die höchstzulässigen Preise des freien Handels im Reichsanzeiger zu veröffentlichen. Bei Verkäufen durch Personen, die sich in nichthandelsüblicher Weise in die Verteilung einschalten, darf der Verkäufer höchstens den Preis berechnen, zu dem er selbst eingekauft hat. **Mit dieser Bestimmung ist jedes Interesse daran genommen, sich in die Verteilung der Ware weiter einzuschalten, als dies handelsüblich ist.**

Musterlager für die Reichsautobahn-Arbeiter

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. November. Da die Reichsautobahnen vielfach auf lange Strecken durch schwach besiedelte Gebiete führen, so sind die Baustellen oft sehr weit von der nächsten Ortschaft entfernt. Es ist daher unvermeidlich, daß ein Teil der Belegschaften in Lagern untergebracht werden muß. Von den beim Bau der Reichsautobahnen beschäftigten **rund 70 000 Arbeitern wohnen annähernd 10 000 in Lagern.** Da diese Barackenlager infolge des raschen Fortschreitens des Baues der Reichsautobahnen oft in sehr kurzer Zeit aufgestellt werden mußten, so ergaben sich in einigen Fällen Mängel, die besonders nach Eintreten der schlechten und kalten Witterung die Arbeitsfreude der Reichsautobahn-Arbeiter beeinträchtigen mußten. Der Führer hat die Deutsche Arbeitsfront veranlaßt, **dafür Sorge zu tragen, daß die bestehenden Lager, soweit sie nicht in jeder Hinsicht den Ansprüchen genügen, ausgebaut werden.** Ferner sollen neue Lager errichtet werden, die als Musterlager für alle in Zukunft noch zu errichtenden Lager gelten sollen. Bewährte Arbeitsdienstführer mit längerer Lagererfahrung sollen die Leitung der Reichsautobahnlager übernehmen.

Laval über die Saarfrage und seine Romreise

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 15. November. Außenminister Laval berichtete dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer über Frankreichs Außenpolitik; im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Saarfrage. Frankreich sei entschlossen, im friedlichen Geist und ohne Hintergedanken die aus den geltenden Verträgen sich ergebenden Verpflichtungen zu erfüllen **und die ihm obliegenden Interessen zu schützen.** Er werde vielmehr mit dem ursprünglich von Barthou bearbeiteten Plan nach Genf gehen. Der Dreierausschuß müsse entscheiden, ob dieser Plan dem Völkerbundsrat unterbreitet werden soll. **Auf eine Anfrage, auf welche Abmachungen er sich zur Frage der etwaigen Entsendung französischer Truppen ins Saargebiet berufe, soll Laval erklärt haben: „Auf eine Entscheidung aus dem Jahre 1926." Jedoch werde Frankreich niemals eigenmächtig, sondern nur auf Verlangen der Regierungskommission Truppen entsenden, die „neutralen Charakter" tragen würden**

*

Paris, 15. November. Die Kammer hat den Haushalt für Elsaß-Lothringen verabschiedet. Alle Redner aus Elsaß-Lothringen forderten **eine strengere Ueberwachung der ausländischen Einwanderung.** Der Zustrom ausländischer Arbeiter habe besonders nach dem Nationalumbruch in Deutschland zugenommen.

Der Berichterstatter des Haushaltsplanes sagte, die amtlichen Ziffern über die **Zahl der Ausländer in Elsaß-Lothringen seien längst überholt. Ueber 60 000 Ausländer seien in Elsaß-Lothringen im Besitz der Arbeitserlaubnis,** obwohl dort 10 000 Einheimische Beschäftigung suchen. Eine schärfere Kontrolle sei erforderlich, zumal die Anwesenheit vieler Ausländer auf französischem Boden eine „Gefahr für die Landesverteidigung" sei. Der Grenz- und Zolldienst müsse verstärkt und besonders an der Saargrenze besser aufgezogen werden.

Für Skisport und Eislauf

Beuthens Wintersportler werben

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. November.

Mit einem netten, abwechslungsreichen Abend warben am Donnerstag die wintersporttreibenden Vereine Beuthens für den Olympia-Gedanken. Erfreulicherweise war der große Konzerthaussaal bis auf den letzten Platz besetzt, — den Magistrat vertrat Stadtrat von Hagens, — als Sportlehrer Rzehulka im Auftrage des Stadtamtes für Leibesübungen Begrüßungsworte sprach und mit kurzen Worten Zweck und Ziel der Wintersportwerbewoche erklärte.

Begeisternde Worte für den Skisport fand Studienrat Dr. Lwowski, Skibund Beuthen. Dr. Lwowski schilderte die Schönheiten dieses Sports, der seine Jünger in die herrlichen Winterlandschaften der Gebirge führt, und der so recht dazu geschaffen ist, gesunde und starke Menschen heranzuziehen.

Das Olympiajahr 1936 wird an die deutschen Skisportler höchste Anforderungen stellen,

und darum ist es notwendig, schon jetzt Auslese zu halten und die Besten für dieses gewaltige sportliche Ringen der Völker vorzubereiten. Für den Eishockeysport warb Walter Reuter von der Eishockeyabteilung von Beuthen 09. Reuter erzählte von den Anfängen dieses Sports, der in der heutigen Form aus Kanada zu uns gekommen ist, schilderte die Schnelligkeit dieses rassigen Kampfsports und machte die Hörer mit den Feinheiten und den Spielregeln des Eishockeyspiels bekannt. Der bekannte Eishockeyspieler von Beuthen 09, Ruschzyk, wurde in voller Ausrüstung vorgestellt und Reuter erklärte, daß die Spieler so geschützt sind, daß ihnen Stürze und Zusammenstöße nicht viel anhaben können. Für den Eissport sprach zum Schluß Dr. Honisch vom Eislaufverein Grün-Gold Beuthen. Schon die alten Germanen widmeten sich diesem urdeutschen Sport, und bis in die heutige Zeit haben sich viele Tausende den verschiedensten Arten des Eislaufs verschrieben. Besonders Oberschlesien mit seinen strengen Wintern ist geeignet für den Eissport. Der Tatkraft Spielinspektors Münzers gelang es, weit über 500 Vereine ins Leben zu rufen, und erst in der Nachkriegszeit ging dieser schöne Sport infolge der mangelnden Unterstützung der Behörden immer mehr zurück. Mit dem nationalen Umbruch ist auch ein

Aufbruch im oberschlesischen Eissport

eingetreten, mit den größten Hoffnungen kann man jetzt in die Zukunft sehen. Dr. Honisch bat die Anwesenden, sich den bestehenden Eissportvereinen anzuschließen.

Der Skibund Beuthen stellte dann eine lustige Szene, betitelt „Die Skihütte", auf die Bühne, das muntere Skivölkchen gab sich hier ganz so, als ob es einen Abend in einer der Hütten des Gebirges verlebte. Ein Schmalfilm „Wie lerne ich Schlittschuh laufen?" zeigte die Schwierigkeiten, aber auch Schönheiten des Eiskunstlaufs, und schließlich wurde der Tonfilm „Abenteuer im Engadin" vorgeführt.

Der Beifall für alle diese Vorführungen zeigte, daß die Mühe der Wintersportvereine Beuthens nicht vergebens gewesen war, und daß sicher so mancher Neuling dem Wintersport gewonnen worden ist. Zu erwähnen ist noch, daß sämtliche Sportgeschäfte Beuthens Wintersportausrüstungen zeigten, die viel Interesse fanden.

Abgelehnter Ablehnungsantrag im Rundfunk-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Zu Beginn der Donnerstag-Verhandlung im Rundfunkprozeß kam es zu einem Vorstoß des Verteidigers von Dr. Magnus, der beantragte, den Büchersachverständigen Donath wegen Befangenheit abzulehnen. Donath habe einseitig gegen die Interessen der Angeklagten Stellung genommen. Oberstaatsanwalt Dr. Reimer beantragte, den Antrag auf Befangenheit abzulehnen.

Sachverständiger Donath: „Ich bin mir nicht bewußt, parteiisch gehandelt zu haben. Ich fühle mich nicht befangen."

Der Verteidiger des Angeklagten Dr. Bredow erklärte, er stelle keinen Ablehnungsantrag.

Nach mehrstündiger Beratung beschloß das Gericht, den **Ablehnungsantrag des Verteidigers von Dr. Magnus gegen den Büchersachverständigen Donath als unbegründet zu verwerfen,** weil keine Tatsachen vorliegen, **die bei dem Angeklagten** die Besorgnis erregen könnten, daß der Sachverständige sein Gutachten parteiisch erstattet habe.

In der weiteren Verhandlung stellte der Vorsitzende dann einen zweiten Punkt der Anklage zur Erörterung, indem dem Angeklagten Dr. Magnus vorgeworfen wird, **Untreue zum Schaden der RRG. dadurch begangen zu haben, daß er Reisekosten für Aufsichtsratssitzungen liquidiert habe, obwohl er schon Aufwandsentschädigung bezog.**

Dr. Magnus erklärte zu diesen Vorwürfen, im Jahre 1926 seien Giesecke und er verschiedentlich zu Aufsichtsratssitzungen gefahren, ohne daß damals schon eine Regelung für die Spesenvergütung bestanden habe.

Zum Schluß der Sitzung wurde Ministerialrat a. D. Giesecke als **Zeuge über die Spesenliquidation bei der Reichsrundfunkgesellschaft** vernommen.

Winterhilfe-Spenden

Gustav Talbot & Cie., Aachen	10 000,— M
Auslands-Organisation, Hamburg weitere	23 319,25 „
Niederschl. Provinzial-Feuer-Soz. Breslau	20 000,— „
Henkel & Cie., Düsseldorf-Reisholz weitere	375 000,— „

Goethe-Medaille für Professor von Güntter

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Der Führer und Reichskanzler hat dem Geheimrat Professor Dr. Otto von Güntter in Marbach a. Neckar in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das Schiller-National-Museum in Marbach a. Neckar die von dem Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Der Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Stuckart, ist am 14. November in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Seine weitere Verwendung in einem gleichwertigen Amt ist vorgesehen.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Preußische Ministerpräsident hat den Oberlandstallmeister Rau auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 mit sofortiger Wirkung **einstweilen in den Ruhestand** versetzt. Landstallmeister Dr. Seiffert ist zum Oberlandstallmeister ernannt worden.

*

Der Münchener Bildhauer Wrampe wurde mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Es liegt ein Verbrechen vor. Der vermutliche Täter konnte festgenommen werden. Mit dem Verbrechen in Zusammenhang steht offenbar der Selbstmordversuch einer 39 Jahre alten Stenotypistin, die im gleichen Hause wohnt.

*

Der Münchener Textil-Einzelhandel hat sich freiwillig bereit erklärt, die **Verkaufspreise im Schnittwarenhandel um 10 v. H. herabzusetzen.** Gleichzeitig sollen die Preise für **Herren- und Damenkonfektion der billigeren Preislage** um 10 v. H. niedriger festgesetzt werden. Staatsminister Esser hat diese Vorschläge für München als verbindlich erklärt und angeordnet, daß die Preissenkung in den übrigen Landesteilen den örtlichen Verhältnissen entsprechend angewendet wird.

*

Unter dem Verdacht, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben, wurde in Lauenburg (Pommern), die Witwe Bertha Arndt verhaftet. Die Festgenommene, die seit 1½ Jahren Witwe ist, hatte am 7. d. Mts. ohne fremde Hilfe ein Kind geboren. Die Frau hatte die Leiche des Kindes einige Tage im Hause aufbewahrt und dann **im Grabhügel ihres verstorbenen Mannes verscharrt.**

*

In Paris wird seit einigen Tagen von **einem neuen großen Skandal** gesprochen, in den mehrere höhere Polizeibeamte, die mit dem **Betrieb auf den Rennplätzen vertraut sind,** verwickelt sein sollen. Angeblich haben die Beschuldigten mit den Buchmachern unter einer Decke gesteckt, um durch **Schiebungen bei den Rennwetten** größere Gewinne einzuheimsen.

*

Im englischen Unterhause wurde der Lordsiegelbewahrer Eden über seine Zusammenkunft mit Herrn von Ribbentrop befragt. Der Lordsiegelbewahrer erklärte in seiner Antwort: „Ueber eine freundschaftliche Unterhaltung hinaus hat sich nichts ergeben. **Es ist uns kein neuer** Vorschlag gemacht worden. **Eine neue Entwicklung liegt nicht vor.**

*

Der König von Belgien hat Mittwoch nachmittag den bisherigen Außenminister **mit der Neubildung der Regierung beauftragt.** Jaspar hat den Auftrag noch nicht angenommen, sondern sich eine Bedenkzeit bis Donnerstag erbeten.

*

Berichten aus den Vereinigten Staaten zufolge wird Ende November ein Geschwader amerikanischer Amphibienflugzeuge einen **Massenflug über den Stillen Ozean nach den Philippinen** unternehmen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH, Beuthen OS.

„Kaimane . . .!"

Vor Ariman lagen wir! — Sirenen heulten aus der Ferne herüber. Dick und schwerfällig schob sich ein prustender Baumwolldampfer um die große Biegung des Flusses.

Die Post traf ein! Die letzte Kautschukausbeute wurde versilbert. Anderen Tages wollten wir zum Tapruo hinauf — Kaimane jagen. Andy Finkh, ein Mittelmaß zwischen Gauner und smartem Kerl, pfiff lustig vor sich hin: „It's a long way to Tippargy . . .!" Das monotone Rauschen des Stroms vereinigt sich mit der Melodie zu großen Akkorden, die frei in der Dämmerung dahinschwebten. Wir brannten auf das Fanggeschäft! Wie aller Handel in den Südstaaten, hatte sich auch das Kautschukgeschäft nicht gelohnt. Nur die Häute der Panzerechsen standen hoch im Preis. Warum auch nicht? — alle echten und unechten Ladys der Erde wetteiferten darin, Schuhe und Taschen aus Alligatorenleder zu tragen. Selbst für uns Tramps winkte da lohnende Arbeit.

Unsere alten Freunde von den „Weißen Schwestern", die Makusi-Indianer, waren mit den Booten schon stromauf gefahren. Nur Inuovo blieb. Er kannte den kürzeren Weg über die Landbarre; durch Busch und Campo, nach den Lagunen des Tapruo. In zehn Tagen, in einer Vollmondnacht, wollten wir wieder mit den Indios zusammentreffen.

Am nächsten Morgen wanderten wir stromauf. Inuovo schritt voraus. Die weißgeschnitzten Haarstäbe wiegten sich unter seinem Kinn wie junger Bombus im Wind, und die blauen Tätowierungen seines Stammes zeichneten das Gesicht in voller Schärfe. Schweigsam schritten wir dahin. Reden war nie Inuovos Art, deshalb hielten wir gute Kameradschaft. Schweigen ist nur jenen unerträglich, die schon alles gesagt haben und aus ihrem Leben nichts mehr vorzubringen wissen. Für den indianischen Menschen, der erst in der Sprache unserer Kultur zu sprechen begonnen hat, ist das Schweigen im Busch, wenn der Duft ausgeglühter Früchte wie eine Säule über der Erde steht, eine selbstverständliche, eine schöne Sache. — Tagaus, tagein wanderten wir. Der Tukan und die Nester der Löffelgans boten reichlich Nahrung. Sorgenfrei schritten wir dahin. Kolibris schrillten, und wenn wir den „Yankee Doodle" allzulaut pfiffen, dann schielten aus dichtem Unterholz winzige Brüllaffen scheu und verächtlich herüber. Stöberten wir eines der zierlichen Tiere auf, dann erhob die ganze Sippe ein Mordsgeschrei, daß der Silberlöwe aus seinem Schlafe erwachte und das unheimliche Fauchen hören ließ.

Sonst aber schwieg der Busch.

Neunmal war es Nacht geworden, der Mond rundete sich. Inuovo deutete über den Campo hin. In der Ferne schimmerte silbergrau der Fluß. Die Fangplätze kamen in Sicht. Inuovo ließ den Pfiff der Taipirangas dreimal hören. Drüben warteten die Boote auf uns.

In den Lagunen des Tapruo fühlten sich die Alligatoren. Die schwarze, gelbfleckige Haut entzog sie jedem Blick, sobald sie im Moraste lagen. Die Indios hatten einen Hund zur Jagd abgerichtet. Aber — die kluge Spürnase wurde bald getäuscht. Ohne Witterung sprang er ins Wasser. Da bebte der Grund, ein Grunzlaut, Wasser spritzte auf — mit zerschmettertem Rücken trieb der Hund stromab. Der Schwanzschlag eines Kaimans, die einzige gefährliche Waffe dieser Bestien, hatte ihn getötet. Wir waren gewarnt!

Langsam ruderten die Indios gegen den Strom. Lautlos glitten wir dahin. Vom Stern des vorderen Bootes aus suchte Inuovo die Wasserfläche ab. Kein Alligator war zu sehen. Wir legten die primitiven Netze aus. Das Schlußboot trieb zum Ufer hinüber, um das Lianenseil festzumachen. Wir lagen im zweiten Boot und warteten gespannt. Träge trieb das Wasser vorbei, höhnend pfiffen die Taipirangas über den Fluß. Nichts regte sich. Andy stutzte. — „Damned Will, es ist etwas nicht in Ordnung!" Starr sah er auf ein großes Stück treibender Borke. Ich lächelte — Jagdfieber!

„Haifischflossen und Leberkäs, eine Natter soll mich beißen, wenn das nur Borke ist!" Beim Näherkommen verwandelte sich die treibende Borke in den Rücken eines faulenzenden Alligatorenweibchens, das zehn Junge spazierenschwamm. Die Jungtiere krochen täppisch auf der künstlichen Insel herum. Die Indios wurden unruhig: Witterung auf Frischfleisch zum Wassermais! — —

Eine kurze Bewegung des Bootes — und plantschend und quirlend verschwand das Muttertier mit den Jungen unter Wasser. Andy fischte einen jungen Kaiman heraus. Mit seinen kleinen, schiefen Augen blickte die junge Bestie angstvoll umher. Die Indianer warnten. Noch ehe wir begriffen weshalb, hatte die Alte den Raub bemerkt, kehrt gemacht und zum Angriff auf unser Boot angesetzt. Gewaltige Schwanzschläge peitschten das Wasser, das Boot jumpte bedenklich. Im hohen Bogen flog das Jungtier in sein Element zurück, und die Indios ruderten eilig aus der gefährlichen Brandung.

Die Kaimane waren gestellt. Die Netzleine straffte sich, die Boote trieben auseinander. Wir klatschten mit den flachen Rudern auf das Wasser, und die Indios schrien, daß die Luft dröhnte. Die Kaimane mußten aufgeschreckt und ins Netz getrieben werden. Der Fanggrund geriet in Aufregung. Die Netzschwimmer tauchten langsam ab, und die treibende Bewegung des vorderen Bootes nach der Strommitte hin deutete darauf, daß die Tiere auszubrechen drohten. Schnell ruderten die Schlußleute zum Zugseil und holten langsam das Tauwerk ein, die Falle schloß sich.

Näher kam das vordere Boot dem Ufer. Inuovo stand aufrecht und machte Zeichen. Dann neigte er sich über den Bootsrand. Sollte etwa das Tauwerk nicht halten? Ein Riesenkaiman tauchte auf und schlug gegen das Boot. — Schreie . . .!

Kopfüber stürzte Inuovo in das gischtende Wasser. Lähmung kroch an den Gesichtern hinauf. Ein tiefer Schrecken war in den Augen. Der Mann war verloren. Nach sekundenlanger Starre lösten endlich Beilhiebe die Lianenvertauung des Netzes. Der Weg in die Strömung war für die Alligatoren frei. Die einzige Möglichkeit, Inuovo zu retten!

Dicht vor unserem Boote tauchte der braune Körper auf. Ein Seil sauste durch die Luft, die Schlinge riß sich auf, und schon schlug wieder ein Kaiman auf das Wasser. In den schäumenden, gurgelnden Wellen verschwand Inuovo wieder. Im Versinken hatte er die Schlinge gefaßt. So zogen wir ihn heraus. Aus Ohren und Nase schoß dunkles Blut, eine tiefe Ohnmacht umfing ihn. Wir brachten den Gefährten ans Ufer. Die anderen Boote versuchten die Netzfalle wieder zu schließen und von der Jagdbeute zu retten, was zu retten war. Fünf Kaimane wurden ins Brackwasser getrieben. Unter ihren peitschenden Schwanzschlägen spritzte der Morast bis hinauf auf die Bäume des Steilufers. Nur mit großer Mühe konnten die wütenden Tiere angegangen werden. Beilhiebe, zwischen Nacken und Rückenschild, der empfindlichsten Stelle des Kaimans, machten bald dem Treiben ein Ende. Die toten Tiere dem Wasser überlassend, stiegen die Indios die Uferwand zu uns herauf. Inuovo erwachte!

Eine geisternde Starre lag auf seinem Gesicht. Er schwieg, aber sein nervöser, abtastender Blick verriet, daß es ihn irgendwo heftig schmerzte. Wir sprachen Inuovo an, bekamen aber keine Antwort. Andy untersuchte ihn. Die Wucht des von den Kaimanen aufgepeitschten Wassers hatte ihm beide Trommelfelle zertrümmert.

„Taub . . .!" Diese Feststellung Andys klatschte wie ein schwerer Regentropfen vor dem Gewitter in die wartende Stille der Umherstehenden hinein. Die Jagd mußte abgebrochen werden. Wir fertigten eine Bahre für Inuovo, während die Indios die erlegten Tiere abhäuteten. Und dann begann die traurige Fahrt zur Siedlung der Indianer.

Wie ein Puma schrie Inuovo im Schlafe. Dann hörten die Blutungen auf. Doch — das Gehör kehrte nicht wieder.

Nie mehr kann Inuovo Kaimane jagen.

Sachse.

Die „Palminer"

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte kürzlich das Berliner Städtische Obdachlosen-Asyl in der Fröbelstraße, im Berliner Volksmund kurz „Palme" genannt.

Wen zog es nicht schon einmal in jungen Jahren aus reiner Abenteuerlust nach der Reichshauptstadt Berlin? Berlin, das war die Stadt der Hoffnung, dort einmal seßhaft zu werden, den Weltstadtbürger zu spielen und alle Freuden und Schönheiten auszukosten. Und wievielen wurde es zur Stadt des Verlorenseins, des Verlassenseins, der Verzweiflung! Wenn alle Versuche gescheitert sind, hier ein Auskommen zu finden, wenn Arbeits- und Obdachlosigkeit für den „Fremden", den „Zugereisten" die letzten Stationen sind, dann gibt es noch die allerletzte Station für den Ruhelosen — und das ist die „Palme". Hier ist noch eine Ruhestätte, Nahrung und Wärme.

Mit Beginn der kälteren Tage standen die Obdachlosen schon um vier Uhr nachmittags an, um „unterzukommen". Es gibt Tage, an denen fünf- bis sechstausend Mann und Hunderte von Frauen die schützenden Fittiche der Palme in Anspruch nehmen. Und dabei gibt es noch eine Anzahl andere Asyle, so das große Heim der Heilsarmee.

Bevor man sich hinlegen kann, werden die üblichen Formalitäten erledigt: „Woher kommst Du?", „Was haben Sie in Berlin gemacht?", „Haben Sie Geld bei sich" und noch verschiedene Fragen nach dem „Woher und Wohin?". Was kann man dort nicht alles für Antworten hören: . . . ich kam aus dem Erzgebirge und dachte mir, mein Brot in Berlin leichter verdienen zu können". Andere wieder haben in der Mark Kartoffeln „buddeln" helfen. Den kargen Verdienst haben sie mit leichten Mädels und Alkohol durchgebracht, und nun sind sie hier gestrandet.

Und was haben sie alle nicht alles versucht, um sich doch durchzuschlagen, aber Berlin ist unerbittlich. Wenn es nicht zu kalt ist, wird in der „Palme" nackend geschlafen, schon um nicht einige „Tierchen" zu erwischen. Die Palminer halten auf sich! Die paar Sachen werden entweder an den Wandhaken über'm Kopf gehängt, oder aber ins „Kopfkissen" gesteckt. Letzteres ist eine eiserne Erhöhung des Eisenbetts, die man aufklappen kann, um dort die „Klamotten" reinzutun. Bevor man einschläft, werden noch gegenseitige Enttäuschungen geklagt, auch Witze gerissen und verdächtig — gehustet. Endlich tritt Ruhe ein, und nach und nach schläft alles den Schlaf des Gerechten. Früh morgens um sieben wird wieder aufgestanden, gewaschen und — gewartet, auf warme Suppe, Kaffee oder sonst was. Jugendliche bekommen auch Milchreis und andere kräftige Mahlzeiten. Manchmal spendet auch ein „Ungenannter" Rauchwaren oder andere Kleinigkeiten. Dann nimmt einen wieder „Berlin" in seine Arme bis zum Abend. Das wiederholt sich manchmal monate-, sogar jahrelang. Es gibt Kunden in der „Palme" die dort Jahr für Jahr „Stammgäste" sind und wohl bleiben werden.

Th. Zlotosch, Beuthen.

Auf dem Rad durch das Saargebiet

Von Editha Kühn

(Schluß.)

Der alte Kaiser Wilhelm, Bismarck und das Ulanenregiment, das 1870 die Stadt gegen die Franzosen verteidigte, haben an den hervorragendsten Stellen der Stadt Denkmäler erhalten. Es ist, als könnte sich gerade diese Stadt nicht genug tun an Aeußerungen der Dankbarkeit, daß es nicht ein drittes Mal in die Hände der Franzosen gefallen war, nachdem es länger als das übrige Saargebiet bei Frankreich verblieben war, und erst nach Napoleons Sturz auf dringende Bittgesuche der Saarbrückener mit dem deutschen Vaterland vereinigt wurde. Damals deckte Görres im „Rheinischen Merkur" auf, daß Frankreichs Diplomat Talleyrand sein Kapital in Kohlengruben angelegt hatte und fürchtete, daß die Gruben Frankreich verloren gingen. Und Friedrich Rückert dichtete die Verse von dem einsamen Waldvögelein an der Saar, das heimverlangte. Eine ähnliche Lage wie in der Gegenwart!

Die Regierungskommission des Saargebiets hat ihren Sitz in dem weiträumigen neuen Landgerichtsgebäude aufgeschlagen, vor dem das Kriegerehrenmal seine Pfeiler, wie anklagende Finger, zum Himmel erhebt.

Wie Goethe wandten wir uns von Saarbrücken den reichen Steinkohlengruben zu, die das Kernstück des Kohlengebiets ausmachen, das von Lothringen kommt und bis Ottweiler manchen Ort auf „weiler" berührt. Dudweiler und Sulzbach sind aus Bergmannsdörfern zu Städten von zwanzigtausend Einwohnern geworden.

Hier ist der Boden, wo die separatistische Propaganda landfremder Elemente von Saarbrücken und Lothringen aus um die Herzen der Bergarbeiter wirbt. Die sieben Zeitungen, die den Kampf gegen das nationale Deutschland führen und in ihren Spalten Lobpreisungen über ein freies autonomes Saargebiet ertönen lassen, werden bezeichnenderweise von Nichtabstimmungsberechtigten geleitet. Für deutsche Art und Gesinnung kämpft die Deutsche Front. Die materiellen Belange wahrt die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar, die eine kleinere Schwester der Deutschen Arbeitsfront ist. In allen Ortschaften sieht man die Geschäftsstellen der Deutschen Front.

Bei Friedrichsthal haben die französischen Herren die Gruben so rücksichtslos ausgebeutet, daß manche Häuser schief stehen und eine Kirche schon wegen Einsturzgefahr geräumt werden mußte. Hier wird einem klar, daß sich die Fremden nur als Besitzer auf kurze Zeit ansehen und daher das vorhandene Material bis zum äußersten verbrauchen. Sie wollen nicht Kapital anlegen, das sie vielleicht später nicht verwerten können. Doch wird die Sicherheit unter und über Tage gefährdet.

Um mich von solchen Eindrücken zu erholen, schob ich mein Rad über den bewaldeten Höhenzug ins Nachbartal hinüber. Bis Neuweiler, wo viele Bergleute aus dem Sulzbachtal wohnen, ging es sehr steil bergan, vorbei an einem großen Schwimmbad mitten in einem von Wald eingeschlossenen Talkessel. — Nach Feierabend saßen die Bewohner auf den Steintreppen vor den kleinen Häusern. Die Frauen hatten ihre Kinder wie die Gluckhennen ihre Küchlein um sich versammelt. Steil ging es dann auf einsamen Fußpfaden durch dichten Mischwald hinab, dorthin, wo man in der Ferne St. Ingbert in Grün gebettet liegen sah, von einer Rauchschicht wie mit einem Deckel zugedeckt. Rote Schutthalden leuchteten in der Dämmerung über einer mit Heidekraut bewachsenen Waldlichtung auf. Aus der fast unheimlichen Stille und Waldeseinsamkeit ging es dann fast ohne Uebergang in den Lärm und Ruß eines Eisenwerks, das unter französischer Leitung steht, während die Glasindustrie in deutschen Händen ist. Arbeiter kamen auf Rädern zur Nachtschicht. Dann Kleinstadtgassen mit kleinen Läden und kleinen Gasthäusern. Und da die Menschen im Saargebiet, wie schon der im „Umgang mit Menschen" erfahrene Knigge rühmte, sehr gesittet und gegen Fremde zuvorkommend sind, hatte ich, wie überall, bald ein gutes Quartier gefunden.

Neben den Industriewerken und dem Turmhaus einer Brauerei behaupten sich die Heiligen in zwei hohen Kirchen, von denen St. Hildegard die bedeutendste Bauschöpfung der Nachkriegszeit ist.

Wie ein Ludwig-Richter-Bild stieg Kirkel vor mir aus der Morgenluft, die zwei zerfallene Rundtürme einer Burgruine in zartblaue Schleier hüllte. Durch das an den Berghang geschmiegte Bauerndorf bewegte sich ein ländlicher Hochzeitszug auf die Kirche mit ihrem Zwiebelkirchturm zu. Weißgekleidete Kinder mit Blumenkränzen im Haar trugen den langen Schleier der Braut. Auch die übrigen Paare waren mit Blumen geschmückt. Die betagten Großeltern machten den Schluß und vervollständigten das eindrucksvolle Bild, das von den übrigen Dorfbewohnern auf den Stufen ihrer Häuser, weniger mit künstlerischen als mit neugierigem Interesse aufgenommen wurde. Bei einer freundlichen alten Frau lehnte ich mein Rad an den Gartenzaun und klomm auf verwachsenen Pfaden zur Ruine Kirkel empor, wo man die von den Wellenlinien der Berge umzogene Ebene mit pflügenden Bauern in der Nähe und Industrieanlagen in der Ferne überschaute.

Das saarländische Homburg liegt nicht „vor der Höhe", sondern lehnt sich direkt an eine Sandsteinhöhe. Sein Schloßberg ist eigentlich ein Festungsberg und wie unterminiert von Höhlen, die vielleicht eine Stunde weit in das Gestein hineingehen. Von diesem Berg hat man weite Rundsicht über Eisen-, Glas- und Keramikwerke hinweg auf die „Saarpfalz", die der Friedensvertrag von Versailles aus der natürlichen Verbindung mit der Rheinpfalz löste. Die Häuser am Markt haben mit ihren grünen Fensterläden und ihren großen Torwegen etwas Geruhsames. Doch ihre Gedenktafeln erzählen von den Kriegstagen, als Bismarck und Roon hier ihre Quartiere bezogen hatten. An der Wand des kleinen Ratskellers liest man Fichte:

„Ich will an meine Heimat glauben,
an meines Volkes Auferstehn . . ."

Gläubige Zuversicht auf baldige Rückkehr ins Reich sprechen auch die freundlichen Homburger aus.

Auf neuer Straße durch Wald, der überall wie eine Lunge die Industrieausdünstungen reinigt, ging es durch drei Berbachdörfer. Oberberbach besitzt mit seiner die ganze Landschaft beherrschenden Kirche einen stolzen Zeugen moderner deutscher Baukunst im Saargebiet. Unterwegs gab es immer Zuspruch. Ein Angestellter aus dem Homburger Werk sprach seine Ueberzeugung aus, daß 97 Prozent der Saarländer für Deutschland stimmen würden. Für die Treulosen würde das Wort Bismarcks gelten:

„Ich liebe den Verrat, aber nicht die Verräter".

Eine Arbeiterfrau erzählte, wie den Bergleuten von den Agitatoren Geld versprochen worden wäre. Aber sie müßten es schließlich doch wieder zurückzahlen. Die Kinder waren hier zutraulicher als in der Moselgegend. Zwei kleine Blondköpfe aus Wemmetsweiler wollten wissen, wo ich herkäme und ob ich Rabensteinfeld kennte, wo ihre Geschwister in den Ferien untergebracht wären, als „Saarkinder im Reich". Ein Wandelpanorama von Begleitern auf der Landstraße!

In Neunkirchen hämmert und dröhnt, faucht und zischt es. Das große Stummsche Eisenwerk liegt mitten in der Stadt dicht am unteren Markt neben der hochtürmigen evangelischen Kirche. Die Elektrische klimmt eine abschüssige Straße hinauf zu der oberen Stadt, von wo Goethe damals in völliger Waldeinsamkeit das Feuerwerk der funkenwerfenden Essen „Neukirchs" bewunderte. Von den noch höher gelegenen Jagdschloß saß er „mitten im Gebirg über einer waldbewachsenen finstern Erde — an der verlassenen Stätte lange und glaubte, niemals eine solche Einsamkeit empfunden zu haben". — Vielleicht war es gerade da, wo jetzt die Bergmannssiedlung „am Steinwald" ihren Bewohnern so gesunde Wohnbedingungen bietet. Die vier Steinkohlengruben liegen um die Stadt herum, und folgen strahlenförmig den bewaldeten Hügeln, die wahre Gesundbrunnen für die Bevölkerung sind.

Nachdem sich in Neunkirchen alle Kräfte des Gewerbefleißes zusammengeballt hatten, schienen sie auf dem Weg nach Norden in Ottweiler, dem saarländischen Rothenburg, allmählich abzuklingen, bis sie in dem traulichen Landstädtchen St. Wendel verstummten. Hier im hügeligen Vaterland des Hunsrück, dessen höchste Erhebung, der Schaumberg, von fern in die Stadt hineinschaut, triumphieren Kunst und Natur über die Kohle und ihre Trabanten. Alle die zarten Stimmen der Geschichte und Legende kommen wieder zu Worte, ohne daß die Gegenwart mit ihren Kämpfen um die Rückkehr ins Reich ganz schweigt. Gerade hier sprechen die Inschriften an den Häusern das eindringliche Bekenntnis der Bevölkerung aus. Daneben erzählt die St.-Wendel-Kirche in der Sprache hoher Kunst von Wendelinus, der ein Grafensohn war und alle irdischen Güter von sich tat, um als Schäfer Gutes zu tun und Wunder zu wirken. Vier Schafe ruhen ihm zu Häupten auf dem figurenreichen Sarkophag. Auf der Brücke über die Blies steht der Heilige auf den Stab gestützt und schaut herab auf die Kinder der Stadt, der er den Namen gegeben hat. In einem stillen Wiesenthal liegt seine Kapelle, vor der eine murmelnde Quelle die Stille unterbricht.

Statt Karten.

Plötzlich und unerwartet verschied heute nach nur zweitägigem Krankenlager mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater und Opa

Berginspektor i. R.

August Richter

im Alter von 62 Jahren.

Sein Leben war nur Liebe und Arbeit.

Mysłowice, den 14. November 1934.
ul. Mikołowska 28

In tiefstem Schmerz:

Eva Richter, geb. Jendersie
Lore Hein, geb. Richter
Erich Hein, Hauptlehrer
Enkel Peter.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 17. November 1934, um 3 Uhr nachmittags vom Knappschaftslazarett, Sandstraße 1, aus statt. Von Beileidsbesuchen wird gebeten abzusehen.

Am 14. November, vormittag 10 Uhr, verschied nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden der **Postschaffner**

Karl Bubley

im Alter von 59 Jahren.

Beuthen OS., den 16. November 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend um 9 Uhr vom Trauerhause, Reichspräsidentenplatz 3 pt., aus statt.

R.E.V. Reichseinheitsverband des dtsch. Gaststättengew. Kreisw. Beuth. OS.

Unser früheres langjähriges Mitglied

Karl Bubley

ist ins Jenseits abberufen worden.

Der Verstorbene war langjähr. 1. Schriftführer in unserer Organisation. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Der Kreiswalter.**

Die Kollegen versammeln sich zur Erweisung der letzten Ehre am Sonnabend, vorm. 8½ Uhr, am Trauerhause, Reichspräsidentenplatz 3.

Mittwoch leider verhindert, komme bestimmt Freitag nachmittag Café Ullrich **Fritz.**

Helmut H.

Brief aus Cosel zu spät erhalten. Bitte Antwort mit Adresse. Beuthen, Dyngosstraße.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelisches Männerwerk Beuthen. Sonntag, 20 Uhr, Monatsversammlung mit Vortrag von Pastor Knobel, Neiße, über das Thema: „Wie das Evangelium zu den Germanen kam" im Blauen Saal des Gemeindehauses. Anschließend Zusammensein im Volksheim.

Stellenangebote

Wir warnen
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Bilanzbuchhalter
mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut, erste Kraft, zur Leitung der kaufmännisch. Abteilung für größeres Baugeschäft in Beuthen OS. per 1. Januar 1935 gesucht. Bewerber mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Referenzen, Gehaltsansprüchen unter B. 808 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen erb.

Ia Friseuse
1 Volontärin gesucht. Fitzek, Beuthen OS., Dyngosstr. 39.

Einzelne Dame sucht f. bald bess. sauberes
Alleinmädchen
perf. in Wäsche, m. Koch- u. Nähkenntnissen, Gute Zeugnisse erforderlich. Ang. u. B. 2302 an d. G. d. Z. Beuth.

Möbl. Zimmer

Elegant möbliertes Zimmer,
separater Eingang, gesucht. Angeb. mit Preisang. unter B. 2303 an die G. d. Z. Beuth.

Verkäufe

Sofa
mit groß. Umbau, dkl. Eiche, gut erh., bill. zu verkaufen. Bth., Hohenzollernstr. 19, II. rechts.

Kaufgesuche

300—500 Meter **Feldbahngleis** 600 Spur, gebr. od. neu; 10—15 Stück **Muldenkipper** sof. zu kaufen ges. Ang. unter G. St. Gr.Strehlitz postlg.

Stellengesuche

Suche für m. Hausangest., fleißig u. ehrl., anderweitige **Beschäftigung.** Näheres bitte bei Fr. Mitrenga, Bth., Feldstr. 13. Tel. 3872.

Wir haben Dich gemeint

3 — Roman von Angela von Britzen

„Was für schöne Wappen haben Sie da an der Wand?" Nicht wie ein neugieriger Berliner betrachtet er sie, sondern mit dem angeborenen Instinkt für alte Sachen, den Wendla sehr gut von gespieltem Interesse unterscheiden kann. Wer eine echte Ehrfurcht vor alten Dingen in sich trägt, der hat wohl eine Berechtigung, durch Bornweger Räume zu gehen. Wendla wartet geduldig ab, bis er die Speere, Schilde und Humpen, die die Paneelung schmücken, genug bewundert hat. Dann gehen sie durch den Salon.

Hier bleibt Direktor Kehlbaum bei der kleinen Kommode stehen und nimmt die alte Tabatiere in die Hand. Wendla sieht ihm zu, wie er mit langen, schmalen Fingern behutsam den kleinen Kunstgegenstand umschließt. Dabei hat sie plötzlich das unvermittelte Gefühl von einer Verwandtschaft, von etwas Bekanntem. In derselben nachdenklichen und scheuen Art hat Vater die Tabatiere in die Hand genommen und von ihrer Herkunft erzählt.

Aber dann kommt etwas Erstaunliches. Herr Kehlbaum hebt den Kopf und sagt erregt: „Hierin steckt ein großer Wert, gnädiges Fräulein, wissen Sie das?"

„Das mag sein. Wir haben es vom Urgroßvater Bülow."

„Ich wette, daß ein Antiquar glatt seine 2000 Mark dafür geben würde."

Wendla lacht nur.

„Sie glauben mir nicht?"

„Doch, sicherlich. Aber es ist so komisch, so etwas nach Geld zu beurteilen!"

Herr Kehlbaum läßt die Hand sinken und sieht aufmerksam in das junge Gesicht. „Sie würden diese Tabatiere nicht veräußern, auch wenn Sie in Schwierigkeiten kämen?"

Wendla sieht unverändert amüsiert aus: „In Schwierigkeiten sind wir oft und lange gewesen, aber ans Verkaufen von altem Erbgut haben wir unser Lebtag nicht gedacht!"

Manfred Kehlbaum hat nicht nur äußerlich durchgebildete Hände, er besitzt auch ein inneres Fingerspitzengefühl. Mit diesem empfindet er den hochgemuten Stolz, der so einfach und unbewußt aus dem jungen Kinde spricht, und er lauscht ihm nach. Hier steht er nun in einer Umgebung, deren äußeren Rahmen er leicht und flüssig beherrscht. Sein geübter Blick sah sofort, daß nicht immer die Stilreinheit gewahrt wurde, daß zusammengewürfelter Urväterhausrat beieinander steht, der in einem jüngeren Haushalt wie Banausentum wirken könnte. Dennoch paßt dies alles hier zusammen und gibt eine Melodie.

Kehlbaum sagt leise: „Sie haben ein schönes Heimathaus." Damit hat er sich wohl einen Platz bei dem Fräulein v. Bruck erworben, denn es leuchtet in ihrem Gesicht auf.

Er geht einen Schritt seitwärts und klappt den Deckel des Flügels auf. „Sie spielen auch Klavier?"

Wendla beschämt: „Nein, leider nicht. Ich verstehe nichts von der Kunst!"

„Oh, das ist schade!" Ganz spontan und enttäuscht kommt das heraus. Aber gleich tut es ihm leid, und er möchte es wieder gut machen. Man hat sicherlich nicht die Zeit dazu gefunden. „Herrin eines Gutes zu sein beansprucht ja auch jede freie Minute, nicht wahr?"

Wendla mag nicht entschuldigt werden: „Ich bin nicht musikalisch", sagt sie schroff, so daß der Direktor leicht lächelt. Welch ein junges, ursprüngliches Geschöpf!"

Sie steht immer noch in ihren Reithosen da und wäre jetzt lieber in einem Rock. Aber der Herr scheint es nicht zu sehen. Er erblickt über ihr an der Wand eins der Oelgemälde. „Das ist gewiß Ihre Großmutter? Sie ähneln einander aufs Haar; dieselben grauen Augen, dieselbe feine Nasenlinie —."

Wendla sieht sich rasch um. „Das?" Sie möchte reden, irgend etwas reden, damit der Mann nicht ihr ganzes Gesicht durchspricht und unangenehme Lobsprüche macht.

„Nein, das ist meine Urahne. Sie heißt Wendula v. Kerstenbrok, geb. v. Bruck, und man sagt von ihr, daß sie an gebrochenem Herzen starb."

„Du liebe Güte, so sieht sie gar nicht aus! Wendula? Das ist ein schöner Name."

„Kann ich gar nicht finden; viel zu anspruchsvoll, wenigstens für heute. Ich bin nämlich nach ihr getauft."

Kehlbaum eifrig: „Wendula? Sie heißen Wendula? Wie schön!"

„Gar nicht! Ich ärgere mich immer, daß sie mich gleich in der Wiege so pompös belastet haben. Aber Vater fand das auch, er hat mir lachend versprochen, daß sie mir wenigstens das hoheitsvolle „u" ersparen wollten. Nun werde ich Wendla genannt." Sie dreht sich hilflos zur Seite, weil der Herr Direktor so verzückt ist über den Namen und sie träumerisch betrachtet.

Hinter der geschlossenen Tür des Herrenzimmers winselt und kratzt es. Wendla wendet sich erleichtert dieser Ablenkung zu und drückt die Klinke herunter.

Drei braune Hunde kommen durch den Türspalt gewuselt. Sie springen wie die Gummibälle an ihrer Herrin in die Höhe, winseln und schwänzeln um die Wette und stoßen sich gegenseitig weg, um näher an Wendla heranzukommen. Hasso, der große, braune Jagdhund, knurrt den Fremden bedrohlich an, läßt sich aber sofort von einem Wort seiner Gebieterin beruhigen. Die beiden stichelhaarigen Dackel jedoch beobachten Kehlbaum mit keinem Blick.

Dabei wäre ihm jetzt gerade allerhand anzumerken, wie er so dasteht und sinnend das Fräulein v. Bruck inmitten ihrer Hunde betrachtet. Er lächelt, als sähe er sich ein schönes Gemälde an oder hörte gute Musik.

Und diese Musik scheinen ihm die Hände des Mädchens zu sein. Ja, jetzt ist es an ihm, die geheime Sprache, die verräterischen Bekenntnisse von Händen zu beobachten. Sie werden beim Liebkosen dieser Hunde zärtlich und weich in ihren Bewegungen; jedes Glied biegt sich nachgiebig um die kleinen Tierkörper und gibt deren Formen nach. So wehrhaft und fest sahen diese Hände aus dem jungenshaften Jackett heraus, aber jetzt verraten sie geheime weibliche Strömungen bis zu den Fingerspitzen.

Wendla scheint den Gast vergessen zu haben. Zwischen halb zusammengebissenen Zähnen spricht sie mit dem braunen Hundeknäuel: „Na, mein alter Nußknacker, kleines Untier, infamer Krüppel, was habt ihr nun wohl wieder ausgefressen? Hühnchen verspeist, Nickelchen gejagt, Mäuschen gefangen? Ihr Rackerzeug könnt doch niemals Ruhe geben —." Dann fährt sie mit hochrotem Kopf zu Kehlbaum herum und entschuldigt sich: „Man gewöhnt sich wahrhaftig eine Idiotensprache an, wenn man immer mit diesen Biestern alleine ist."

„Immer allein, gnädiges Fräulein?"

Jetzt erzählt sie es freiwillig, was sie erst als Frage von ihm gefürchtet hatte: „Ja, Mutter starb, als ich drei Jahre alt war, und Vater — kürzlich."

Sie hockt noch immer an der Erde, ganz klein und unbewußt, und krault die Hunde verträumt hinter den Ohren, während sie über ihre Köpfe hinwegsieht.

Kehlbaum behutsam: „Und Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, hier auszuhalten? Es wäre doch denkbar, daß Sie das Gut verkauften und —"

Wendla schießt aus der Kniebeuge in die Höhe wie eine Rakete: „Was?"

„Pardon, aber nach nüchternem, praktischem Ermessen würden Sie ein sorgenloseres Leben haben, gnädiges Fräulein —."

„Danach geht es nicht — sorglos!" Sie lacht erbittert auf und sieht ihn kriegerisch an. „Sie müssen wissen, daß unser Bornwege schon über 500 Jahre in der Familie ist."

„Ja, dann allerdings — verzeihen Sie mir."

„Bitte." Das klingt so energisch, daß er wohl verstehen muß, er hätte Grund, sich wegen dieser Zumutung noch zehnmal mehr zu entschuldigen. Wendla ist zur rechten Zeit erinnert worden, daß sie keineswegs hier ist, um sich als Dame Elogen sagen zu lassen, sondern daß sie aus diesem Jagdpächter einen Trecker und Tilgung der größten Zinsschulden herauszuschlagen hat.

„Vielleicht erledigen wir unsere geschäftlichen Angelegenheiten hier im Herrenzimmer?"

Sie öffnet die Tür ganz und geht voran. Kehlbaum betritt in einer Art geheimer Rührung dieses Herrenzimmer mit seinem großen Kamin, den vielen, starken Geweihen an der Wand und dem schwerfälligen Stehpult, an dem so manche Zahl von einem bedrängten Gutsbesitzer geprüft und geschrieben sein mag.

Sie werden sich rasch über die Pacht der Jagd einig. Wendla handelt redlich und nutzt ihren geheimen Instinkt nicht aus, der ihr zuraunt, daß dieser Herr um jeden Preis die Jagd hier pachten und damit die Gelegenheit erwirken würde, öfters nach Bornwege kommen zu können. Trotzdem wird sie rot, als sie die Pachtsumme nennt. Sie ist es nicht gewöhnt, nein, sie hat kein Talent dazu, Geld zu fordern. Kehlbaum hilft ihr in gewandter Weise über diese Peinlichkeit hinweg und bittet dann, die beiden Fremdenzimmer besichtigen zu dürfen, die ihm während seines Aufenthalts hier zugewiesen werden sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einführung des neuen Reichspostdirektions-Präsidenten

(Eigener Bericht)

Oppeln, 15. November. Nachdem Reichspostdirektionspräsident Wawrzik am 1. Oktober d. J. infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist, fand am Donnerstag die Einführung des neuen Reichspostdirektionspräsidenten Ministerialrats Delvendahl, zuletzt im Reichspostministerium tätig, statt.

Im Sitzungssaal der Reichspostdirektion Oppeln hatte sich hierzu die Beamtenschaft der Postdirektion versammelt. Oberpostrat Raebiger, der zuletzt in Vertretung die Amtsgeschäfte des Direktionspräsidenten geführt hat und ab 1. Januar zur Postdirekion Leipzig versetzt ist, begrüßte den neuen Präsidenten im Namen der Beamtenschaft und überbrachte ihm die besten Wünsche für sein neues Amt. Für die Fachbeamtenschaft Abt. Reichspost begrüßte Postinspektor Sollors den neuen Präsidenten und versicherte treue Gefolgschaft.

Reichspostdirektionspräsident Delvendahl dankte in längeren Ausführungen für die Begrüßung und betonte, daß er sich über seine Berufung nach Oppeln freue, zumal er selbst ein Sohn des östlichen Grenzlandes sei und im Reichspostministerium hauptsächlich mit Grenzfragen beschäftigt war. Stets werde er das Primat des Betriebes zu würdigen wissen und das Vertrauen, das ihm die Beamtenschaft entgegenbringt, den Beamten erwidern. Hierzu bedarf es aber der engsten Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Betrieb, worauf er besonderen Wert lege. Wie sein Vorgänger, so werde auch er den Postdirektionsbezirk als einen der wichtigsten Betriebe für die Wirtschaft nach besten Kräften leiten und weiter ausbauen im Interesse der Wirtschaft, des Volkes und Vaterlandes.

Damit fand die schlichte Einführungsfeier ihren Abschluß.

Die Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk

Die Deutsche Reichspost vertreibt auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtswertzeichen zugunsten der Deutschen Nothilfe und befördert die Sendungen des Winterhilfswerks unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Zur weiteren Unterstützung des Winterhilfswerks hat jetzt der Reichspostminister zugelassen, daß die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 Geldspenden von den Fahrgästen sammeln. Die Kraftwagenführer geben an solchen Tagen Spendenscheine über je 5 Rpf. aus. Die kleinste Spende ist auf 5 Rpf. festgesetzt, für höhere Spenden werden entsprechend mehr Scheine verabfolgt. Der Erlös aus der Sammlung fließt dem Winterhilfswerk zu.

Zusammenlegung der Ratiborer Taubstummenanstalten

Ratibor, 15. November

Die oberschlesischen Taubstummen-Anstalten in Ratibor waren bisher getrennt in eine selbständige Knaben- und Mädchenanstalt. Im Zuge der Sparmaßnahmen und im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung erfolgte die Zusammenlegung der beiden Taubstummen-Anstalten in das Gebäude der bisherigen Mädchenanstalt auf dem Horst-Wessel-Platz in Ratibor, wo sich der gesamte Unterricht und Internatsbetrieb für die Taubstummenzöglinge beiderlei Geschlechtes unter Leitung von Direktor Dr. Goldmann vollzieht.

Pech bei der Probefahrt

Hindenburg, 15. November.

Am Donnerstag, gegen 1,10 Uhr, fuhr ein neuer Personenkraftwagen, der erst am 14. November gekauft worden war, mit einer roten Probenummer auf der Sosnitzaer Straße, etwa 200 Meter vor dem Bahnübergang Sosnitza—Makoschau gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Von den acht Insassen wurden zwei verletzt; der eine erlitt Schnittwunden im Gesicht. Außerdem wurde ihm die linke Pulsader durchgeschnitten. Er wurde ins Knappschaftslazarett eingeliefert. Die andere verletzte Person konnte nach Anlegung eines Notverbandes zu Verwandten nach Sosnitza gebracht werden.

Der Führer war nach dem Unfall verschwunden und wurde nach längerem Absuchen des Geländes im Walde aufgefunden. Er war stark angetrunken und gab an, daß er drei nebeneinanderfahrenden Radfahrern ausweichen mußte und daß ihm beim Ausweichen der linke Vorderreifen geplatzt sei. Da diese Angaben wenig glaubwürdig erscheinen, werden die drei Radfahrer gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Zimmer 113 des Polizeiamtes Hindenburg zu melden.

Schlesierfest im Clou

Rübezahl im Berliner Rathaus

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. November.

Die Heimatfeste der Schlesier erfreuen sich in der Reichshauptstadt einer besonderen Beliebtheit. Ob sie im Sommer im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof oder im Winter im Konzerthaus Clou stattfinden, immer haben sie einen Massenbesuch aufzuweisen. Es hat sich eben in Berlin herumgesprochen, daß die Schlesier sich gut auf das Festefeiern verstehen. Sie haben so bunte und abwechslungsreiche Trachtengruppen wie kaum eine andere Landsmannschaft. Sie haben gute Sänger, Solisten und Chöre und auch Musikanten. Sie haben ausgezeichnete Reigentänzer, und insgesamt haben sie die rechte Laune, Munterkeit und Liebenswürdigkeit, die zum Feiern gehört.

So war auch gestern wieder der Riesensaal im Konzerthaus Clou überfüllt. Veranstalter des Abends war diesmal mit Unterstützung des Bundes Heimattreuer Schlesier und der Berliner Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins

die Arbeitsgemeinschaft Riesengebirgsmitte

mit dem Sitz in Warmbrunn, die im Rahmen eines echten fröhlichen Riesengebirgsfestes für die ihr angeschlossenen Bäder und Kurorte Agnetendorf, Warmbrunn, Giersdorf, Hain, Hermsdorf, Kynast, Märzdorf, Petersdorf mit Kiesewald und Hartenberg, Saalberg, Seidorf und Stonsdorf werben wollte. Sie hatte Rübezahl höchstpersönlich zum Schirmherrn gebeten, und offenbar war der alte Herr, der an der Spitze der Trachten- und Berufsgruppen mit seinen Zwergen in den Saal einzog, mit dem Verlauf des ungemein abwechslungsreichen Abends sehr zufrieden. Auch der Chronist kann einen vollen Erfolg verzeichnen. Im Mittelpunkt eines unerschöpflichen Programms, das Leben, Sitte und Sprache des Riesengebirgsvereins in Liedern, Vorträgen und Tänzen wiedergab, standen ein schöner Lichtbildervortrag über die Schönheiten des mittleren Riesengebirges und Ansprachen des Badedirektors Nave aus Warmbrunn, des stellvertretenden Bundesleiters des Bundes Heimattreuer Schlesier, Stadtrats a. D. Sperling, und des Vorsitzenden des Riesengebirgsvereins, Ortsgruppe Groß-Berlin, Rechtsanwalts Zelle. Mit ihrer Werbung für das Riesengebirge und die schlesische Heimat überhaupt fanden sie allgemeinen Anklang und Beifall. Mit besonderem Dank wurde der Präsident des Bundes Deutscher Verkehrsverbände, Staatsminister Esser, begrüßt, der den Schlesiern die Grüße seiner bayerischen Heimat überbrachte und die Gäste an ihre Vaterlandspflicht erinnerte, auf ihren Reisen vor allem die Schönheiten der deutschen Gaue aufzusuchen und damit vor allem die Grenzgebiete in ihren schweren Kämpfen materiell und moralisch zu unterstützen.

Donnerstag morgen zogen 80 Schlesier, die zu dem Fest aus dem Riesengebirge gekommen waren, mit Trachten und Musik unter der Führung des Rübezahls nach dem Berliner Rathaus.

Bürgermeister Dr. Maretzky begrüßte die Erschienenen und betonte, daß es der Reichshauptstadt zur ganz besonderen Freude gereiche, einmal Volksgenossen aus dem Riesengebirge beim Gegenbesuch zu empfangen. Es sei bekannt, wie verbunden sich die Reichshauptstadt ganz besonders mit dem schönen Schlesien fühle, denn das Riesengebirge sei eine Lieblingsstätte der Berliner. Die Verbundenheit mit der Natur erkläre es, daß sich im Schlesierland ein reicher Schatz an alten Volkssitten und Brauchtum erhalten hat, und die Berliner freuen sich, daß die Schlesier in der Reichshauptstadt einige ihrer bekannten schönen Volkstänze aufführen. Im Namen der schlesischen Gäste dankte Kurdirektor Nave für den freundlichen Empfang. Er gab der Genugtuung der Gäste über das Berlin von heute Ausdruck, von dem der Strom eines neuen kulturellen Lebens durch das deutsche Land flute. Er überreichte dann eine geschnitzte Rübezahlfigur aus der Holzschnitzschule Warmbrunn. Nach dem Empfang wurden vor dem Rathaus schlesische Volkstänze vor einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge aufgeführt.

Durch Kohlenoxydgase vergiftet

Hindenburg, 15. November.

In den frühen Morgenstunden des Donnerstag meldete ein Fleischer der Polizei, daß seinem Freund, einem Autoschlosser Friedrich Wagner, der vor kurzem von der Wanderschaft zurückgekehrt war und in der Wohnung der Eltern des Fleischers übernachtete, ein Unglück zugestoßen sein müsse. Eine Polizeistreife fand Wagner besinnungslos. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos, der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Es muß angenommen werden, daß Wagner durch die aus dem Ofen ausströmenden Kohlenoxydgase getötet worden ist.

Kunst und Wissenschaft

Die Intelligenz-Drüse

Vor der Psychologischen Gesellschaft der Vereinigten Staaten in New York gab Schulrat Dr. Florence Maseer einen Bericht, in dem er nachwies, daß durch Behandlung mit Hypophysenextrakt bei geistig zurückgebliebenen Kindern eine erhebliche Steigerung der Intelligenz zu erzielen sei. Die Forschungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die an der Gehirnbasis liegende Hypophyse vermöge der Absonderung gewisser Hormone ins Blut einen außerordentlich vielseitigen Einfluß auf die körperliche Entwicklung ausübt. Es lag daher nahe, auch ihre Wirkung auf die Gehirnfunktionen zu untersuchen. Ein Kind von 2 Jahren, dessen Intelligenz der eines 7 Monate alten Kindes entsprach, entwickelte sich so, daß es mit 5 Jahren die Intelligenz eines Sechsjährigen erreicht hatte. Bei 34 Kindern, die behandelt wurden, stieg das Intelligenzniveau um 5 bis 22 Punkte pro Jahr. Von 7 Idioten, die mit Hypophysensubstanz gefüttert wurden, erreichten 5 einen Intelligenzindex von über 78 (100 gilt als normal), während bei einem sogar der Index 103 festgestellt wurde.

Italienische Kulturpropaganda in Polen. In Warschau ist der Staatssekretär des italienischen Bildungsministeriums, Arrigo Solmi, eingetroffen, um mit den polnischen Regierungsstellen über die Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Polen zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit hat Staatssekretär Solmi das Italienische Kulturinstitut in Warschau eröffnet, das mit einer Filiale in Krakau begründet wurde. Aufgabe dieses Kulturinstituts wird es sein, die kulturellen Beziehungen mit Polen lebendiger zu gestalten, was u. a. durch den Austausch von Studierenden und Gelehrten erreicht werden soll. Ueberdies ist daran gedacht, italienischen Kunst und Musik in Polen stärker als bisher zu pflegen und sie volkstümlich zu machen. Unterstaatssekretär Solmi leitet diese Kulturpropaganda durch mehrere Vorträge in Warschau und Krakau ein.

Fremde Sprachen bei der Roten Armee. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Leningrad besondere Ausbildungskurse für Offiziere zur Erlernung der deutschen, englischen und frazösischen Sprache eingerichtet. Das Oberkommando des Leningrader Militärbezirks hat Prämien für diejenigen Offiziere zur Verfügung gestellt, die die drei fremden Sprachen in der kürzesten Zeit erlernen.

Schuhe werden geprüft!

Um die Haltbarkeit von Schuhen zu prüfen, hat man in Amerika ein Verfahren ausgearbeitet, das möglichst den natürlichen Bedingungen gleichkommen soll, unter denen Schuhe abgetragen werden. Wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M.) berichtet, besteht das Prüfgerät aus einer hölzernen Trommel, in die Ton- und Sandstaub, untermischt mit Steinchen, gefüllt wird. Die „Schuhprüflinge" werden ausgestopft mit Flanellsäckchen voll Sand, fest an den Oeffnungen zugeschnürt und in die Trommel hineingelegt. Diese wird nun durch warme Luft, die in das Innere geleitet wird, erwärmt und dann mit einer Geschwindigkeit, die der des Gehens entspricht, eine bestimmte Zeitlang gedreht. Ließe man die Trommel auf einer Straße abrollen, so wäre sie dann fast 2 Kilometer gewandert! Im Innern der Trommel werden nun die Schuhe durch dicke Knöpfe, die an den Wänden der Trommel angebracht sind, mit hochgehoben und bei jeder Umdrehung zweimal heftig gegen den Staub und die Steinchen geschleudert. Nach dieser Rüttelei werden die geplagten Schuhe herausgenommen, abgewischt und nun beurteilt: Wieviel Abschürfungen haben sie davongetragen? Wie groß ist die Gesamtfläche der abgeschabten Stellen? Wie stark sind sie aus der Form gekommen? Danach erhalten die geprüften Schuhe dann ihre „Zensuren".

Eulan gegen Motten

Das Mottenschutzmittel Eulan hat eine lange Prüfzeit hinter sich und sie gut bestanden. Prof. Dr. A. Hase von der „Biologischen Reichsanstalt" berichtet („Umschau in Wissenschaft und Technik", Frankfurt a. Main), daß man mit Eulan behandelte Wolle 7 Monate lang offen lagern ließ und sie dann zusammen mit unbehandelten Wollproben desselben Stoffes in einer Schale dem Fraß von 30 Mottenraupen aussetzte. Die unbehandelten Stücke werden tüchtig angefressen, den sieben Monate vorher eulanisierten Proben geschah nichts. Die Wirkung des Eulans besteht darin, daß es den Mottenlarven sozusagen den Appetit an Wolle und Pelz verdirbt, sie mögen und können sie nicht mehr fressen. Aber abgesehen von den Motten, wirkt Eulan auch abschreckend auf den Teppichkäfer. Zur Probe bewahrte man Wollstücke, die in der Fabrikation mit Eulan behandelt worden waren, 3 Jahre auf und setzte sie dann zusammen mit unbehandelten Proben in einer Schale dem Fraß von 40 Larven der Teppichkäfer aus. Die behandelten Stücke blieben vollständig unbeschädigt, die unbehandelten Proben wurden angefressen.

Leopold von Ranke:

Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation

(Phaidon-Verlag, Wien 1934. Preis geb. 4,80 RM.)

Rankes Geschichte der Reformation gehört zu den Meisterwerken der Geschichtsschreibung. Als Gesamtdarstellung dieser wichtigen Weltepoche ist es durch seine historische Gründlichkeit und künstlerische Lebendigkeit ein literarisch-wissenschaftliches Kunstwerk erster Ordnung. Wenn auch neuere Forschungen Einzelheiten näher bestimmt und neue Blickpunkte gebracht haben, so sind doch durch alle späteren Entdeckungen die Rankeschen Grundwahrnehmungen des Reformationszeitalters bestätigt worden, weil sie aus unmittelbarsten Quellen schöpften und nur ein Ziel kannten: die Wahrheit. Daß dieses wundervolle Werk mit seiner durch die Weite der historischen Schau schlechthin vollendeten Einleitung jetzt allen Kreisen der Nation zugänglich gemacht wird, danken wir dem Phaidon-Verlag, der die ungekürzte Textausgabe — 1300 Seiten, 120 ausgewählte Kupfertiefdruckbilder — zu einem Volkspreise herausbringt. Die Vielseitigkeit und die plastische Kraft der Abbildungen geben dem Text starke Anschaulichkeit; Druck und Ausstattung sind vorzüglich, das Register zuverlässig. Neben den vom gleichen Verlage herausgegebenen sämtlichen Werken des Tacitus, der Geschichte der Päpste von Ranke und Theodor Mommsens Römischer Geschichte ist Rankes illustrierte Geschichte der Reformation ein Standardwerk, dessen Lektüre dem gebildeten Laien nicht weniger Genuß bereiten wird als dem zünftigen Geschichtsfreund.

—dt.

„Vogelschutzgebiet Brehm". Zur 50. Wiederkehr des Todestages des Meisters der Tierkunde, Alfred Brehm, haben die Gemeinden Unterrenthendorf (Thüringen), wo der große Naturforscher geboren wurde und begraben liegt, sowie die Gemeinden Klein-Ebersdorf und Hellborn, die Alfred Brehms Vater, der „Vogelpastor" Brehm, 50 Jahre lang seelsorgerisch betreute, ihre Fluren zu einem einheitlichen „Vogelschutzgebiet Brehm" erklärt.

Backhaus-Konzert in Beuthen. Der „moderne Rubinstein", der vor 25 Jahren letztmalig in Oberschlesien konzertierte, der berühmte Klaviervirtuose Wilhelm Backhaus, gibt am Sonntag in Beuthen, veranstaltet von der Konzertdirektion Cieplik, im Evangelischen Gemeindehaussaal ein Meisterkonzert. Wilhelm Backhaus gehört neben Furtwängler und Richard Strauß als namhaftester Vertreter der Reichsmusikkammer an.

Freiherr von Oelsen:

Tausend Jahre Deutscher Plastik und Malerei

(Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1934, Preis brosch. 3,20 RM.)

„Deutsche Kunst verstehen heißt: uns selbst verstehen, unsere angeborenen Anlagen und was das Schicksal aus ihnen gemacht hat, unser Selbstgeschaffenes und unser Erworbenes, unser Erreichtes und unser Versäumtes, unser Glück und unsere Verluste — alles in allem: die Kunst als etwas mit der Ganzheit des geschichtlichen Lebensprozesses unseres Volkes unlöslich Verbundenes" — mit diesen Worten beantwortete Deutschlands bedeutendster Kunstgelehrter Georg Dehio die Frage „Was offenbart uns die Kunst vom Wesen der Deutschen?". Auf dieser Erkenntnis, daß das deutsche Wesen, daß das deutsche Volk Inbegriff aller echten deutschen Kunst ist, baut das Werk des Freiherrn Herbert von Oelsen auf, der, Beauftragter des Deutschen Werkbundes, „Tausend Jahre Deutscher Plastik und Malerei" in 192 ausgesucht wirkungsvollen Abbildungen vorführt. In einer Einführung gibt der Verfasser, der das klassisch schöne Werk dem Andenken des vorbildlichen Forschers und Kenners der Geschichte deutscher Kunst, Georg Dehio, widmet, einen Ueberblick über die verschiedenen Stilepochen und wie diese sich in den überkommenen Denkmälern der Plastik und Malerei spiegeln. Die führenden deutschen Kunststätten und deutschen Meister werden in Beziehung zu den Kunstepochen charakterisiert und unter Zitaten aus Dehios „Geschichte der deutschen Kunst" Wesen und Bedeutung der großen Meister und ihrer Werke dargestellt. Diese moderne Kunstgeschichte wirkt nicht nur durch die treffliche urteilssichere Darstellung des Autors, sondern vor allem auch durch die Fülle und vorzügliche Auswahl der einzigartigen Bildbeigaben, die diese „Tausend Jahre Deutscher Plastik und Malerei" zu einem erstklassigen Kunstwerk machen. Oelsens Buch will die Erkenntnis im deutschen Volke verbreiten helfen, daß der Geist, der heute Deutschland zum Siege führen soll, seit Jahrhunderten aus unendlich vielen Kunstschöpfungen seiner Väter eindringlich zu ihm spricht. (Die Ausstattung auf Kunstdruckpapier ist schlechthin vollendet.)

—dt.

Beuthener Stadtanzeiger

Bruckner-Abend in der Hochschule für Lehrerbildung

Wenn am letzten deutschen Musikabend der Hochschule für Lehrerbildung der größte deutsche Kirchenmusiker **Bach** herausgestellt wurde, so hatte diesmal Professor Dr. **Klövekorn** den größten katholischen Kirchenmusiker in den Mittelpunkt der öffentlichen Vorlesung gestellt, Anton **Bruckner**, mit Nietzsche gesprochen, den Befreier der Kunst im Zeitalter des Liberalismus. Erst der Gegenwart blieb es vorbehalten, die Bedeutung des aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangenen bescheidenen österreichischen Komponisten zu erkennen. Tiefe Frömmigkeit ist der Grundzug seines Wesens. Seine künstlerische Tat war es, **Beethoven** auf seinem eigensten Gebiete, der Symphonie, **weiterzuführen**, nicht ohne gleichzeitig auch Wagners Errungenschaften zu verarbeiten. Es ist die Art Wagnerscher Instrumentation und Harmonik, die er seinen Werken aufpflanzt. Seine Symphonien sind die bedeutendsten nach Beethoven geworden. Professor Dr. Klövekorn machte in einer äußerst verständnisvollen Form den Unterschied zwischen Bruckners und Beethovens Schaffen klar: Beethoven gelangte durch das Einfühlen in das Leben zum Unendlichen, — Bruckner durch Abstraktion vom Leben. Das Te Deum und die 7. seiner neun Symphonien sind die volkstümlichsten und zugleich auch die berühmtesten Werke Bruckners.

Musiklehrerin **Hansel** und Professor Dr. **Klövekorn** brachten auf zwei Flügeln Teile aus der 7. Symphonie. In einer kurzen Erklärung hatte Professor Dr. Klövekorn etwas über den genialen Schwung in der Form und über die meisterliche Geschlossenheit und Klarheit in der thematischen Entwicklung der Tondichtung verraten. Der musikalische Vortrag wurde so, auch wenn die Orchesterwirkung des Werkes verloren ging, zu einem Erlebnis. H. R.

Die Winterwerbung des VDA.

Zu einer Besprechung für die kommende Werbung des Winterhalbjahres hatte die Ortsgruppe Beuthen des VDA. ihre Mitarbeiter zusammengerufen. Rückblickend gab der Gauführer des VDA., Oberstudiendirektor Dr. **Hackauf**, einen Ueberblick über die in den letzten Monaten geleistete Arbeit. Besonders haben das „**Fest des deutschen Volkstums**“ und die volksdeutsche **Opferwoche** schöne Erfolge gezeitigt. In der Werbearbeit haben sich die Schulen, vor allem die Volksschulen, hervorragend bewährt Der Bitte um rege Mitarbeit fügte der Ortsgruppenleiter, Studienrat **Dopke**, die Parole an, nach dem Programm des Volkskanzlers Adolf **Hitler** fest in der Arbeit für das Auslandsdeutschtum zu stehen. Reichsminister **Fricks** Wort: **„Jeder Nationalsozialist muß im VDA. sein“**, muß dazu anspornen, an alle heranzutreten, die volksdeutsche Arbeit treiben wollen. Aus den Sammlungen und Spenden in Beuthen war zu ersehen, daß die Beuthener Bevölkerung ein Herz für die volksdeutsche Arbeit hat, denn Beuthen hat das **beste Ergebnis von Oberschlesien** verzeichnen können. Die Winterarbeit erfordert das Beschreiten neuer Wege zur Erfassung aller Volksgenossen. Die Bildung von Ring- und Fachgruppen, verstärkte Werbung in den Schulen werden in Angriff genommen werden. Anspornend soll dafür die Tatsache sein, daß sich die Mitgliederzahl in den Ortsgruppen innerhalb Jahresfrist mehr als **verdreifacht** hat! Eine Statistik des Schriftführers **Gedawietz** ließ den Weg der neuen Werbung erkennen. Wichtig für die Arbeitssitzung war die **Gründung einer Frauengruppe** im VDA., der bereits mehrere hundert Frauen zu seinen Mitgliedern zählt. Für die Winterarbeit wurde Rektor **Altaner** als Werbeleiter bestimmt. E. Z.

Abende für die deutsche Frau

Der zweite Abend der Arbeitsgemeinschaft der NS.-Frauenschaft innerhalb der NS.-**Volkshochschule** hatte eine reichhaltige Vortragsfolge abzuwickeln. Nach der Begrüßung durch die Kreisamtsleiterin, Pgn. **Lichotta**, sprach Oberstudiendirektor Dr. **Hackauf** über die Gründung einer Frauengruppe im VDA. und gab einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung des volksdeutschen Gedankens. Kreisschulungsleiter Pg. **Müller** stellte die Aufgaben der deutschen Frau im Nationalsozialismus in den Vordergrund. Als rechtes Mittel zur Erholung nach dem täglichen Daseinskampf empfahl der Kreisschulungsleiter die Benutzung unserer kulturellen Bildungsstätten und ging in diesem Zusammenhang besonders auf das Theater ein. Die kurze Einführung in Kysers „Schillers deutscher Traum“ endete mit der Verlesung einer Szene des Schauspiels. Das Hauptthema lag in dem Vortrag der Kreisschulungsleiterin Frau **Haupt** über **„Die Erziehung zum Nationalsozialismus“**. In einem rechten deutschen Familienleben ist der Grund zu wahrer Volksgemeinschaft gelegt. Hoch über der Gemeinschaft steht das Volk. Die Stärke der deutschen Volksgemeinschaft liegt in der Ehrung des Arbeiters und der Arbeit in freiwilliger Gefolgschaft und Treue zum Führer. Die Mittel zur Erziehung zum Nationalsozialismus sind neben der deutschen Familie die NS.-Organisationen, die Schulen, der Arbeitsdienst, wo der Gedanke der Kameradschaft, Einordnung und das Opfer für den Volksgenossen etwas Selbstverständliches ist. In der deutschen Frau sieht der Nationalsozialismus nicht nur die Mutter der Familie, sondern die Mutter des Volkes. E. Z.

*

* **Bestandene Prüfung.** Gertrud **Lukassek**, Tochter des Reichsbahninspektors Josef L., hat die **Diplom-Prüfung** für das **Handelslehramt** an der Handelshochschule Berlin gut bestanden.

Betriebsschließungen und Entlassungen

Breslau, 15. November.

Von den kürzlich in **Breslau** geschlossenen **Fleischereibetrieben** hatten einige zur zerhand ihre **Gefolgschaft entlassen**. Ebenso schnell hat jedoch der **Treuhänder der Arbeit** diese **Kündigungen für ungültig** erklärt. In seiner Begründung heißt es u. a.

„Sofern die betreffenden Geschäftsinhaber in der Regel zehn Arbeiter und Angestellte beschäftigen, waren sie nach § 20 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtet, dem Treuhänder der Arbeit schriftlich Anzeige zu erstatten, bevor sie Entlassungen vornahmen. Einzelne Unternehmer haben dennoch die Gefolgschaftsmitglieder entlassen. Da Genehmigungen hierzu nicht erteilt waren, sind die Entlassungen unwirksam. Die betreffenden Arbeiter und Angestellten haben daher auch weiterhin Anspruch auf Lohn und Gehalt.“

Das Trinkgeld des Geisteskranken

Ein auswärtiger Beamter hatte in Beuthen seinen **geisteskranken Sohn**, der das Vaterhaus verlassen hatte, ausfindig gemacht, mit dem er dann auf einer Taxe nach dem Bahnhof fuhr. Dort drückte der Geisteskranke dem Kraftwagenführer **drei Zwanzig-Mark-Scheine** in die Hand. Anstatt nun das Geld dem bekümmerten Vater zurückzugeben, behielt es der Kraftwagenführer **für sich**. Die Folge davon war eine **Anklage** wegen **Unterschlagung**, die vom Gericht mit **vier Wochen Gefängnis** gesühnt wurden — ein Urteil, das ausgezeichnet zum Ausdruck bringt, wie Urteile heute nich nach dem Buchstaben, sondern dem natürlichen Rechtsempfinden des Volkes gefällt werden. —n

Das Alte stürzt . . .

Gegenwärtig wird wiederum ein Gebäude abgetragen, das ein gut Teil Heimatgeschichte darstellt. Seit einiger Zeit sind nämlich Maurer am Werke, den alten, zu der nun ebenfalls verschwundenen **Rechten-Oderufer-Bahn** gehörigen **Güterschuppen** einzureißen, der im Zuge der Gartenstraße liegt. Die Beseitigung dieses Bauwerks ist notwendig geworden, weil der Güterschuppen **baufällig** geworden ist. Ein Wiederaufbau eines ähnlichen Gebäudes zum Zwecke der Vermietung von Lagerräumen kam nicht in Frage, weil die Mietseinnahmen zu den Baukosten in keinem Verhältnis gestanden hätten. Somit entsteht nun auch in der Gartenstraße eine Baulücke, von der man heute noch nicht weiß, wer sie ausfüllen wird, da über das Gelände der Rechten-Oderuferbahn längs der Gartenstraße noch keine Entschlüsse vorliegen.

*

* **Besucht die Künstlerstube!** Wer am Hallenschwimmbad vorüber geht, dem wird der kleine Laden aufgefallen sein, dessen Schild den Namen trägt: NS.-**Künstlerhilfe** der NS.-Kulturgemeinde. Diese kleine Stube hat schon mancher Beuthener und auch mancher Auswärtige besucht und ist dabei auf seine Kosten gekommen. Es werden dort die Werke **unserer bildenden Künstler** ausgestellt. Wer aber einmal dort war, darf nicht glauben, daß er alles gesehen hat, denn von Zeit zu Zeit werden die Bildwerke gegen andere **ausgetauscht**. Es ist also immer wieder neues zu sehen. Die NS.-Künstlerhilfe wurde geschaffen, um unseren in Oberschlesien lebenden Künstlern zu helfen. Diese schaffenden Menschen dürfen nicht im Dunkeln bleiben Sie müssen allen Bevölkerungskreisen bekannt werden. Es sei besonders gesagt, daß auch die beamteten Künstler im Hallenbad ausstellen. Werden deren Werke verkauft, so fließt ein großer Teil des Erlöses den **frei schaffenden** Künstlern zu.

* **Kameradenverein ehem. 63er.** Als Stellvertreter des Vereinsführers wurde im letzten Monatsappell Rektor **Bendziecha** eingeführt. Er hielt einen äußerst interessanten Vortrag über Heimatkunde. —n.

* **Hunde im Stadtpark an der Leine führen!** Nach der Polizeiverordnung vom 15. 11. 1930 ist es **verboten**, Hunde in öffentlichen Anlagen und Promenadenwegen **frei umherlaufen** zu lassen. Sie sind vielmehr kurz an der Leine zu führen. Das Parkpersonal ist angewiesen, auf die Einhaltung dieser Vorschrift, die ganz besonders dem Schutze der Anlagen vor Beschädigung und Verunreinigung dient, streng zu achten und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Frei umherlaufende Hunde, die den Kaninchen nachstellen, werden als **wildernde Hunde** ohne Rücksicht auf die Rasse **abgeschossen**.

* **Kleine Verkehrssünder.** Die in der Stadt an verschiedenen Straßenkreuzungen im Interesse der Verkehrssicherheit angebrachten **Ketten** behalten auch in der Nacht ihre Gültigkeit. Auf dem Nachhauseweg aus einer Gastwirtschaft hatte eine mehreren Personen bestehende Gesellschaft diesen Sperrketten **keine Beachtung** geschenkt. Diese Nichtachtung muß jetzt jeder mit **sechs Reichsmark** büßen. —n.

* **Gefängnis für Ehrabschneidung.** Da nach der Amnestie des Führers die sämtlichen schwebenden Privatklagen eingestellt wurden, kamen solche an den hiesigen Gerichten monatelang nicht mehr zur Verhandlung. Jetzt treten auch diese Klagen wieder in Erscheinung. Die Mehrzahl hat ihren Grund in Streitigkeiten unter Hausbewohnern. Eine recht empfindliche Strafe für Ehrabschneidung erhielt eine Ehefrau, die bei einem Streit eine Mitbewohnerin in ihrer Ehre schwer gekränkt hatte. Bei der Schwere der Beleidigung sah das Gericht von einer Geldstrafe ab und verurteilte die Angeklagte zu **einem Monat Gefängnis**. — In einem anderen Hause war es ebenfalls zu Streitigkeiten unter zwei Mietsparteien gekommen. Dabei hatten ein Mieter und dessen Tochter die Ehefrau eines anderen Mieters schwer beleidigt. Deswegen müssen Vater und Tochter **je 50 Mark Geldstrafe** bezahlen. —n.

Neue Zugverbindung Beuthen—Gr. Strehlitz

Vom 1. Dezember ab verkehren versuchsweise an allen Werktagen folgende **neuen Züge**:

Nachzug 413 W Groß Strehlitz ab 12,15 Uhr. Beuthen an 13,33 Uhr. Vorzug 402 W Beuthen ab 22,53 Uhr. Groß Strehlitz an 0,02 Uhr.

Vom gleichen Tage ab verkehrt **werktags**: Nachzug 463 W **Peiskretscham** ab 12,49 Uhr. Laband ab 12,57 Uhr. Gleiwitz an 13,04 Uhr. P 463 Peiskretscham ab 12,22 Uhr, Gleiwitz an 12,37 Uhr, verkehrt **nur noch Sonntags** und Kp 245, bisher Gleiwitz ab 13,04 Uhr, verkehrt von Gleiwitz bis Hindenburg 2 Minuten später.

* **Mit dem Motorrad in die Straßenbahn.** Am Mittwoch gegen 22,05 Uhr fuhr ein Kraftrad an der Kreuzung Bismarck- und Piekarer Str. **in einen Straßenbahnwagen** hinein. Der Motorradfahrer stürzte und brach sich den rechten Unterschenkel. Seine Begleiterin erlitt eine starke Rißwunde am Knöchel. Beide Verletzten wurden zum Arzt geschafft. Die Schuld trifft, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, den Motorradfahrer, der die Gewalt über das Kraftrad verloren hat.

*

Volkshochschulplan. Montag, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft I „**Deutsche Geschichte**“ in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums (Ostlandstraße). Es spricht Pg. Dr. **Michalik**. — Donnerstag, 22. November, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft II „**Deutsche Kunst**“, Malabend in der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz). Freitag, 23. November, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft III „**Deutsche Musik**“. Gemeinsames Musizieren in der Hitler-Oberrealschule. 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft IX „**Englisch**“ in der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz).

*

Oberschlesisches Landestheater. Freitag in **Beuthen** keine Vorstellung. — In **Hindenburg** findet aus Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich v. Schillers die Erstaufführung von Hans Kysers Volksschauspiel „**Schillers deutscher Traum**“ statt. Beginn 20 Uhr. Preise für Schauspielveranstaltungen. — Sonnabend, 15,30 Uhr, in **Beuthen** die erste **Märchenvorstellung**. Zur Aufführung gelangt das lustige Weihnachtsmärchen von Sigmund Graff „**Wir fahren zum Weihnachtsmann**“. Der Vorverkauf hat bereits sehr stark eingesetzt. Mittwoch, 21. November, in **Beuthen** die Erstaufführung von „**Unstern über Rußland**“ von Hans Gobsch. Der Vorverkauf beginnt am Sonnabend.

Nicht spenden, sondern opfern!

Miechowitz, 15. November.

Schulungsleiter Pg. **Katzer** eröffnete den am Dienstag im Brollschen Saale abgehaltenen Schulungsabend der NSDAP. und wies auf die Darbietungen des Deutschen Turnvereins hin. Die Vorführungen der Jungmädchen- und Männer-Riege wurden mit großem Beifall aufgenommen. Pg. **Settny** brachte zwei der Bedeutung des Abends entsprechende Gedichte zum Vortrag. Ortsgruppen-Propagandaleiter Pg. **Emmerich**, Bobrek, ergriff das Wort zu seinem Vortrag: „**Nicht spenden, sondern opfern**“. Er appellierte an den Opfersinn der Bevölkerung, das größte soziale Werk, das es jemals in der Welt gegeben hat, und das der Führer einsetzte, zu unterstützen. Pg. Emmerich sprach ferner von der übergroßen Liebe, mit der die Kinder ihre Pfundpakete zur Schule bringen und auf der anderen Seite von den nutzlosen Spenden gewisser Kreise, die eine Verunglimpfung des Winterhilfswerkes darstellen. Mit einer Mahnung an alle Volksgenossen, Prediger zu sein für den Sozialismus der Tat, beschloß Pg. Emmerich seinen Vortrag.

Des Eindruckes wegen, den diese Rede auf alle Volksgenossen machte, ist die Rede des Pg. **Brandl** auf den nächsten Schulungsabend verlegt worden.

*

* **Schomberg.** Der **Schulungsabend** der NSDAP. wurde im Parteilokal abgehalten. Nach der Eröffnung durch Schulungsleiter Pg. **Polotzek** sang die SA. das Trutzlied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ!“, und ein Hitlerjunge trug zwei Gedichte vor. Dann sprach Schulungsleiter Pg. **Polotzek** über **„Die Organisation der Partei“**. Reichen Beifall fanden die **Filmvorführungen**, die Ausschnitte des großen Tages von Potsdam, die **Maifeier** 1934 in **Beuthen** und Ostpreußen zeigten. Sturmbannführer Pg. **Berger** legte seinem Vortrag das Leitwort zugrunde: **„Mit Adolf Hitler in den Winter 1934/35“**. Mit trefflichen Worten zeichnete er den Opfermut des Führers und aller, die sich für das Werden des Dritten Reiches eingesetzt hatten Er forderte alle auf, im Opfermut nicht zu erlahmen und dem Führer treue Gefolgschaft zu leisten

* **Kirchweihfest.** Am Sonntag wird in unserer Parochie das Kirchweihfest gefeiert.

*

* **Rokittnitz.** **Goldenes Ehejubiläum.** Das im Vorwerk Augustenhof wohnende Ehepaar **Kadon** konnte das Fest der **Goldenen Hochzeit** feiern. Aus diesem Anlaß überbrachte Gemeindeschulze **Hindera** im Auftrage der Staatsregierung und des Landrats die besten Glückwünsche, verbunden mit einem **Geschenk** der Staatsregierung.

* **Neuregelung der ärztlichen Fürsorge.** Im Einvernehmen mit dem ärztlichen Kreisverein hat der Bezirksfürsorgeverband in der **ärztlichen Fürsorge** eine **Neuregelung** geschaffen, wodurch eine gewisse Vereinheitlichung in der Tuberkulosenfürsorge erreicht wurde. Es wird ein besonderes Zimmer in der Gemeinde eingerichtet werden, in dem ein neuer Röntgenapparat aufgestellt wird. Es wurden übertragen die Säuglingsfürsorge an Dr. **Repetzki**, die Schulfürsorge an Dr. **Schindler** und die Tuberkulosenfürsorge an Dr. **Kaul**. Die Sprechstunden haben vorläufig keine Aenderung erfahren.

*

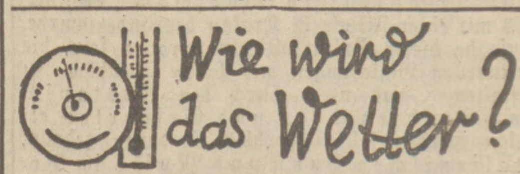
* **Wieschowa.** **Gemeinderatssitzung.** In der Sitzung, die Gemeindeschulze Pg. **Smuda** leitete, wurde beschlossen, die **Bürgersteuer** in der gleichen Höhe wie im Vorjahre, nämlich mit 600 Prozent, bestehen zu lassen. Weiter wurde beschlossen, eine vorschriftsmäßige **Straßenbenennung** durchzuführen.

Schützt die alten Dorffriedhöfe!

Zu den charakteristischen Anlagen im Dorfe gehören die **Friedhöfe**, die in der Mehrzahl der Dörfer an der Kirche liegen. Die mit Feldsteinmauern umwehrten Friedhöfe geben dem Dorfplatz für Generationen das Gepräge. Mit Sorge und Umsicht lassen sich aus den Anlagen zum Gedenken an die Verstorbenen wirkliche **Schmuckstücke** für das Dorf und die Heimat schaffen. Voraussetzung ist, daß politische und kirchliche Gemeinden in gutem Einvernehmen zusammenarbeiten.

Der Zustand der Friedhöfe ist in vielen Gemeinden sehr schlecht. Unter Unkraut auf den Gräbern, an Mauern und Wegen sind die Gräber kaum zu finden. Denkmäler und Kreuze sind z. T. **verfallen** oder von Unkraut überwuchert. Ein solcher Zustand entspricht nicht der Kultur unseres Volkes und ist nicht der rechte Ausdruck der Verehrung von Verstorbenen. Auf die Pflege der Friedhöfe muß daher größerer Wert gelegt werden. Vor allem muß Ordnung auf den Gäbern, Gräberreihen und auf den Wegen zwischen den Gräbern sein. Der Friedhof muß **zweckmäßig aufgeteilt**, die Gräber müssen in Reihen geordnet sein. Die Gräber sollen möglichst gleiche Größe haben. Für die Baumbepflanzung sorgt am besten die Gemeinde.

Auf die **Denkmäler, Kreuze** und **Einfassungen** ist ebenso zu achten. Alles muß **zum Ganzen passen**. Ein einfacher Stein, ein hölzernes oder schmiedeeisernes Kreuz wirken oft schöner als kitschige Erzeugnisse der Kunststeinindustrie. Man verbanne auch die hohen eisernen Einfassungen, die häufig noch über die Friedhofsmauern hinausragen. Alte gut erhaltene Grabsteine werfe man nicht achtlos auf den Steinhaufen, sondern stelle sie längs der Kirchenmauer oder der Innenseite der Friedhofsmauer auf. Auch im äußeren Bild soll die Ruhestätte für die Toten zeigen, daß die Gemeinde sie würdig ehrt und sie mit den Lebenden eine Gemeinschaft in der Heimat bilden. Ohne bindende Vorschriften wird dort nicht auszukommen sein, wo eine Ueberlieferung für eine schöne Totengedenkstätte fehlt. Der Entwurf einer **Friedhofsordnung** für ländliche Friedhöfe ist beim Deutschen Gemeindetag zu haben.



In den Sudetenländern hat die Föhnlage sich weiterhin gekräftigt. Die Temperaturen sind besonders in den höheren Lagen angestiegen. Da die Zufuhr kontinental-subtropischer Warmluft auch weiterhin anhält, so haben wir auch am Freitag milde Föhnwitterung zu erwarten. Stellenweise kommt es zu Regenfällen.

Aussichten für Oberschlesien:

Auffrischender Südost, vorwiegend neblig-trübes, milderes Wetter, zeitweise Regen.

Deutscher Lichtbildervortrag verboten

Tarnowitz, 15. November.

Der Männergesangverein „Harmonie" in Tarnowitz hielt am Mittwoch eine Monatsversammlung ab, die durch das Verbot eines Lichtbildervortrages leider eine Trübung erfuhr. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Kuzay erfolgte die Aufnahme einiger neuer Mitglieder. Gymnasiallehrer Schwierholz, Kattowitz, hielt sodann einen Vortrag über das deutsche Lied, insbesondere das deutsche Volkslied, das mit seiner gewaltigen geistigen Kraft ein Mittel zur geistigen Erneuerung und zur Schaffung der Volksgemeinschaft sei. Mit dem vom früheren Tarnowitzer Seminarlehrer Scorra für die „Harmonie" vertonten Spruch „Im Liede bewahrt treudeutsche Art", den der Chor begeistert zum Vortrag brachte, klang die Ansprache aus. Im Anschluß daran begann Schwierholz mit der Vorführung von Lichtbildern, und zwar handelte es sich um Landschaftsaufnahmen mit verbindenden Texten deutscher Volkslieder. **Es waren kaum einige Bilder über die Leinwand gegangen, als ein Polizeiwachtmeister und zwei Kriminalbeamte erschienen und die weitere Vorführung der Lichtbilder untersagten.** Diese Maßnahme wurde damit begründet, daß der Vortrag nicht angemeldet worden sei. Nach Ansicht des Vorsitzenden war eine Anmeldung nicht notwendig, da es sich um eine Mitgliederversammlung handelte und der Lichtbildervortrag nur für die Mitglieder im Rahmen dieser Versammlung vorgesehen war. Die polizeiliche Kontrolle ergab überdies, daß nur Mitglieder an der Versammlung teilnahmen. —ka.

Preisüberwachung der NS. Hago

Gleiwitz, 15. November.

Um allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, selbst durch Auskünfte an der Preisüberwachung mitzuwirken, errichtet die NS.-Hago für bestimmte Bezirke eine **„Abteilung zur Erhebung gegen Preiswucher"**, die den Auftrag hat, Eingaben über ungerechtfertigte Preissteigerungen entgegen zu nehmen.

Eine solche Abteilung wurde jetzt in Gleiwitz, Schillerstraße 1, für die Kreise Gleiwitz, Beuthen-Stadt und Beuthen-Land sowie Hindenburg errichtet. Sie wird von Wilhelm Klose in der Kreisamtsleitung der NS.-Hago in Gleiwitz geleitet.

Für die Kreise Cosel, Leobschütz und Ratibor ist bei der Kreisamtsleitung der NS.-Hago in Cosel, Bahnhofstraße 46, eine Abteilung zur Erhebung gegen Preiswucher eingerichtet worden, die von dem Kreisamtsleiter Alfred Weißmann geleitet wird.

Für die Kreise Oppeln-Stadt, Oppeln-Land und Groß Strehlitz ist bei der Kreisamtsleitung der NS. Hago in Oppeln-Stadt, Nikolaistraße 13, eine „Abteilung zur Erhebung gegen Preiswucher" errichtet worden, die vom Kreisamtsleiter Machinek geleitet wird.

Neue Verteilung der Straßenlasten

Zur Vorbereitung der im Zuge der Neuregelung des Straßenwesens und der Straßenverwaltung notwendig werdenden Neugestaltung des Lastenausgleiches zwischen den Straßenunterhaltungspflichtigen werden genaue Unterlagen über den Aufwand benötigt, den die Provinzial- bezw. Bezirksverbände und die Landkreise in den Rechnungsjahren 1929 bis 1933 für die Unterhaltung der Provinzial- bezw. Kreisstraßen, also ausschließlich der Gemeindestraßen, zu tragen hatten. Den Verbänden und Landkreisen werden daher in den nächsten Tagen Fragebogen zur Ermittlung dieser Belastung zugehen. Die Fragebogen sollen gewissenhaft ausgefüllt und bis 30. November zurückgereicht werden.

Partei-Nachrichten

NSLB., Kreisgruppe Beuthen-Stadt. Die für Freitag angesetzte Tagung des NSLB., Kreisgruppe Beuthen-Stadt, fällt aus und findet erst am Freitag, dem 23. November, 20 Uhr, im Kaiserhofsaal statt.

Die NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Hindenburg, veranstaltet am Sonnabend, 19 Uhr, im Kasino der Deichselwerke einen Kameradschaftsabend mit gesanglichen, turnerischen und theatralischen Vorführungen.

NSV., Ortsgruppe Hindenburg-Zaborze. Am Donnerstag begann in der Ortsgruppe Zaborze der NS. Volkswohlfahrt die Einsammlung der gespendeten Kleidungsstücke durch die Beauftragten des WHW. Die Spenden werden gegen Quittung entgegengenommen. Die Straßen- und Hauswalter werden dringend ersucht, die außenstehenden Listen für die Kleidersammlung der Ortsgruppe zuzustellen. Von den Volksgenossen wird erwartet, daß sie den ehrenamtlich arbeitenden Helfern des WHW. bei der Einsammlung keine Schwierigkeiten bereiten.

NSG. „Kraft durch Freude", Oppeln. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet aus Anlaß des einjährigen Bestehens am 17. d. Mts. im Saale der Handwerkskammer einen Deutschen Abend, der die bisherigen Veranstaltungen überbieten wird. Um allen Volksgenossen die Teilnahme zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. Die Karten sind in der Geschäftsstelle, Nikolaistraße 36b, erhältlich.

NS. Lehrerbund, Ortsgruppe Rosenberg. Am 17. November, 16 Uhr, findet die Monatsversammlung im Saale des Hotels Potrz statt.

Wer darf den Dieb Dieb nennen?

Alter Streit neu entschieden — Wahrnehmung berechtigter Interessen

Wenn jemand auf einen anderen den bestimmten Verdacht hat, daß er eine strafbare Handlung begangen habe, so muß er sich sehr davor hüten, seinen Verdacht ohne ganz ausreichende Grundlagen zu äußern. Schon mancher Frechling hat aus dieser Lage Nutzen gezogen, indem er bei der geringsten Aeußerung eines Verdachtes mit einer Strafanzeige wegen Beleidigung drohte, was häufig eine abschreckende Wirkung hat, auch wenn sehr viel für die Stichhaltigkeit des Verdachts sprechen mag.

Zum Glück ist es aber nun doch nicht so, daß man aus lauter Angst vor der Beleidigungsklage sich überhaupt nicht mucksen darf. Das zeigte eine Gerichtsverhandlung, bei der eine derartige Beleidigungsklage abzuurteilen war. In einem Betrieb entstand der dringende Verdacht, daß eine der darin tätigen Personen kleine Diebstähle beging. Das wurde als Warnung an Dritte weitergesagt. Der Betroffene, dem der Diebstahl dann nicht nachzuweisen war, stellte auf Grund dieses Tatbestandes Strafantrag wegen Beleidigung, beziehungsweise übler Nachrede. Dem Wortlaut nach war der Tatbestand der üblen Nachrede völlig erfüllt. Trotzdem sah das Gericht von einer Verurteilung ab, weil dem Verbreiter der Warnung der Schutz des Paragraphen 193 des Strafgesetzbuchs zugebilligt wurde.

Dieser vielgenannte Paragraph besagt, daß jede herabsetzende Aeußerung über einen anderen, die in Wahrnehmung berechtigter Interessen erfolgt, nur dann strafbar ist, wenn aus der Aeußerung selbst klar hervorgeht, daß eine beleidigende Absicht damit verfolgt wurde.

Also darauf, daß vielleicht die Unwahrheit gesagt wurde, kommt es nicht an, sondern entscheidend für die Frage der Verurteilung ist lediglich, ob die Aeußerung, formal betrachtet, eine Beleidigung darstellt. Um es deutlicher zu sagen: Wer behauptet, ein anderer hätte ihm etwas gestohlen, kann völlig freigesprochen werden, wenn er eigene Interessen mit seiner Behauptung vertreten hat. Andererseits wird jemand, der behauptet hat, der andere sei ein „elender Dieb", zwar nicht wegen übler Nachrede verurteilt, wenn er nach der Ueberzeugung des Gerichts in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat, aber er muß wegen einfacher Beleidigung bestraft werden, da die Aeußerung „elender Dieb" eine formale Beleidigung darstellt, die nach dem Willen des Gesetzes in keinem Fall ungestraft bleiben soll.

Sehr mit Recht hat das Gericht sich auf den Standpunkt gestellt, daß derjenige, der sieht, daß er in seinem Haus oder in seinem Anwesen bestohlen wird, durchaus ein berechtigtes Interesse daran hat, den Verdacht zu äußern, den er gegen eine bestimmte Person in dieser Angelegenheit hat. Natürlich könnte der Geschädigte sich gleich an den Staatsanwalt wenden. Aber wie oft kommt es vor, daß jemand nur einmal, verführt durch irgend eine Gelegenheit, gegen die Gesetze verstoßen hat. Er kommt vielleicht wieder auf den rechten Weg, wenn er herausmerkt, daß gegen ihn Verdacht besteht und sogar geäußert wird. Handelt er dann danach, kann die Sache ganz in der Stille wieder in Ordnung kommen. Anders ist es, wenn erst einmal die Maschinerie des Gerichtes in Bewegung gesetzt ist. Daher ist es zu begrüßen, daß hier ein Weg zur Erziehung solcher Gelegenheitssünder gefunden wurde.

Hindenburg

Todessturz von der Bodentreppe

Mittwoch mittag fiel die in der Gartensiedlung wohnende 58 Jahre alte Witwe Lukaschek einem tragischen Unfall zum Opfer. Als die alte Dame die Treppe zum Boden hinaufging, wurde sie plötzlich schwindlig und stürzte die Treppe hinunter. Frau L. schlug mit dem Hinterkopf auf den Treppenaufsatz auf, so daß sie einen Schädelbruch erlitt, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. a.

Der richtige Gebrauch der Schleifscheibe

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Ingenieure des Oberschlesischen Industriebezirks hielt am Mittwoch im Bismarckzimmer der Donnersmarckhütte einen Vortragsabend ab, zu dem Mitglieder aus ganz Oberschlesien erschienen waren. Der Obmann der ADJ., Direktor Dr. Jürgens, konnte ganz besonders den Redner des Abends, Privatdozent Dr.-Ing. Alf. Schroeder, von der Technischen Hochschule in Braunschweig, willkommen heißen. In seiner Eigenschaft als Leiter des Instituts für Schleif- und Poliertechnik, sprach der Vortragende über das Thema **„Der richtige Gebrauch der Schleifscheibe"**. Er behauptete, daß es jetzt wohl kaum noch einen technischen Arbeitszweig geben dürfte, in dem nicht in irgend einer Form geschliffen würde. Selbst der Hut, den die Männer tragen, unterliege einem gewissen Schleifprozeß. Man könne sich daher vorstellen, wie mannigfach das Gebiet des Schleifens sei, wofür auch die ungeheure Zahl der technischen Ausdrücke spreche. Es sei eine Wissenschaft geworden, mit der auch er sich seit Jahren beschäftige. Er behandelte dann die Schleifmittel, die Körnung der Schleifscheibe, deren Bindungen und Härten. Letztere nachzuprüfen sei den Werken nicht möglich, denn ein Härteprüfapparat besitze in Deutschland nur sein Institut und einen zweiten die Sowjetregierung. Zuletzt beschäftigte sich der Vortragende noch mit dem Gefügeaufbau. Dr. Jürgens sprach dem Redner den Dank der aufmerksamen Zuhörer aus. i.

*

* **Die Deutsche Angestelltenschaft,** die von jetzt ab „Reichsberufsgruppe der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront" heißt, hielt im Kasino der Donnersmarckhütte einen Schulungsabend ab. Eingeleitet wurde der Abend durch ein von der neugebildeten Musikgilde vorgetragenes Musikstück. Außerdem brachte der Lobeda-Chor unter Brammer einige Lieder zu Gehör. Geschäftsführer Adler begrüßte insbesondere den Redner Pg. Brecht, Breslau, sowie den Kreisorganisationsleiter des NSLB. Wollnitza. Pg. Brecht sprach dann über das Thema „Nationalsozialistische Wirtschaftsordnung und Arbeitsgesinnung". —i.

* **Auch auf der Guido-Grube** fand dieser Tage ein „Kraft-durch-Freude"-Konzert der Landespolizei-Kapelle unter Musikmeister Schindler statt. Die gesamte, zur Nachmittagsschicht einfahrende Belegschaft war mit dem Führer des Betriebes, Bergassessor Herrmann und Bergverwalter Jalowietzki, auf dem Grubenhof versammelt. Leider war dieses das letzte Werkskonzert der Landespolizeikapelle, was bei den Belegschaften allgemein bedauert wird.

* **Reichswehrkonzert.** Für Sonnabend, 20 Uhr, hat die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Hindenburg, eine Reichswehrkapelle (Stabführung Obermusikmeister Winter) gewonnen. Das Konzert wird im großen und kleinen Saale des Konzerthauses Pilny veranstaltet. In das Programm konnte noch der Männergesangverein „Sängertreu" unter der Leitung von Musiklehrer Alfred Kutsche eingeschaltet werden. Karten sind in der Geschäftsstelle Hindenburg, Scheckeplatz 11 b, 2. Stock, Zimmer 4 (Tel. 2455) zu haben.

Vierlinge in Breslau

Breslau, 15. November.

Am Mittwoch abend brachte die 38jährige Frau Lauschner aus Breslau im städtischen Krankenhaus Allerheiligen lebende Vierlinge zur Welt. Von diesen Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, ist eins nach einigen Stunden gestorben. Das Befinden der Mutter, die schon sechs Kinder hatte, ist verhältnismäßig gut.

Die Geburt lebender Vierlinge stellt eine außerordentliche Seltenheit dar. Auf etwa eine halbe Million Geburten kommt eine Vierlingsgeburt. Auch in Beuthen wurde vor Jahren eine Familie mit einem so reichen Kindersegen überrascht. Die Kinder besuchen inzwischen schon die Schule.

Was sparen wir am Eintopf-Sonntag?

Zum zweiten Male in diesem Winter beweist am Sonntag das deutsche Volk seine Zusammengehörigkeit, indem jeder einzelne Volksgenosse, gleichgültig ob arm, ob reich auf seinen Sonntagsbraten verzichtet und dafür das Eintopfgericht ißt. Dabei sollten aber die wirtschaftlich besser gestellten Kreise so verantwortungsbewußt sein, sich nicht von den ärmeren Volksgenossen, die freudig ihr Scherflein zu dem großen Hilfswerk beitragen, beschämen zu lassen. Um den Volksgenossen zu beweisen, daß das Eintopfgericht nicht mit einer Spende von 20 oder 30 Pfennig abgegolten zu werden braucht, zeigen wir nachstehend an einigen von der Hindenburger NS. Frauenschaft zusammengestellten Beispielen, welches die wirklichen Ersparnisse bei einer sinngemäßen Anwendung der von oben ergangenen Anregung sind. Nehmen wir z. B. an, daß eine 3- bis 4köpfige Familie sonst an diesem Sonntag Suppe mit Einlauf, Schweineschmorbraten mit Kartoffelklößen und Apfelmus aufgetischt hätte, dann hätte sie dafür 2,10 RM ausgegeben. Ißt man dafür ein Eintopfgericht aus Mohrrüben mit Schweinebauch und Kartoffeln, beträgt die Ausgabe nur 0,85 RM, ohne daß deshalb irgend jemand zu hungern braucht. 1,25 RM sind also für das WHW. erspart. Ein anderes Beispiel: Ein Sonntagsgericht mit Einlaufsuppe, Koteletts mit Rosenkohl, Kartoffeln und frischem Obst stellt sich auf 2,65 RM, ein Gullasch für 4 Personen aber nur 1,65, so daß also 1,— RM für das WHW. übrigbleiben. Auch ein feudaleres Gericht aus Einlaufsuppe, Gänsebraten, Klößen, Rotkraut und Vanillepudding, das sich auf ungefähr 6,— RM stellen würde, kann man durch Eintopfgericht von Hammelfleisch mit Weißkohl ersetzen, das nur 1,40 RM kostet. Der NSV.-Hauswart wird also in diesem Falle freudestrahlend 4,60 RM in Empfang nehmen können!

Gaststättengerichte am zweiten Eintopf-Sonntag

Wie der Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes mitteilt, sind für den zweiten Eintopfsonntag am 18. November folgende drei Gerichte vorgeschrieben:

Deutsche Bohnen mit Einlage (bestehend aus Wurst, Speck oder Fleisch).

Brühkartoffeln mit Rindfleisch.

Gemüsetopf mit Fleischeinlage.

Strafgefangener entwichen

Gleiwitz, 15. November.

Gegen 16 Uhr ist der Strafgefangene Nikolaus Bachir, geb. am 18. Juli 1887 in Staresiolo (Posen), zuletzt wohnhaft in Sosnowitz, der in der Strafanstalt Groß Strehlitz eine Freiheitsstrafe verbüßte, von seiner Arbeitsstelle am Walde an der Kläranlage Groß Strehlitz entwichen. B. hat den Weg in Richtung Himmelwitz eingeschlagen. Es wird vermutet, daß er über die Grenze nach Polen gehen will, da er in Deutschland keine Verwandte hat.

Beschreibung: 1,66 Meter groß, schlank, schwarzes Haar, gestutzten Schnurrbart, längliches Gesicht, braune Augen, starken Nasenrücken, hohe Stirn und lückenhafte Zähne. Der Entwichene spricht deutsch und polnisch und trägt Anstaltskleidung, darüber gelbliche braune Windjacke.

Das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten in Beuthen

Beuthen, 15. November.

Die in der Ortsgruppe Beuthen des Verbandes deutscher Funkhändler zusammengeschlossenen Radiohändler hatten wegen der Werbemethoden einer hiesigen Radiofirma, die sie als unlauteren Wettbewerb ansahen, das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten bei der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien angerufen. Dieses Amt, das sich zusammensetzt aus Regierungsrat Dr. Junge von der Handelskammer Oppeln und den Kaufleuten Max Skrzypczyk und Dr. Krahl (beide Beuthen), hatte sich in einer vierstündigen Sitzung in den Räumen der NS. Hago mit diesem Fall zu beschäftigen. Dabei brachte der Sprecher der Kläger, Dr. Cieplik, zum Ausdruck, daß die Klage erhoben wird wegen Verstoßes gegen das Wettbewerbsgesetz und gegen die Kartellbestimmungen der Wirtschaftsstelle für Rundfunkapparatefabriken (Wirufa), und zwar u. a. aus folgenden Gründen:

Die Inhaber der Firma gebrauchen auf dem Firmenschild und in Prospekten die Worte „Ihre Radio-Fachleute". Da die Inhaber aber keine Fachleute für Radio seien, was bereits in einem mit einer Verwarnung beendeten Streit vor dem gleichen Amt festgestellt worden sei, wird die Beseitigung der Bezeichnung verlangt. Weiter werden verschiedene Redewendungen, die in einem Radiokatalog verbreitet worden sind, als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Nach den Grundsätzen des Werberates soll jede Werbung klar und wahr sein. Es handelt sich dabei u. a. um Wendungen wie: „riesige Auswahl aller modernen Geräte", „alle Neuerungen werden sofort stets gezeigt", „Wir führen nur Radio-Apparate, aber hierin lassen wir uns auch von keinem überbieten" usw. Die übrigen Radiohändler sahen darin ihre Leistungen herabgesetzt, zumal sie im übrigen bezüglich der Teilzahlungen und ähnlichen Vergünstigungen an die Bestimmungen der „Wirufa" genau so gebunden sind wie die betreffende Firma.

Der Gang der Verhandlung, bei der als Sachverständiger Radiohändler Schmalz (Hindenburg) gehört wurde, brachte das Amt zu der Ansicht, daß tatsächlich unlauterer Wettbewerb vorliege und daß durch den Katalog den übrigen Radiohändlern erheblicher Schaden zugefügt worden sei. Der Verkauf der Geräte sei durch die „Wirufa"-Bestimmungen derart geregelt, daß kein Händler in der Lage sei, mehr zu leisten als ein anderer.

Das Amt legte darum der beklagten Firma eine wohltätigen Zwecken zuzuführende Geldbuße von 500 Mk. auf.

Es lehnte aber die von den Klägern geforderte Buße von 5000 Mk. ab, weil nach den Ausführungen des Beisitzers Skrzypczyk eine derart hohe Strafe in der heutigen Zeit den Ruin der Firma bedeuten könne, was nicht der Wille des heutigen Staates sei, es sei denn, daß ausreichende Verstöße für eine Schließung eines Gewerbebetriebes vorliegen. Da die Beklagten die Zahlung einer Buße ablehnten, wird der Streitfall nun den ordentlichen Gerichten zugeleitet werden.

Englische Industrielle in Ost-OS.

Kattowitz, 15. November.

In Kattowitz trafen am Donnerstag englische Industrielle ein, die in Warschau seit einigen Tagen Verhandlungen mit polnischen Industrievertretern geführt haben. Die englischen Industriellen werden sich in Polnisch-Schlesien etwa zwei Tage lang aufhalten und eine Anzahl industrieller Anlagen besichtigen. Außerdem ist eine Zusammenkunft mit der „Union der polnischen Bergwerksindustrie" in Kattowitz geplant.

Sprengung von Notschächten

Kattowitz, 15. November.

Der wilde Kohlenabbau auf den Notschachtfeldern nimmt so große Ausmaße an, daß die Polizeibehörden sich gezwungen sehen, den Betrieb durch Vernichtung der Notschächte einzudämmen. So wurden im Laufe dieser Woche in der Umgebung von Schoppinitz und Eichenau zahlreiche in letzter Zeit aufgemachte und in Betrieb befindliche Notschächte gesprengt. Ein großes Polizeiaufgebot hatte das Gelände von den Arbeitslosen gesäubert und abgesperrt, worauf Pioniere die Sprengungen vornahmen. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

Kattowitz

Die Stadt baut Kleinwohnungen

Kattowitz hat von allen oberschlesischen Städten wohl am meisten unter der Wohnungsnot zu leiden. Das veranlaßte den Magistrat schon vor einigen Jahren, große Baumaßnahmen in die Wege zu leiten. Doch wurde immer wieder von diesem Plan Abstand genommen, da es an den Mitteln fehlte. Vor zwei Jahren wurde bei Bedersdorf mit dem Bau kleinerer Wohnhäuser begonnen. Im Laufe dieser zwei Jahre wurden inzwischen 72 Wohnhäuser fertiggestellt. Jede Wohnung besteht aus einem Zimmer, Küche, Vorraum, Speisekammer sowie Boden- und Kellerraum. Außerdem ist jedes Haus mit einem Vorgarten umgeben. Die Baukosten für diesen Wohnhausblock betrugen 350 000 Zloty, die durch Einsparungen im Haushalt erübrigt wurden.

Gegenwärtig sind in Bogutschütz an der ul. Wełnowska fünf große Wohnhausblöcke im Bau. Jeger dieser Blöcke setzt sich aus zwei Häusern zusammen, von denen jedes 12 Wohnungen enthält. Diese 120 Wohnungen werden, ähnlich wie die bei Bedersdorf, mit neuzeitlichen hygienischen Errungenschaften ausgestattet. In diesen Kleinwohnungen werden hauptsächlich Arbeiter und solche Personen untergebracht, die aus ihren Wohnungen herausgesetzt worden sind. Die Mietssätze sind sehr gering. Bei einigermaßen trockenem Wetter sollen die Bauarbeiten auch während des Winters fortgesetzt werden. Der Magistrat plant im nächsten Jahre den Bau weiterer Kleinwohnungen. **zt.**

*

* **Das Deutsche Generalkonsulat** ist aus Anlaß des Buß- und Bettages am Mittwoch, dem 21. d. Mts., für den Publikumsverkehr geschlossen.

* **Gegen Beschäftigung auswärtiger Arbeiter.** Im Hinblick auf die schwere Wirtschaftskrise und die große Arbeitslosigkeit wird darauf hingewiesen, daß bei freiwerdenden Arbeitsstellen möglichst nur hiesige Arbeitskräfte eingestellt werden sollen. Ausnahmen können nur dann gemacht werden, wenn es sich um Facharbeiter handelt, die an Ort und Stelle nicht vorhanden sind. Arbeitgeber, die den Vorschriften entgegenhandeln, werden streng bestraft. **zt.**

* **Wieder Schermant-Prozeß.** Am Dienstag war vor dem Kattowitzer Appellationsgericht wieder der große Betrugsprozeß gegen den Kaufmann Schermant angesetzt. Schermant, der bereits in Deutschland wegen zahlreicher Betrügereien vorbestraft ist, war 1933 aus Wien nach Oberschlesien gekommen, wo er sich in Kattowitz ein Zimmer mietete. Er verstand es, seiner Wirtin, der er eine große Erbschaft vortäuschte, nach und nach rund 13 000 Zloty zu entlocken, um schließlich unauffällig zu verschwinden. Er konnte jedoch in Warschau gefaßt werden. In der ersten Instanz war Schermant wegen dieses Betruges vom Landgericht Kattowitz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Berufungsverhandlung wurde wegen Ladung einiger Zeugen vertagt. **zt.**

* **Bestimmungen über Ausverkäufe.** Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Ausverkäufen wird darauf hingewiesen, daß Ausverkäufe nur mit Genehmigung der Gewerbebehörde zulässig sind. Die Genehmigungen werden für höchstens drei Monate erteilt. **zt.**

Deutsche Theatergemeinde. Auf die heute abend stattfindende Aufführung der Operette „Drei alte Schachteln" von Walter Kollo machen wir besonders aufmerksam. Montag, 20 Uhr, wird die lustige Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" von Hinrichs wiederholt. Freitag, den 23. d. Mts., 20 Uhr, gelangt die komische Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing zur Aufführung. Die Theaterkasse ist täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Telephonische Bestellungen unter Nr. 316 47.

Siemianowitz

* **Stadtverordnetensitzung.** Der Vorsitzende der kommissarischen Stadtverordnetenvertretung, Direktor Zielinewski, ehrte den verstorbenen Stadtverordneten Sejmabgeordneten Sosinski durch eine Ansprache, worauf der Nachfolger des Verstorbenen Johann Korfanty eingeführt und verpflichtet wurde. Nach eingehender Berichterstattung der Prüfungskommission wurde dem Magistrat für den Haushaltsplan 1933/34 Entlastung erteilt. — Für Straßenbauzwecke wurde ein Posten in Höhe von 12 000 Zloty neu eingestellt. — Die alte Schule in der Zadzawkakolonie erhält die Bezeichnung Dr.-Stenlicki-Schule, die evangelische Schule wird Sobieskischule benannt. — Beschwerden über Mannabrotlieferungen wurden sofort abgestellt. dz.

Schwientochlowitz

* **Den Unrechten erwischt.** Vor kurzer Zeit wurde in Groß Piekar in früher Morgenstunde ein Arbeitsloser von zwei jungen Leuten arg verprügelt. Vor Gericht erklärten die Angeklagten, daß sie sich in der Dunkelheit geirrt hatten, denn die Prügel waren einem anderen zugedacht. Diesen Irrtum mußten sie jetzt mit je einer Woche Haft büßen. -ka.

* **Ein verfrühter Frühlingsgruß.** An der Miarkastraße in Scharley steht ein Kirschbaum zum zweiten Male in voller Blüte. -ka.

Chorzow

* **Silberhochzeit. — Hohes Alter.** Der frühere Gastwirt Edmund Prenzel aus Chorzow 1, Wolnosciстraße 74, begeht am Freitag mit seiner Ehefrau Margarete das Fest der Silberhochzeit. Frau Elisabeth Juraschek von der 3.-Mai-Straße 64 begeht am Freitag ihren 80. Geburtstag. —b.

* **Der Schlesische Wintersportverein** eröffnete bereits seine Winterarbeit. Im Rahmen einer Mitgliederversammlung wurde über die Arbeit und die Erfolge im letzten Jahre berichtet. Ueber die besonderen Aufgaben, die der Wintersportverein in allernächster Zeit zu erfüllen hat, sprach der Vorsitzende der Hauptleitung, Kutz. Den Mitgliedern wird auch in diesem Jahre im Restaurant Hoffmann an der 3.-Mai-Straße (Ecke Lukaszczykstraße) ein Stübl zur Verfügung stehen, da für die Stübl-Abende nach wie vor starkes Interesse besteht. —b.

* **Verlängerte Geschäftszeit.** Am Sonnabend sind in Chorzow die Geschäfte und offenen Verkaufsstellen bis 20 Uhr geöffnet. —b.

* **Ausgabe von Verkehrskarten.** Die Polizeidirektion nimmt am 17. November Anträge auf Ausstellung neuer Verkehrskarten entgegen. Vom 20. bis zum 22. November werden die abgestempelten Verkehrskarten von 33 001—38 000 ausgegeben, und am 24. November erfolgt die Ausgabe neuer Verkehrskarten.

* **Vom Dieb überlistet.** Der Frau Marie Rzebczyk von der Mielenskistraße 1 gingen aus der Wohnung auf unerklärliche Weise 20 Zloty verloren. Um den unbekannten Dieb zu ermitteln, legte Frau R. an die gleiche Stelle noch einen weiteren 20-Zloty-Schein. Indem sie sich gleichzeitig auf die Lauer legte, glaubte sie damit dem Dieb eine Falle gelegt zu haben. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als auch dieser 20-Zloty-Schein spurlos verschwunden war, ohne daß es ihr gelang, den schlauen Dieb zu erwischen. Daher holte sie sich Rat bei der Polizei, die das Geheimnis lüften soll. —b.

Lublinitz

* **Erneuerung der Verkehrskarten.** Bis Ende dieses Monats werden beim Magistrat, Zimmer 9, die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben N, O, P, R und S zur Abstempelung für das Jahr 1935, bei gleichzeitiger Hinterlegung der Gebühr von 2 Zloty, angenommen. -ka.

* **Neuer Standplatz.** Der Magistrat hat angeordnet, daß Fuhrwerke an Markttagen nur noch auf dem Gelände des zugeschütteten Schloßteiches Aufstellung nehmen dürfen. -ka.

* **Mit einem Nagel die Wange durchbohrt.** In die Uebungsstunde des Kochtschützer Gesangvereins drang ein gewisser Rudolf Nowa ein und versuchte, die Probe zu stören. Aus dem Zimmer hinausgebeten, zog N. einen Nagel aus der Tasche und brachte dem Teilnehmer Karl M. durch Durchbohren der Wange eine erhebliche Gesichtsverletzung bei. Der Störenfried wurde der Polizei übergeben. -bk.

Tarnowitz

* **Stadtverordnetensitzung.** Zu Beginn der Sitzung am Donnerstag wurde Richter Koziolek in sein Amt als Stadtrat eingeführt und vereidigt. An Stelle des zurückgetretenen Baumeisters Kindler wurde Schneidermeister Krain als Stadtverordneter vorgesehen, der in der nächsten Versammlung eingeführt werden soll. Der Zusatzkredit für das Jahr 1934/35 in Höhe von 114 900 Zloty wurde genehmigt. Ebenfalls genehmigt wurde ein Zusatzkredit von 4 970 Zloty für Kanalisationsausgaben. Eine große Aussprache entspann sich über den Pachtzins für den städtischen Jagdbezirk, der schließlich auf 400 Zl. festgesetzt wurde. Eine Ermäßigung erfuhren die Pachtgebühren für verpachtete Wiesen, Gärten und Felder. Die Patentgebühren für Getränke wurden für den Großhandel auf 10 Prozent, den Flaschenverkauf auf 50 Prozent und den freien Ausschank in Gastwirtschaften auf 75 Prozent festgesetzt. Auch die Hotelsteuern erfuhren eine Herabsetzung auf 10 Prozent. Zur Herrichtung von Gartenanlagen für Arbeitslose sind 15 400 Quadratmeter Land von der Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb auf 10 Jahre gepachtet worden. Die bereits durch den Stadtpark belegte Bodenfläche von 24 440 qm wurde von der Borsigwerk AG. erworben. Bemerkenswert ist noch die Beschlußfassung auf Niederschlagung der überbezahlten Sozialbeiträge.

* **Herabsetzung einer Verwaltungsstrafe.** Der Vorsitzende der Bezirksvereinigung Tarnowitz des Volksbundes, Bürgermeister a. D. Michatz, war kürzlich wegen Nichtanmeldung des in der Generalversammlung vom 16. Juli cr. neu gewählten Vorstandes mit einer Geldstrafe von 100 Zloty belegt worden, gegen die er Berufung einlegte. Jetzt beschäftigte sich das Bezirksgericht mit dieser Angelegenheit. Bürgermeister a. D. Michatz erklärte, daß nur eine Satzungsänderung der Behörde mitgeteilt werden müsse, die Anmeldung des Vorstandes jedoch nicht erforderlich sei, die Aenderungen bereits dem Vereinsregister mitgeteilt wurden. Das Gericht setzte die Strafe auf 50 Zloty herab. -ka.

* **Deutsche Ordensversammlung.** Der deutsche dritte Orden hielt eine Versammlung ab, in welcher der Vorsteher in fesselnden Worten ein Lebensbild der hl. Elisabeth, seit deren Heiligsprechung im nächsten Jahre 700 Jahre vergangen sein werden, entrollte. Der Vortrag fand dankbare Zuhörer. -ka.

* **Wegen Gotteslästerung bestraft.** Vor dem Bezirksgericht hatte sich der Heizer Josef Ujm aus Bobrownik zu verantworten, dem schwere Gotteslästerung zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Auf die Gefängnisstrafe wude ihm eine Bewährungsfrist von drei Jahren eingeräumt. -ka.



So erwartete man in Paris den Ausbruch von Unruhen

Im Zusammenhang mit der Regierungskrise in Frankreich erwartete man in Paris Demonstrationen und Unruhen der radikalen Parteien. Um die Sicherheit zu gewährleisten, waren in den Hauptverkehrsstraßen starke Verbände der Mobilgarde eingesetzt worden, um jegliche Ausschreitung schon im Keim zu ersticken.

Die Lebenshaltungskosten der geistigen Arbeiter

Bedeutender Rückgang gegenüber 1928.

Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau sind in dn Lebenshaltungskosten der Familie eines geistigen Arbeiters seit dem Jahre 1928 beachtliche Aenderungen eingetreten: Wenn man die Preise für 1928 mit 100 annimmt, so ergibt der Preisindex pro Oktober d. J. 70,8, und zwar für Lebensmittel 50,1, für Beleuchtung und Beheizung 86,1, für Wohnung 53, für Kleider und Schuhe 56,2, für Körperflege 68,5, für Alkohol und Tabak 100,3 und für andere Ausgaben 89,7.

Ansteigen der Wechselproteste

Im September d. J. wurden in ganz Polen 118 800 Wechsel im Betrage von 19,8 Millionen Zloty protestiert gegen 116 500 Stück im gleichen Werte im August. Während im Vergleich mit August d. J. ein Ansteigen der Wechselproteste zu bemerken ist, sind diese im Verhältnis zum September 1933, da 141 800 Wechsel im Werte von 28,7 Millionen Zloty protestiert wurden, bedeutend zurückgegangen.

Der geplante Ausbau des Flugwesens

Der Wirtschaftsplan des polnischen Verkehrsministeriums für 1935/36 sieht einen gewaltigen Ausbau des zivilen Luftwesens in Polen vor. Die Ausgaben für das zivile Flugwesen, die in den Jahren 1933 und 1934 11,2 bezw. 13,6 Millionen Zloty betrugen, wurden für das kommende Wirtschaftsjahr auf 17,9 Millionen Zloty erhöht. Für die Ausbildung von Piloten allein wurden 2,5 Mill. Zloty in den Haushalt eingestellt. Im außerordentlichen Voranschlag ist die Summe von 4,7 Mill. Zloty für den Ausbau des Flughafens in Gdingen vorgesehen.

Pleß

* **Die Deichsel in die Brust gestoßen.** Auf einer Landstraße in der Nähe von Gostin stießen in der Dunkelheit zwei Fuhrwerke in voller Fahrt aufeinander. Hierbei drang dem Kutscher Franz Korczyk die Deichsel in die Brust. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit später verstarb. Der Kutscher des anderen Fuhrwerks wurde verhaftet, da er den Unfall durch Trunkenheit verschuldet hatte.

Rybnik

* **Generalversammlung des Skiklubs.** Der Rybniker Skiklub hielt unter Vorsitz von Ing. Tyski die fällige Generalversammlung ab. Nach den Ausführungen des touristischen Berichterstatters Gorski führten im letzten Winter fünf Touren in die Beskiden und zwei in die Hohe Tatra. Nach Erreichung der erforderlichen Punktzahl hat der Skiverband an 11 Vereinsmitglieder Abzeichen für Winter-Touristik zuerkannt. Der Sportkapitän berichtete alsdann über die Skikurse, an denen sich 22 Anfänger beteiligten. Darauf erfolgte die Wahl des neuen Vorstandes, der bis auf kleine Aenderungen wiedergewählt wurde. br.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienste in Chorzow:

Katholische Kirchengemeinden: St.-Hedwigs-Kirche: Sonntag: 7,15 in besonderer Meinung; 8 Intention der Familie Radek für ein Jahrkind; 9 Int. des 3. Ordens für verstorb. Prälat Tylla und alle verstorb. Parochianen. — St.-Antonius-Kirche: 8 Int. der Familie Domogalla für ein Jahrkind. — St.-Josefs-Kirche: 6 Brautpaar Wior/Jakszik; 7 für Familie Sonntag, Eltern Rolnik; 8 Jungmännerverein mit Generalkommunion; 9 für die Parochianen; 10,30 für Brautpaar Jazwic/Korus. — St.-Barbara-Kirche: 7 für die Parochianen; 8 Int. Wozny, Silberne Hochzeit, Tedeum mit Segen und Assistenz; 9 für Verstorb. aus der Ehrenwache; 10,30 zu Ehren des seligen Stanislaus Kostka, Int. des Jungmännervereins; 13,30 Tagzeiten für alle; 14 Litanei und Segen; 14,30 Tagzeiten 3. Orden.

Evangelische Kirchengemeinde: Sonntag: Buß- und Bettag: Kollekte für bedürftige Kirchengemeinden. 10 deutscher Gottesdienst mit hl. Abendmahl in der Lutherkirche: Pfarrer Bolek; 11,30 Kindergottesdienst: Pfarrer Schicha; 14,30 Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins; 15 männliche Jugend; Montag: 19 Singen des Jugendvereins; Dienstag: 18,30 Abendgottesdienst in der Elisabeth-Kirche: Pfarrer Bolek; Mittwoch: 19,30 Jungmädchenstunde; Freitag: 19,30 Singen vom Kirchenchor.

Synagogengemeinde: Freitag 4,15 Abendgebet; Samstag 8,45 Morgengebet, 15 Mincha, 16,46 Sabbatausgang. An Wochentagen: Morgengebet 7, Abendgebet 16.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:
(Gottesdienste im Gemeindehause):

Sonntag, 18. November: 7,45 vorm. polnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich; 9,30 vorm. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: Sup. a. D. Schmula. Kollekte für kirchliche Bedürfnisse in der Gemeinde. 9,30 vorm. Gottesdienst in Scharley: P. Heidenreich; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugendgottesdienst. Montag, 19. November: 20 Bibelbesprechstunde im alten Pfarrhaus, Klosterplatz. Mittwoch, 21. November (Buß- und Bettag): 8 vorm. Frühgottesdienst: P. Wahn; 9,30 vorm. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich. Donnerstag, 22. November: 17 f. d. Jugend und um 20 für Erwachsene Filmvortrag „Die heilige Schrift deutsch, ein Film der deutschen Lutherbibel" im Gemeindehause.

Die „Ostdeutsche“ erzählt aus aller Welt

Das Abenteuer einer Strohwitwe

Paris. „Die verschwundenen Juwelen“ oder „Sei vorsichtig in der Wahl deiner Gäste“, so könnte der Titel eines peinlichen Abenteuers lauten, dessen unfreiwilliges Opfer Madame S., die Gattin eines bekannten Pariser Industriellen, geworden war. Der Epilog zu dieser im höchsten Grade unangenehmen Angelegenheit spielte sich jetzt vor der vierzehnten Pariser Strafkammer ab.

Madame S., deren Gatte sich gerade auf einer längeren Geschäftsreise befand, bummelte an einem schönen Sommerabend durch das Amüsierviertel Montmartre, teils um sich des kurzen Eheurlaubs zu erfreuen, teils um die Angst vor einer dringend bevorstehenden chirurgischen Operation zu verscheuchen. Dies allein erklärt die Tatsache, daß eine Dame wie Madame S., die eine führende Rolle in der Pariser Gesellschaft spielt und deren Name deshalb auch mit dem Mäntelchen der Diskretion umhüllt bleibt, ohne jegliche Begleitung eine Bar in der Nähe der Place Pigalle aufsuchte . . .

Sie kam gerade zur rechten Zeit an, als nämlich Hochbetrieb herrschte und die Stimmung durch frohe Zigeunerweisen den Höhepunkt erlangt hatte. Diensteifrig eilten die Kellner herbei, um nach den Wünschen der 35jährigen, noch immer reizvollen Frau von Welt zu fragen. Angesteckt von der an allen Tischen ausströmenden guten Laune, bestellte Madame eine Flasche Sekt. Es dauerte auch gar nicht lange, da erschien ein tadellos gekleideter Kavalier und forderte die Einsame zu einem Tänzchen auf. Der Herr hatte wirklich vollendete Manieren und machte in jeder Beziehung den Eindruck eines wahrhaften Gentleman.

Deshalb glaubte Madame ruhig zusagen zu können, als ihr Tänzer sie höflich fragte, ob sie nicht an seinem Tische Platz nehmen wolle. Ein Freund, Graf Z., und dessen Gattin seien gleichfalls anwesend. Also nahm Madame S. dankend an und lernte wenige Minuten später die Bekannten ihres Kavaliers kennen. Man unterhielt sich köstlich und bis zur vorgerückten Stunde. Madame S. dankte dem Himmel, der sie mit so reizenden Leuten zusammengeführt habe. Ihre Champagnerstimmung hatte inzwischen einen derartigen Grad erreicht, daß sie, vor Verlassen des Nachtlokals, ihre neugewonnenen Freunde zu einem Mokka in ihre Wohnung einlud.

Das Trio lehnte zunächst mit Hinweis auf die späte Stunde die freundliche Aufforderung dankend ab. Madame S. tat beleidigt. Sie versprach einen Mokka zu brauen, der ihre Gäste bestimmt nicht enttäuschen würde. Nach langem Hin und Her sagten das gräfliche Paar und der Kavalier zu. In einer Mietsdroschke ging es nach der Wohnung der Industriellengattin in einer stillen Straße unweit des Bois de Boulogne. Die Stimmung war aber so gehoben, daß Madame nicht umhin konnte, eines ihrer Dienstmädchen zu wecken, um einige Flaschen Champagner aus dem wohlversehenen Weinkeller des Gatten holen zu lassen. Trotz der Proteste der Eingeladenen. Ungefähr eine Stunde lang wurde weiter gezecht, gelacht und gescherzt. Alles natürlich in dezentem Rahmen. Obwohl der Kavalier sich äußerst galant zu erweisen begann . . .

Endlich kam der Mokka an die Reihe, der den Abschluß der fröhlichen Runde bilden sollte. In der Tat hatte Madame S. nicht zuviel versprochen, als sie die Vorzüge ihres Mokka rühmend erwähnt hatte. Unter herzlichen Dankesbezeigungen mahnte das Trio zum Aufbruch, denn die Morgendämmerung stand bevor. Da geschah etwas, das im Programm der frohen Gesellschaft wohl nicht vorgesehen war. Das Licht des Kronleuchters erlosch gerade im Augenblick, als die Gäste in der Flurgarderobe weilten. In der ganzen Wohnung versagte das elektrische Licht. Vielleicht hatte eine ungeschickte Hand Kurzschluß hervorgerufen . . . Die Dame des Hauses eilte in die Küche, um eine Stearinkerze zu holen. In ihrem Sektrausch brauchte sie lange, bis sie fand, was sie suchte. Jedenfalls ließ sie ihre Freunde mehrere Minuten allein. Dann folgte im Kerzenschimmer die Verabschiedung von den liebenswürdigen Gästen. Diese aber fanden kaum Worte des Dankes für die fröhlichen Stunden in ihrem so gemütlichen Heim . . .

Madame S. begab sich anschließend in ihr Schlafzimmer. Sie hatte sich glänzend unterhalten. Leise summte sie eine Schlagermelodie vor sich hin. Dann sank sie angenehm bezecht in die Kissen ihres Louis-XVI.-Bettes. In aller Frühe wurde sie, noch schlaftrunken, von der Zofe geweckt. Aus ihrem Boudoir sei der gesamte, in einer Vitrine verwahrte Schmuck entwendet worden. Auch im Arbeitszimmer des Gatten sei der Privattresor erbrochen und seines Inhalts beraubt worden. Madame S. vermeinte zu träumen, aber der verstörte Gesichtsausdruck der Kammerjungfer rief sie zur Wirklichkeit zurück. Der Rausch war verflogen und der Katzenjammer an seine Stelle getreten. Die Gäste mit dem einnehmenden Wesen hatten die unerklärlich Dunkelheit dazu benutzt, um ihre sämtlichen Juwelen und Bargeld aus dem Tresor des Gatten im Werte von insgesamt 300 000 Franken zu entwenden.

Wie Madame S. ihrem Gatten die Situation klarmachte, gehört nicht hierher. Es sei lediglich vermerkt, daß ihre „Freunde“ in Gestalt der vorbestraften Gentlemangauner Gallo und Maurin nach einiger Zeit verhaftet werden konnten. Die junge Dame, die Gemahlin des „Grafen“, blieb unauffindbar. Vor Gericht leugneten die Angeklagten den ihnen zur Last gelegten Diebstahl. Sie behaupteten, Madame S. noch nie gesehen zu haben, was jedoch durch die Zeugenaussage der Zofe widerlegt wurde. Ein Teil der geraubten Dinge, Armbänder, Halsketten und Broschen, konnte wieder herbeigeschafft werden. Das Gericht verurteilte Gallo zu fünf, Maurin zu zwei und einen gewissen Mangin wegen Beihilfe zu fünf Jahren Gefängnis. Außerdem wurden der in ihrer Vertrauensseligkeit so bitter enttäuschten Madame S. 10 000 Franken Schadenersatz zuerkannt. (Leipz. N. N.).

Ein Höhlenmensch

Hermeskeil (Hochwald). Im Revier Wildenbruch bei Losheim traf der Pächter der Gemeindejagd einen älteren Mann an, der sich in einer Erdhöhle einen Aufenthaltsraum mitten in dichtem Waldgestrüpp geschaffen hatte. Der Jagdpächter übergab den Alten der Polizei, die feststellte, daß es sich um einen bekannten Wilddieb aus einem Nachbardorf handelte. Er war vor mehreren Jahren wegen Wilddieberei und versuchten Mordanschlages auf einen Förster zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden; wegen guter Führung in der Strafanstalt wurden ihm jedoch vier Jahre der Zuchthausstrafe im Gnadenwege erlassen. Danach war der Mann längere Zeit in einer Weinkellerei beschäftigt gewesen, aber vor Jahresfrist spurlos verschwunden. Bei der Untersuchung der Erdhöhle fand man zwei geladene Revolver und mehrere Meter Schlingendraht. An der Feuerstelle der Erdhöhle lag ein angebranntes Hirschgeweih.

Jeder Arbeitslose bekommt ein Kilo Kaffee

Die Regierung von Brasilien, die große Mengen Kaffee angekauft hat, um den Preis etwas zu heben, hat kürzlich jedem Arbeitslosen ein Kilo Kaffee zur Verfügung gestellt. Es wurden absichtlich nur solche Leute ausgewählt, deren Kaufkraft auch sonst nicht in Betracht kommt, da sie sich keinen Kaffee kaufen können. Die Regierung wird aber das Experiment nicht wiederholen, da die meisten Arbeitslosen den Kaffee nicht verbrauchten, sondern ganz billig weiterverkauften.

Der König der Glasschleifer

New York. Die kunstreiche Menschenhand vermag mehr als alle Technik der Welt: dieser Satz ist soeben wieder einmal in einer schier grotesken Art unter Beweis gestellt worden. Und zwar im Land der riesenhaftesten technischen Entwickelung, in Amerika, wo die Herrschaft der toten Maschine die höchste Stufe erklommen hat.

Es handelt sich darum, einen Mann zu finden, der imstande sei, die Linse eines gewaltigen Teleskops zu schleifen. Glasmacher, die sich auf astronomische Apparate dieser Art verstehen, sind nun äußerst dünn gesät. Angeblich gibt es deren in der ganzen Welt nur ein halbes Dutzend. Man kann sich daher die Verlegenheit ausmalen, die entstand, als vor kurzem die Form der Riesenlinse des Teleskops zerbrach, das für die Universität von Texas angefertigt wurde. Das neue Instrument sollte das größte der Welt werden. Nicht weniger als 72 Zoll waren als Länge der Linse angesehen. Nun kratzten sich die New-Yorker Glasmacher den Kopf. Wer sollte und konnte den Schaden reparieren?

Angeblich gibt es in dem ganzen großen Amerika nur einen einzigen Menschen, der dazu imstande ist. Und der saß, wie man erfuhr, hinter — schwedischen Gardinen .... Er hatte im Jahre 1931 eine Körperverletzung verübt und büßte in Genf im Staate Illinois seine Freiheitsstrafe ab. Die Haft aber vollzog sich in recht sanfter Form. Der unglaublich geschickte Mann durfte friedlich im Laboratorium arbeiten. Aber als nun die New-Yorker Glasmacher den Sheriff ersuchten, den Gefangenen für einige Zeit zu beurlauben, konnte der Beamte dieser Bitte nicht stattgeben, so gern er im Prinzip auch dazu bereit war. Er mußte den geschlagenen Bittstellern eröffnen, daß sich der Gesuchte schon seit einem Jahre wieder — in Freiheit befand. Der König der Glasschleifer war nach Kalifornien gegangen. Und nun befinden sich die armen Leute, die an dem größten Teleskop der Welt bauen, auf einer wilden Jagd nach dem unbezahlbaren Mann. Noch haben sie ihn nicht wiedergefunden — zur Sicherheit aber durchforschen sie zunächst einmal alle Gefängnisse Kaliforniens ... —: könnte doch sein, daß ihr Idol inzwischen wiedermal einen Mitmenschen vertobakt hat ...! — Hoffen wir das Beste!

„Geraubtes“ Geld in kochender Suppe

Mühlhausen. Mit der Angabe, auf der Landstraße im Kreuztal überfallen und beraubt worden zu sein, meldete sich bei der Mühlhäuser Polizei ein Bote einer Höngedaer Firma, der mit 2400 Mk. Lohngeldern von Mühlhausen unterwegs war. Die Erzählungen des angeblich Ueberfallenen, in denen ein um Feuer bittender Unbekannter, ein Motorrad mit Beiwagen, ein Faustschlag auf den Hinterkopf, Fesselung und schließlich Befreiung durch Kraftwagenführer eine Rolle spielten, kamen den erfahrenen Polizeibeamten nicht ganz einwandfrei vor. Trotzdem wurden sofort umfangreiche gründliche Nachforschungen angestellt. Der Sachverhalt war dann auch bald geklärt. Es handelte sich um eine abgekartete Sache. Der Räuber war ein Zigeuner aus Großengottern, mit dem der erst 17jährige Bote den Ueberfallplan ausgeheckt hatte. Dieser Zigeuner hatte den größten Anteil an der Beute für sich behalten. Man fand das Geld an verschiedenen Orten. Eine große Summe wurde im Wohnwagen des Zigeuners entdeckt, einen weiteren Geldbetrag fischte man aus einem Topf mit kochender Suppe, den Rest fand man im Stroh einer Scheune in Großengottern versteckt. Im Zusammenhang mit dem „Raubüberfall“ wurden fünf Personen verhaftet.

Beim Leichenraub wahnsinnig geworden

Budapest. In Fünfkirchen in Ungarn öffnete ein Friedhofswächter des Nachts das Grab eines vor zwei Monaten gestorbenen Mannes, um die Leiche der ihr mitgegebenen kostbaren Ringe zu berauben. Beim Anblick der Leiche wurde der Wächter schwindlig, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf den Toten. Hier wurde er am nächsten Tage ohnmächtig aufgefunden. Als der Mann wieder zu sich kam, war er vor Schreck oder Entsetzen wahnsinnig geworden.

Brunnen, aus denen Wein fließt

Rom. In dem kleinen Weinbauerndorf Marino in den Albaner Bergen unweit von Rom ist das Märchen vom Schlaraffenland Wirklichkeit geworden. Zwar fliegen einem dort nicht gerade gebratene Tauben in den Mund, aber immerhin fließt süßer Traubenwein aus zwei alten Brunnen, und es ist kein Wunder, daß jung und alt aus nah und fern in Marino zusammenströmen, um sich dort ohne Kosten den Becher zu füllen. Ein schönerer Volksbrauch anläßlich der Weinlese ist wohl kaum zu denken, als der dieses Winzerfestes von Marino, wo der Magistrat selbst die Brunnen mit dem neuen Traubensaft füllen läßt und jedermann einen Trunk aus diesem Wunderquell gewährt. Zwar ist die Verordnung erlassen worden, daß jeder nur zwei seiner Becher mit dem köstlichen Naß beanspruchen darf, aber über die Größe des Gefäßes bestehen keine Vorschriften; nur die großen Brunneneimer dürfen nicht herangetragen werden. Wenn so auch nicht jeder „Saufaus“ auf seine Kosten kommt, so reicht der gespendete Wein doch aus, um alle Festbesucher in die beste Laune zu versetzen, und da zwischen groß und klein und arm und reich kein Unterschied gemacht wird, so ist das Winzerfest von Marino ein wirkliches Volksfest, an dem jedermann Anteil hat. Schon früh am Morgen erschallt Musik, wenn sich die ersten zu dieser einzigartigen „Brunnenkur“ einfinden, und bis in die späte Nacht hinein geht es im Gänsemarsch an den Weinquellen vorüber. Daß dazu auch manche Taube gebraten und verzehrt wird, ist selbstverständlich, und wer von beiden reichen Gaben genossen hat, der braucht keine Phantasie, um sich ins Schlaraffenland versetzt zu fühlen.

Feuer mit Milch gelöscht

Serajewo. In einem kleinen Ort unweit Serajewo entstand Feuer in einem Haus, das auf mehrere benachbarte Gebäude übergriff. Da die ganze Gegend sehr wasserarm ist, stand Wasser zur Bekämpfung des Brandes nicht zur Verfügung. Aus diesem Grunde beschlossen die Bauern, ihre Milchvorräte zu opfern und das Feuer mit Milch zu löschen. Nach langem Kampf gegen die Elemente gelang es tatsächlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Programm des Reichssenders Breslau

Freitag, den 16. November

6.35 Morgenmusik auf Schallplatten
10.15 Stuttgart: Schulfunk: Unser neuer Zepp (Funkbericht)
12.00 Tänze aus allen Ländern (Schallplattenkonzert)
13.30 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten
15.10 Dr. Koegel: Gletscher formten das Angesicht Deutschlands
15.30 Nordische Stämme erobern die Welt (Dreigespräch)
16.00 Frankfurt a. M.: Nachmittags-Doppelkonzert
17.35 Thea Reimann: Kleine Geschichten
18.00 Von der Reichsbauerntagung in Goslar. Reichsbauernrat in der Kaiserpfalz zu Goslar
19.00 Tanzmusik der Funktanzkapelle
19.45 Berlin: Politischer Kurzbericht
20.15 Köln: Reichssendung: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur Werk 97 (Rheinische Sinfonie) von Robert Schumann
20.50 Mir sein stulz uff unser Hulz. Funkbericht vom Grafschafter Wald und seinen Menschen
22.20 Hamburg: Musikalisches Zwischenspiel
23.00 Hamburg: Spätmusik (Reichssender-Orchester)

Sonnabend, den 17. November

6.35 Morgenmusik auf Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett d. Reichssenders)
8.30 Schallplattenkonzert
9.40 Käte Doering: Funkkindergarten
10.15 Schulfunk: Vollmacht Eggert Lau (Hörspiel)
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Musikzug d. SA.-Stand. 156)
13.30 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Musikzug d. SA.-Standarte 156, Beuthen)
15.10 Klaviermusik von Franz Liszt (Wally Schmidt)
15.45 Rudi Reh: Was lesen unsere Pimpfe
16.00 Neuruppin: Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
18.00 Gott und Mensch. Erzählung von Jörg Breuer
18.25 Kurt Rademann: Interessantes und Unbekanntes aus der deutschen Pelzmode
19.00 Der Mann im Osten. Erzählung von Ernst Wiechert
19.05 Bauer Just wird bekehrt. Erzählung von Heinz Rein
19.15 Was bringen wir nächste Woche?
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Görlitz: Oeffentlicher Abend des Reichssenders Breslau: Wir fahren ins Land! 1. Teil: Konzert (Funkorchester)
22.30 Görlitz: 2. Teil: Lustiges Nachtkabarett mit Tanz

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Freitag, 16. November

12.10: Konzert. — 12.45: Plauderei für die Frau. — 13.05: Konzert. — 15.45: Konzert. — 16.45: Sendung für Kranke. — 17.15: J. Jongen: Klavier-Trio, Opus 30. — 17.50: Zeitschriftenschau. — 18.00: J. Langman: O. Josef — Aufständischer. — 18.15: Tenoren-Wettbewerb. — 18.45: St. Suminski: Vortrag aus dem Zyklus: „Leben und Gewohnheiten der Tiere“: „Die Maus“. — 19.00: Leichte Musik aus dem Café „Adria“ in Warschau. — 19.20: Aktuelles Feuilleton. — 19.30: Fortsetzung der Musik. — 20.00: Dir. Ligon spricht: „Vom Polnischen Weißen Kreuz“. — 20.05: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus dem Warschauer Konservatorium. — 22.30: Rezitationen. — 22.40: Reklamekonzert. — 23.05: Briefkasten für die ausländischen Hörer.

Sonnabend, 17. November

12.10: Konzert des Orchesters Großmann. — 13.05: Zum Gedenken Leonid Sobinow — Arien und Lieder des russischen Tenors (Schallplatten). — 15.45: Schallplatten — Neuerscheinungen. — 16.30: Kinderstunde. — 17.00: Solistenkonzert: H. Azarewicz (Sopran), E. Melman-Ciechanowski (Klavier). — 17.50: Aus dem Zyklus: Haus und Familie: „Was man lesen soll“ — 18.00: Kinderbriefkasten. — 18.15: Violinkonzert: Z. Noesner. — 18.45: Bericht aus der Basalt-Grube im Janowtal. — 19.00: Konzert des Männerchors „Harfe“. — 19.30: Schallplattenkonzert. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Populäres Konzert des Warschauer Symphonieorchesters. — 21.45: Literarische Skizze. — 22.15: Tanzmusik aus der „Oaza“ in Warschau. — 23.05: Die Spötterloge. — 23.35: Schallplattenkonzert. — 24.00—1.00: Tanzmusik aus dem „Paradies“ in Warschau.

Programm des Deutschlandsenders

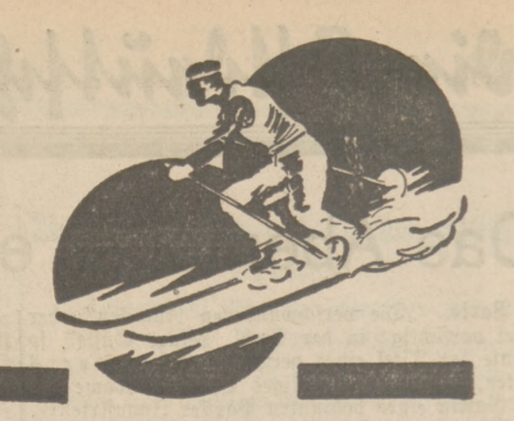
Freitag, 16. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Carl von Bremen: „Der Brandkleper.“ — 10.15: Unser neuer Zepp. Funkbericht. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Für die Mutter. — 11.40: Wozu Humuswirtschaft? — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Aus fernen Ländern (Schallplatten). — 15.40: Für die Frau. — 17.15: Bücherstunde: Wunderliche Welt. — 17.30: Der Cellist Ludwig Hoelscher spielt. — 18.00: Reichsbauerntag 1934. Reichsbauernrat in der Kaiserpfalz zu Goslar. Festsitzung und Vereidigung durch den Reichsbauernführer. — 18.40: Jungvolk, hör' zu! Jugenderinnerungen aus Uebersee. — 19.00: Die amtlichen Rundfunkzeitschriften. — 19.10: Unseres Hörers Wunschzettel. Beliebte Schallplatten. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Kurznachrichten. — 20.15: Stunde der Nation. Uebertragung Köln: Robert Schumann: Sinfonie Nr. 3, Es-Dur, Werk 97 (Rheinische Sinfonie). — 20.50: Festkonzert ehemaliger Garderegimenter. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 22.30: Funkberichte vom Internationalen Eishockey aus dem Berliner Sportpalast. — 23.00: Aus Stockholm: Kurt Atterberg: 6. Sinfonie C-Dur. — 23.30—0.30: Die besten Tanzkapellen der Welt (Schallplatten).

Sonnabend, 17. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Ski- und Eislaufen. — 10.15: Kinderfunkspiele. — 11.00: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Neueste Forschungen über den Kautschuk. — 11.40: Der Bauer in der deutschen Literatur. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.40: Wirtschaftswochenschau. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Zeitfunk. — 18.40: Der deutsche Rundfunk bringt... — 18.50: Funkbrettl. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? — 20.10: Klingender Film. — 22.20: Deutschlands Stellung im Eissport. — 22.30: Funkberichte vom Internationalen Eishockey aus dem Berliner Sportpalast. — 23.00 bis 0.30: Aus Hamburg: Zweites großes Funk-Variété.

SPORT



Kurse für Skiläufer

Der Lehrwart für Skisport des Gaues IV teilt mit:

Im Organisationsplan des Reichssportführers ist unter Punkt 5 festgelegt, daß der Führer des Reichsbundes für Leibesübungen für den Skilauf (Schneelauf) das Amt Skilauf errichtet hat. Die Autorität dieses Amtes erstreckt sich auf alle Abteilungen dieses Arbeitsgebietes. Jetzt in der Wintersport-Werbewoche sind in erster Linie die Lehrwarte des Fachamtes Skilauf berufen, bei der winterlichen Massenwerbung aufklärend zu wirken. Die Lehrwarte aller Vereine des Fachamtes Skilauf arbeiten nach ganz bestimmten Anweisungen, die für das Schneelauflehrwesen maßgebend sind. Im kommenden Winter werden die Wintersportvereine für ihren Ortsbereich durch ihre Lehrwarte mehr noch als bisher Anfänger- und Fortgeschrittenen-Kurse, auch für solche, die noch nicht Mitglied der Fachschaft Skilauf sind, vorbereiten und durchführen. Solche Lehrgänge, nach dem Lehrplan und nach den Richtlinien für das Lehrwesen durchgeführt, bieten jedem Teilnehmer sicheren Erfolg. Um den Leitsatz der Werbewoche **„Deutsche, treibt Wintersport!"** auch praktisch durchzuführen, sollen diese Schneelaufkurse, die in den verschiedensten Gebirgsgegenden Schlesiens stattfinden werden, so billig wie nur möglich sein. Es ist beabsichtigt, 5tägige Lehrgänge, Unterkunft, volle Verpflegung und Kursbeitrag, je nach dem gewählten Wintersportplatz für 14 bis 20 RM zu bieten. Außer den Wintersportvereinen werden auch die Schneelaufbezirke solche Lehrgänge durchführen. Zuständig für Anfragen sind die Führer der Wintersportvereine und die Bezirkslehrwarte — für Oberschlesien: Bezirkslehrwart F. Woryna, Beuthen, Gräupnerstraße 10, Telephon 4933.

Werbeabend des EV. Grün-Gold Beuthen

Im Rahmen der Wintersport-Werbewoche veranstaltet der Beuthener Eislaufverein Grün-Gold einen öffentlichen Werbeabend am Freitag, 20 Uhr, im Konzerthaus (Diele). Alle Freunde des Eissports sind hierzu eingeladen. Dieser Abend soll werben für die Aufgabe des Vereins, den Eissport (Kunstlauf, Schnellauf, Eishockey) über die Jugend in die breitesten Volksschichten zu tragen. Mit der tatkräftigen Unterstützung des Stadtamts für Leibesübungen soll der Eissport in Beuthen eine neue Pflegestätte erhalten. Eissport ist einer der billigsten und gesündesten Sportarten und für viele gerade im Industriegebiet der einzige Freiluftsport, den sich auch die wenig Begüterten leisten können. Eine Ausstellung des Wintersportgeräts und der Wintersportliteratur wird die Vorträge vergegenständlichen.

Die für den gleichen Tag einberufene Generalversammlung findet im Anschluß an den öffentlichen Werbeabend statt.

Internationales Eishockeyturnier in Kattowitz

Am Sonnabend, dem 17. und Sonntag, dem 18. November kommt auf der Kattowitzer Kunsteisbahn ein internationales Eishockeyturnier zur Durchführung. Als Gegner für die polnische Eishockeyländermannschaft kommen eine deutsche und eine österreichische Mannschaft in Frage, mit denen die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß stehen.

Tagung der Fachschaft Schneelauf des Turngaues Schlesien

Am kommenden Sonntag findet in Neurode (Gorkauer Bierstuben) die Schneelauftagung der Fachschaft Schneelauf DT., Gau IV Schlesien statt, an der Lehrwarte, Kreis- und Vereinsschneelaufwarte teilnehmen. Der Schneelaufwart der DT., Körner, Berlin, hat sein Erscheinen zugesagt. Die Leitung hat Gauschneelaufwart Kurt Koschulla, Borsigwerk. Der Arbeitsplan ist sehr reichhaltig, Organisationsfragen, Versicherungsregelung, Werbemaßnahmen, Lehrgänge für Anfänge und Fortgeschrittene, Wochenend- und Ferienlager, Lehrwarteausbildung, Frauenskilauf, winterliche Wanderungen, Schneelauftreffen, Jugendbetreuung, Wettkampfveranstaltungen.

Norddeutschland 3:1 geschlagen

Zum dritten Male trafen sich am Mittwoch abend im Rahmen der Reichswinter-Sportwoche die Auswahlmannschaften von Süd- und Norddeutschland im Eishockeykampf. Diese Begegnung fand diesmal auf der Kunsteisbahn im Friedrichshain statt. Die Pausen füllten wieder die Meisterläufer Ernst Baier und Maxi Herber, Hempel/Weiß, Laß u. a. aus.

„Wir tragen die Treue von Hand zu Hand"

Die Deutsche Turnerschaft hatte gemeinsam mit den dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossenen Vereinen in der Zeit vom 19. bis 26. August einen Staffellauf zur Saarkundgebung nach dem Ehrenbreitstein bei Koblenz durchgeführt. 120 000 Turner und Sportler haben in zehn Hauptläufen und vielen Nebenläufen in einer Gesamtzeit von 808 Stunden von den Grenzen des Reiches — in Schlesien von Roßberg bei Beuthen, vom Glatzer Schneeberg, von der Schneekoppe und vom Schlawa-See — eilenden Fußes 17 000 Kilometer durchmessen. Sie trugen die Treue von Hand zu Hand. Dieser Staffellauf durch deutsche Lande ist im Film festgehalten. Die Vorbesichtigung durch den Reichssportführer hat ergeben, daß dieser Film ganz ausgezeichnet gelungen ist und das Beste darstellt, was bisher in dieser Art herausgebracht worden ist. In 30 Städten Deutschlands wird der Tonfilm von der Saartreuestaffel „Wir tragen die Treue von Hand zu Hand" am Sonntag, dem 18. November, vormittags 11 Uhr, zu gleicher Zeit aufgeführt werden. Für Schlesien sind Beuthen, Breslau und Görlitz für diese Uraufführungen bestimmt worden.

Querfeldein-Lauf des Deutschen Kulturbundes in Ost-OS.

Nachdem das erste deutsche Sportfest in Ostoberschlesien so erfolgreich verlaufen ist, wurden die Deutschen Tischtennismeisterschaften in Polen ausgeschrieben, und schon wieder tritt die Sportabteilung des Deutschen Kulturbundes mit einer weiteren Sportveranstaltung an die Oeffentlichkeit. Für den 25. November werden die Querfeldein-Meisterschaften ausgeschrieben, an denen sich alle deutschen Sportvereine beteiligen können, die dem deutschen Kulturbund angeschlossen sind. Der gemeinsame Start erfolgt auf dem 1. FC. Sportplatz in Wilhelmstal, wo sich auch das Ziel befindet.

Abschluß der Beuthener Schulfußballmeisterschaften

Unter der Leitung des Kreisjugendwarts Josch fanden die Schulfußballmeisterschaften in Beuthen statt. Bei den Volksschulen mußte in 2 Gruppen gespielt werden. Nach Abschluß der Spiele ist der Tabellenstand folgender:

Gruppe I

Schule 1	von	6	Spielen	9: 3	Punkte	14: 5	Tore
„ 3	„	6	„	7: 5	„	12: 8	„
„ 6	„	6	„	7: 5	„	10:10	„
„ 8	„	6	„	7: 5	„	13:12	„
„ 7	„	6	„	6: 6	„	17:11	„
„ 2	„	6	„	4: 8	„	14:14	„
Mittelsch.	„	6	„	2:10	„	7:27	„

Gruppe II

Schule 5	von	6	Spielen	12: 0	Punkte	35:5	Tore
„ 9	„	6	„	9: 3	„	15:15	„
„ 13	„	6	„	6: 6	„	12:13	„
„ 11	„	6	„	5: 7	„	8: 9	„
Ev. Schule	„	6	„	5: 7	„	17:17	„
„ 4	„	6	„	3: 9	„	7:21	„
„ 10	„	6	„	2:10	„	9:23	„

Die schwersten Gegner waren in der Gruppe I zu finden, weil hier sämtliche Schulen fast geschlossene Mannschaften von Beuthener Vereinen hatten. Schule 2 und Schule 7 waren Favoriten, um so überraschender kam der Sieg von Schule 1 bei keinem verlorenen Spiel. Die Gruppe II hatte es leichter, Schule 5 gewann auch ganz leicht.

Beim Entscheidungsspiel beider Gruppensieger lieferten die kleinen, körperlich unterlegenen Schüler von Schule 1 ihrem Gegner ein Spiel auf Biegen und Brechen, und nach einem wunderschönen Kampf trennte man sich 1:1. Das notwendig gewordene zweite Entscheidungsspiel gewann die Schule 5 1:0. Also hier hatte nur der Glücklichere gewonnen. Sonst waren sich beide ebenbürtig. Kreisführer Bergmann, der mit Kreissportwart Cwielong und Kreisjugendwart Josch den Endspielen beiwohnte, dankte beim Schluß beiden Mannschaften für die schöne Spielweise und hat, für den schönen Fußballsport weiter werbend zu wirken. Im nächsten Jahre erhält der Sieger die Wanderplakette des DFB. und die anderen Teilnehmer die Erinnerungsplakette.

Bei den höheren Schulen mußte der langjährige Meister (Realgymnasium) seine Stellung dem Hindenburggymnasium abtreten. Bei der Mannschaft des Hindenburggymnasiums wirkten mehrere Spieler der großen Fußballvereine mit. Ihren Titel haben sie sich als echte Sportsleute erkämpft.

Der Tabellenstand ist folgender:

	Spiele	Punkte	Tore
Hindenburggymnasium	5	10: 0	16: 1
Realgymnasium	5	8: 2	9: 4
Hitler-Oberrealschule	5	5: 5	10: 8
Handelsschule	5	4: 6	6:10
Mittelschule	5	3: 7	5:16
Fliegnerschule	5	0:10	3:10

Hockey-Endspiel am 25. November in Berlin

Als Austragungsort für das Endspiel um den Eishockey-Silberschild, für das sich die Gaumannschaften von Brandenburg — Baden/Württemberg qualifiziert haben, wurde jetzt Berlin bestimmt. Das Treffen wird am 25. November ausgetragen.

Schwimm-Verein Gleiwitz 1900 in Berlin

Die Vereinsleitung des SV. Gleiwitz 1900 ist eifrig bemüht, den Schwimmern bedeutende Startgelegenheiten zu verschaffen, um deren Leistungen weiter zu steigern. Nachdem sich der Gleiwitzer Verein bereits am kommenden Sonntag mit einer großen Mannschaft an dem dritten schlesischen Olympia-Prüfungswettschwimmen in Beuthen beteiligt, wird er am 24. und 25. November auch in Berlin an den Start gehen. An diesen Tagen veranstaltet der Schwimmsport-Club 1889 Berlin sein traditionelles Gedächtnisschwimmfest, das in diesem Jahr mit den Olympia-Prüfungen der Gebietsgemeinschaft „Ost", umfassend die Gaue Schlesien, Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Grenzmark, verbunden wird.

In Anbetracht der durch die große Entfernung bedingten hohen Reisekosten kann der SV. Gleiwitz 1900 leider nur mit einer kleinen Mannschaft nach Berlin fahren. Der Deutsche Meister Otto Wille wird mit seinen Vereinskameraden Willi Winkler und Siegfried Aramiosch folgende Wettbewerbe bestreiten:

am **Sonnabend:** Kraulstaffel 3mal 100 Meter (Winkler, Aramiosch, Wille);

am **Sonntag:** 200 Meter Kraul Wille; 100 Meter Kraul Aramiosch, Wille und Winkler.

Gewaltiger Zuwachs an Mitgliedern der schlesischen DT.

Die DT. hate für die Zeit vom 27. 5. bis 3. 6. 1934 für alle Vereine, Kreise und Gaue eine sich über das ganze Reich erstreckende Werbewoche angeordnet. Tag um Tag waren in dieser Zeit Tausende und aber Tausende bisheriger Mitglieder an allen Vereinsorten bemüht, durch die überzeugende Kraft ihrer Darbietungen auf weitere Kreise des deutschen Volkes werbend einzuwirken und dadurch neue Mitglieder für die DT. zu gewinnen. Soweit Schlesien in Betracht kommt, **ist diese Werbung von einem gewaltigen Erfolg gekrönt worden.** Nicht weniger als rund **5700 neue männliche und weibliche Mitglieder in den verschiedensten Altersklassen bis herunter zur jüngsten Jugend haben sich den in Schlesien ansässigen Turnvereinen angeschlossen.** In dieser Ziffer ist nicht der Zuwachs enthalten, den die DT.-Vereine durch die erst im Oktober stattgefundene Frauenwerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" erhalten hat.

Starterlaubnis polnischer Boxer für Berlin

Für das am 4. Dezember in Berlin stattfindende internationale Boxturnier hat der Polnische Boxverband den vier polnischen Boxern Kajnar, Majchryczki, Chmielewski und Karpinski die Starterlaubnis bereits erteilt.

Breslauer Boxer in Ostoberschlesien

Auch Breslaus Boxer nehmen jetzt die sportlichen Beziehungen mit Ostoberschlesien auf und tragen am 15. Dezember in Kattowitz einen Repräsentativkampf gegen eine ostoberschlesische Staffel aus. Beide Mannschaften sind in stärkster Besetzung angesagt.

Berliner Börse 15. Nov. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	75½	77
Allg. Lok. u. Strb.	117¼	117⅜
Hapag	25⅞	26
Hamb. Hochbahn	79½	78¾
Nordd. Lloyd	28½	28⅞

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	54	53¾
Bank f. Br. ind.	110⅛	111¼
Bank elektr. W	79¾	78¾
Berl. Handelsges.	94	94
Com. u. Priv.-B.	67¾	68¼
Dt. Bank u. Disc.	69¾	69¾
Dt. Centralboden	72¼	72½
Dt. Golddiskont	—	100
Dt. Hypothek.-B.	76½	71¼
Dresdner Bank	71	71¾
Reichsbank	142	142⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	160	160
A. E. G.	26¼	26⅝
Alg. Kunstzijde	58⅜	58⅛
Anhalter Kohlen	88¼	88½
Aschaff. Zellst.	60¾	61½
Bayr. Elektr. W	—	113¼
do. Motoren	123	124½
Bemberg	134½	134
Berger J. Tiefb.	116½	118
Berliner Kindl	250	250
Berl. GubenHutf	—	133
do. Karlsruh. Ind	116½	117
do. Kraft u. Licht	139½	140
Beton u. Mon.	—	85
Braunk. u. Brik	178	176½
Brem. Allg. G.	—	98½
Buderus Eisen	81	81⅛
Charl. Wasser	95¼	95½
Chem. v. Heyden	90⅝	89⅝
I.G. Chemie 50%	127⅛	128
Compania Hisp.	217⅝	217
Conti Gummi	132½	133½
Daimler Benz	45⅛	45¾
Dt. Atlanten Tel.	—	117¼
do. Baumwolle	81½	80⅞
do. Conti Gas Dess.	117¼	118
do. Erdöl	98½	99¼
do. Kabel	83½	84⅝
do. Linoleum	60	60
do. Telephon	—	88½
do. Ton u. Stein	71¾	71¾
do. Eisenhandel	—	76
Dynamit Nobel	70½	70½
Dortmunder Akt.	149½	149½
do. Union	178½	180
do. Ritter	75	77
Eintracht Braun.	165½	166
Eisenb. Verkehr.	107	107¾
Elektra	99¼	97¼
Elektr. Lieferung	99¼	99¾
do. Wk. Liegnitz	—	132
do. do. Schlesien	103⅞	102¼
do. Licht u. Kraft	116⅛	116½
Engelhardt	96	97
I. G. Farben	136	136⅞
Feldmühle Pap.	113⅝	114⅝
Felten & Guill.	71	72⅝
Ford Motor	44	44½
Fraust. Zucker	117½	118½
Froebeln. Zucker	132	132½
Gelsenkirchen	56⅜	56⅜
Germania Cem.	—	92
Gesfürel	105¼	106⅛
Goldschmidt Th.	88	88
Görlitz. Waggon	22⅝	22⅞
Gruschwitz T.	100	100
Hackethal Draht	83⅝	84½
Hageda	80½	81¾
Halle Maschinen	72⅛	73¾
Hamb. Elekt. W.	116¾	116¼
Harpener Bergb.	102½	103½
Hoesch Eisen	73⅜	74¼
Höffmann Stärke	112	112
Hohenlohe	47⅞	48¼
Holzmann Ph.	74	74⅛
Hotelbetr.-G.	59	60½
Huta, Breslau	61½	62
Ilse Bergbau	—	142½
do. Genußschein	116	118
Jungh. Gebr.	58¼	59¼
Kali Aschersl.	109¼	110⅜
Klöckner	71	71
Koksw. & Chem. F	91	91¾
Kronprinz Metall	117	118
Lahmeyer & Co	118½	118½
Laurahütte	18¼	18
Leopoldgrube	82	83
Lindes Eism.	98¾	99½
Lingner Werke	110½	112
Löwenbrauerei	89¾	89½
Magdeb. Mühlen	141	142
Mannesmann	71½	72
Mansfeld. Bergb.	75¼	75¼
Maximilianhütte	154¼	153½
Maschinenb.-Unt	54	55¾
do. Buckau	96	96
Merkurwolle	96½	93½
Metallgesellsch.	80	81
Meyer Kauffm.	57	56
Miag	65	62¼
Mitteldt. Stahlw.	99	100
Montecatini	—	65
Mühlh. Bergw.	—	115
Neckarwerke	96¼	97⅜
Niederlausitz. K.	165	165
Orenst. & Kopp.	83	85
Phönix Bergb.	44¼	43⅞
do. Braunkohle	—	88½
Polyphon	14	14¼
Preußengrube	—	—
Reichelbräu	112	112
Rhein. Braunk.	213	213¼
do. Elektrizität	99¼	99
Rhein. Stahlwerk	87	86¾
do. Westf. Elek.	101⅞	102⅛
Rheinfelden	105	105
Riebeck Montan	91¼	93¾
J. D. Riedel	45	45
Rosenthal Porz.	42	43
Rositzer Zucker	83¼	86
Rückforth Ferd.	84	85
Rütgerswerke	93¼	94
Salzdetfurth Kali	147½	146⅜
Sarotti	79	80
Schiess Defries	67¼	67½
Schles. Bergb. Z.	30¼	31
do. Bergw. Beuth.	85½	85½
do. u. elekt. GasB.	126½	127½
do. Portland-Z.	106½	106½
Schulth. Patzenh.	100⅜	100⅛
Schubert & Salz.	155½	155½
Schuckert & Co.	92⅛	92½
Siemens Halske	133¾	135
Siemens Glas	76½	76½
Siegersd. Wke.	67	67
Stöhr & Co.	93½	94¼
Stolberger Zink.	62¾	62¾
Stollwerck Gebr.	67½	68½
Südd. Zucker	185	185
Thörls V. Oelf.	78½	78½
Thür. Elekt. u. Gas	—	124
do. Gas Leipzig	120½	121
Trachenb. Zucker	—	131
Tuchf. Aachen	98	98
Tucher	88¼	90½
Union F. chem.	98	100¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	—	122¼
Ver. Berl. Mört.	43	42½
do. Dtsch. Nickel	102	102
do. Glanzstoff	—	145
do. Schlesisch. Z.	122	123½
do. Stahlwerke	38	37⅞
Victoriawerke	71½	72½
Vogel Tel. Draht	103½	102
Wanderer	123	125
Westd. Kaufhof	45½	30⅜
Westeregeln	109	109
Wunderlich & C.	37	38
Zeiß-Ikon	75¾	75⅜
Zellstoff-Waldh.	45½	45¾
Zuckrf. Kl. Wanzl	101¼	101½
do. Rastenburg	90	91½
Otavi	11⅞	11½
Schantung	—	52

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	—	77
Linke Hofmann	26½	27¼
Oberbedarf	—	24¼
Oehringen Bgb.	—	111 ex
Ufa	48	47½
Burbach Kali	20	20
Wintershall	94½	95¼
Chade 6% Bonds	—	—
Ufa Bonds	104½	104½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl. m. Auslosch.	103.4	103⅝
6% Reichsschatz Anw. 1935	91½	90¼
5½% Dt. Int. Anl.	95½	95
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	96⅜
7% do. 1927	96,4	95
6% Pr. Schatz. 33	102,6	102½
Dt. Kom. Abl. Anl	100⅛	101⅛
do. m. Ausl. Sch. I	116¾	116¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89¼	89
do. 1928	86⅝	86⅜
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	—	—
8% do. Sch. A. 29	86	86
7% do. Stadt. 26	88¾	89
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	—	91½
do. 1928	—	92½
8% Ldsch. C. GPf.	91¼	90½
8% Schl. L. G. Pf. I	90,6	90½
5% do. Liq. G. Pf.	91⅞	91,62
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	91½	91
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	93½	93½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94¾	94¾
8% do. 13/15	94¾	94¾
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	93	93
6% (8%) do. R. II	93	93
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	91	91
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,7	9,65

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93¾	93¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93½	93½
7% „ „ G. Obl. 3	87¼	87¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93¾	93½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92⅛	92
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96	96
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	99½	99⅝
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91⅝	91¾
4½% do. Li. G. Pf.	92½	92¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	120	119¾
8% Hoesch Stahl	97	97
8% Klöckner Obl.	93	92
6% Krupp Obl.	94¼	94
7% Mitteld. St. W.	93	93¼
7% Ver. Stahlw	84,3	84¾

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,8	103,8
1935 . .	105⅞	105,8
1936	103⅝	103½
1937	100¾	100⅝
1938 . . .	98⅞	98,8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	12	12½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	39¼	39¾
4% Ung. Goldr.	7.6	7,65
4½% do. St. R. 13	—	7¼
4½% do. 14	7,05	7¼
4% Ung. Kronen	0,5	0,5
4% Türk. Admin.	—	5¼
do. Bagdad	—	8,30
4% do. Zoll. 1911	—	8
4% Kasch. O. Eb.	—	12⅞
Lissab. Stadt Anl.	53	52¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99⅝
do. 1937	99⅜
do. 1938	99¼—100
do. 1939	97¾—98½
do. 1940, do. 1941	97⅝—98⅜
do. 1942	96⅞—97⅝
do. 1943, do. 1944, do. 1945, do. 1946, do. 1947, do. 1948	96¾—97⅝

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113⅜	113⅜

Banknotenkurse

Berlin, 15. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,442	2,462
do. 2 u. 1 Doll.	2,442	2,462
Argentinische	0,601	0,621
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,29	55,51
Danziger	80,89	81,21
Englische, große	12,38	12,42
do. 1 Pfd. u. dar.	12,38	12,42
Estnische	—	—
Finnische	5,42	5,46
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,68	168,36
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	62,23	62,47
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,85	64,11
Schweizer gr.	80,59	80,81
do. 100 Francs u. darunter	80,59	80,81
Spanische	33,86	34,00
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,81	46,99

„In der Bindung liegt die Freiheit"

Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus

Ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes / Dr. Otto Dietrich

(Telegraphische Meldung)

Köln, 15. November. In der Großen Aula der neuen Kölner Universität sprach der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, vor den Spitzen des westdeutschen Geisteslebens, den Rektoren und Professoren der westdeutschen Universitäten und weit über 1 500 Vertreter der wissenschaftlichen Welt über das Thema **„Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus. — Ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes"**. Er sagte u. a.:

„Wir Deutsche begreifen den Nationalsozialismus, indem wir ihn tagtäglich erleben. Aber wenn wir Wert darauf legen, den Nationalsozialismus anderen Nationen begreiflich zu machen, dann müssen wir ihnen unser Gedankengut in einer Form mitteilen, die sie verstehen. An dem bisherigen Mangel einer solchen international verständlichen geistigen Sprache des Nationalsozialismus liegt die Quelle vieler Irrtümer und Mißverständnisse, sie beraubt auch uns selbst der Möglichkeit, **böswilligen Anfeindungen und Verleumdungen mit den Waffen des Geistes entgegenzutreten.** Das gilt nicht nur für das Ausland, sondern auch für einen Teil unserer eigenen geistigen und wissenschaftlichen Welt.

Der 8. Internationale Philosophenkongreß in Prag, an dem über 600 Philosophen aus 21 Ländern teilgenommen haben, hat vor aller Welt eine Krise der Philosophie unsrer Zeit enthüllt. Wir leben am Schnittpunkt zweier Epochen, deren Wechsel und Uebergang durch den Weltkrieg und die sozialistischen und nationalistischen Revolutionen in seinem Gefolge ausgelöst wurden. Ist es verwunderlich, daß dieser Uebergang, in dem das Alte stürzt und das Neue noch nicht fertig ist, seinen

Niederschlag auch in einer geistigen Umwertung findet, in einer Krise des Geistes und des philosophischen Denkens,

wie wir sie heute sehen?

Wenn wir das geistige Weltbild, wie es die meisten Philosophen der Vergangenheit gesehen haben, auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt, auf einen allen gemeinsamen Nenner bringen, dann ist es der Individualismus gewesen, dem sie fast alle in ihrem Denken untertan waren: der Mensch das Maß aller Dinge. Das Individuum, der einzelne war für die Philosophie aller Zeiten das Bezugszentrum aller Erkenntnis, das einzig Unbestreitbare, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Selbstverständlich muß die Krise des Individualismus auch die Krise der — individualistischen — Philosophie sein. Alle individualistische Philosophie endet im Unbeweisbaren. Die individualistische Philosophie, die ausgezogen war, um zu letzter Welterkenntnis zu kommen, sieht sich am Ende ihres Weges der Gemeinschaft gegenüber und findet ihre praktischen Erkenntnisse erst dort, wo das universalistische Denken anfängt. Damit sind wir an einem entscheidenden Punkt unserer Betrachtungen angelangt.

Dem individualistischen Denken liegt die als selbstverständlich hingenommene Voraussetzung zugrunde, daß der Mensch ein Einzelwesen sei. Diese Voraussetzung — so fest sie auch in der allgemeinen Auffassung verwurzelt sein mag — ist falsch und beruht auf einem verhängnisvollen Denkfehler.

Der Mensch tritt uns in der Welt entgegen nicht als Einzelwesen, sondern als Glied einer Gemeinschaft.

Der Mensch ist in allen seinen Handlungen Kollektivwesen und kann überhaupt nur so gedacht werden. Er ist dadurch begrifflich bestimmt, daß er in Gemeinschaft mit anderen lebt; sein Leben verwirklicht sich nur in der Gemeinschaft. Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen. Der Mensch als Individuum mag Forschungsobjekt der Naturwissenschaften sein, Erkenntnisobjekt der Geisteswissenschaften ist er nur als Glied einer Gemeinschaft, in der sein Leben wirklich wird und praktisch verläuft."

Dieser Tatsache werden die Geisteswissenschaften und insbesondere die Philosophie Rechnung tragen müssen, wenn sie ihre Stellung im Geistesleben der deutschen Nation behaupten und mit ihrer Entwicklung in lebendiger fruchtbarer Verbindung bleiben wollen. An die Stelle des individualistischen Denkens muß das universalistische Denken, an die Stelle des mechanischen Weltbildes das universalistische — oder wenn man will das organische — Weltbild treten. Nun ist das wissenschaftliche Bewußtsein, wie sehr der einzelne einer Gesamtheit verbunden ist, an sich keine neue Entdeckung, ohne daß aber die Wissenschaft die Wertlosigkeit des Gesellschaftsbegriffes für ihre grundlegende Arbeit erkannt hätte. **Hier ist die nationalsozialistische Weltanschauung berufen, den wissenschaftlichen Durchbruch zu vollziehen und das universalistische gemeinschaftsbewußte Denken endlich auf den Thron wahrer Erkenntnis in den Geisteswissenschaften zu erheben, auf den es einen Anspruch hat."**

Die wissenschaftlichen Grundlagen eines solchen universalistischen Aufbaus des philosophischen Denkens sind längst vorhanden. Ich nenne hier den Philosophen Johannes Rehmke und den leider zu früh von uns gegangenen, vor wenigen Monaten in München verstorbenen jungen Philosophen Paul Krannhals. Es ist mir eine Ehrenpflicht, ihn, der uns Nationalsozialisten in den Jahren seines Schaffens so unmittelbar verbunden war, der breiteren Oeffentlichkeit nahezubringen und seinem Werk einen Platz in der philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus einzuräumen. Sein 1928 in München erschienenes Werk „Das organische Weltbild" möchte ich als den ersten vom nationalsozialistischen Standpunkt aus richtig gesehenen Versuch bezeichnen, der organische oder universalistische Weltauffassung als die unserer deutschen Lebensart gemäße wissenschaftlich zu verdeutlichen und zur Darstellung zu bringen.

„Das Individuum", so sagt Krannhals, „hat als solches weder das Recht noch die Pflicht zu existieren, da sich alles Recht und alle Pflicht erst aus der Gemeinschaft herleiten."

Er fordert die Erziehung zum Gemeinschaftsbewußtsein und die Ausbildung aller seelischen Kräfte hierzu. Er stellt die Frage:

„Wie müssen wir das Wissen organisieren, damit die Erhaltung und Förderung dem Volksganzen in materieller und ideeller Hinsicht entspricht, damit die Entfaltung aller seiner Anlagen zum Höchsten ihm den größtmöglichen Dienst erweisen kann?"

Nur in einer allgemeinen

Achsendrehung der Erkenntnistheorie vom Individualismus zum Universalismus

kann sich die Revolutionierung der Geister auch auf wissenschaftlichem Gebiet vollziehen. Von dieser neuen Grundlegung des Denkens unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft können wir die Welt des Geistes erschließen und sinnvoll gliedern. Die universalistische Staatsauffassung finde ihren Niederschlag in der Lehre von der Volksgemeinschaft als Lebensgrundlage des Staates. Von der Gemeinschaft, nicht vom Individuum leitet auch die Rechtswissenschaft ihre Grundsätze ab. Die Wirtschaftswissenschaft hat nicht den einzelnen, sondern die soziale Gemeinschaft zum Ausgangspunkt. Die Philologie hat die Aufgabe, die Jugend zum Gemeinschaftsbewußtsein zu erziehen. Auch diese Wissensgebiete gewinnen somit ihre Einheit aus jener Wurzel, die dem nationalsozialistischen Denken zugrundeliegt und ihr Weltbild bestimmt: Aus der Gemeinschaft, der einzig realen Sphäre des menschlichen Lebens auf dieser Erde.

„In der Volkwerdung der Nationen, die wir heute in Deutschland und Italien zum Durchbruch gekommen sehen, kündigt sich jener große struktuelle Umschichtungsprozeß innerhalb der Völker an, der berufen ist, ihre inneren Kräfte zur Wohlfahrt aller zu entfalten und auch die Ordnung der Nationen untereinander durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfnisse und Interessen zu gewährleisten.

Der italienische Faschismus ist der nationalsozialistischen Geisteshaltung verwandt. In der faschistischen Staatslehre sehen wir den interessanten

Versuch, zwar die Gemeinschaft zu bejahen, aber das Individuum vor dem Aufgehen in der Gemeinschaft zu retten.

Es ist die Frage, wie individualistische Freiheit im Rahmen der universalistischen Gebundenheit möglich ist, die uns hier entgegentritt. Der Nationalsozialismus antwortet: **Das universalistische Denken setzt die Gemeinschaft als oberstes Prinzip. Da das Individuum nur durch die Gemeinschaft existiert, kann es seine persönliche Freiheit auch nur durch die Gemeinschaft und aus ihr ableiten.**

Die nationalsozialistische Weltanschauung

erkennt in Uebereinstimmung damit nicht nur die Freiheit der Persönlichkeit an, sondern fordert sie sogar.

Fordert sie um der Gemeinschaft willen, d. h. im Interesse der Gemeinschaft und ihrer immer vollkommeneren Gestaltung. Die gestaltenden Kräfte und schöpferischen Werte der Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, ist geradezu das bestimmende Wesensmerkmal der nationalsozialistischen Idee. Der individualistische Freiheitsbegriff aber will Befreiung des einzelnen von seiner Pflicht gegenüber der Gemeinschaft.

Wir sehen also, daß die **natürliche Freiheit die Freiheit der Persönlichkeit ist, d. h. des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen.**

Schöpferisch aber kann man nur sein für eine Gemeinschaft. Schöpferisch kann nur der sein, der sich seiner Pflichten gegenüber der Gemeinschaft bewußt ist und ihnen gemäß handelt.

Deshalb setzt der Begriff Freiheit Bindung an die Gemeinschaft voraus. Wer dieses Gemeinschaftsgefühl besitzt und seine sittlichen Bindungen anerkennt, der ist frei und fühlt sich frei, denn sein freies Handeln kann niemals gegen die Regeln der Gemeinschaft gerichtet sein, sondern verläuft in Harmonie mit ihr. **Diese Harmonie des eigenen persönlichen Wollens mit den Pflichten gegenüber der Gemeinschaft aber kann man nicht durch ein konstruktives, korporatives System gewaltsam und künstlich herstellen, wie es im italienischen Korporativismus geschieht, sondern diese Harmonie wird sich aus der Tatsache der Gemeinschaft a priori ergeben, wenn das Gemeinschaftsbewußtsein in ihr gepflegt und wachgehalten wird. Wer dies Verantwortungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft dagegen nicht besitzt, und seine sittlichen Bindungen nicht anerkennt, der stellt sich außerhalb der Gemeinschaft. Was er individuelle Freiheit nennt, ist nicht Freiheit, sondern Zügellosigkeit.**

Der geistig revolutionäre Wechsel und Uebergang bringe Spannungen mit sich, in denen der noch dem Individuum Verhaftete vielleicht manchmal seine geistige Freiheit bedrängt sehen möge. Aber in dem Maße, in dem das Gemeinschaftsgefühl durch die Erziehung zum nationalsozialistischen Denken wieder zur natürlichsten Selbstverständlichkeit werden wird — und in der jungen Generation ist das bereits heute der Fall — werden die problematischen Naturen von heute der Sorge enthoben, einer Freiheit des Individuums nachzutrauern, die ein kaum noch vorstellbarer Denkfehler war und im universalistischen Weltbild des Nationalsozialismus durch die wahre Freiheit der Persönlichkeit ersetzt und gegenstandslos geworden ist.

Von dem so gewonnenen Standpunkt aus löst sich auch der Streit um die Freiheit der Wissenschaft und die Freiheit der Lehre,

die mancher im nationalsozialistischen Staate nicht gewährleistet sehen will. **Der nationalsozialistische Staat gibt und garantiert diese Freiheit der Wissenschaft grundsätzlich, wenn sie ihrerseits auch nur die primitivsten Voraussetzungen erfüllt, die von jedem Staatsbürger verlangt werden, d. h., wenn sie sich in den Grenzen bewegt, die die Natur uns durch das Leben in der Gemeinschaft gesetzt hat.** Wer das gemeinschaftsbewußte Denken bejaht, wird auch nur in seinem Rahmen lehren können, und zwar völlig unbehindert und frei lehren können. **Wer es dagegen verneint, ist von vornherein geistig auf einem toten Geleise, und der nationalsozialistische Staat erweist der Menschheit einen Dienst, wenn er ihm seine Lehrstühle nicht zur Verfügung stellt.**

In der Sphäre der privaten Forschung, insbesondere der Naturwissenschaften, mag die Wissenschaft Selbstzweck sein, soweit aber ihre Ergebnisse der Oeffentlichkeit überantwortet und mit einem Werturteil versehen der Gemeinschaft als allgemeingültig angeboten werden, können sie **unmöglich in Widerspruch stehen zu den Lebensgesetzen dieser Gemeinschaft.** Der durch den Nationalsozialismus neu gewonnene erkenntnistheoretische Ausgangspunkt aber enthebt uns aller dieser Irrwege des Denkens, weil er sie von innen heraus überwindet und sie unmöglich macht. Und deshalb ist in der Tat

der Nationalsozialismus die Macht, die auch die Wissenschaft befreit, denn sie kann der Wissenschaft volle Freiheit geben, weil sie in einer Ebene liegt mit dem Leben der Nation und den Grundlagen ihres Seins.



Dr. Dietrich spricht in Köln

In der nationalsozialistischen Weltanschauung sehen wir jenen wahrhaft philosophischen Geist lebendig, der nicht nur denkt um des Denkens willen, sondern auch seinen Erkenntnissen gemäß handelt und nach ihnen das Leben gestaltet. Ich glaube, daß gerade in dieser

Befähigung einer Weltanschauung, das praktische Leben zu meistern und zu formen, letzten Endes auch der Prüfstein ihrer zeitlosen Gültigkeit und Wahrheit

liegt. Der Nationalsozialismus neigt nicht zu abstraktem, trockenem Denken. Seine volksverbundene Weltanschauung wird die Wissenschaft wieder dem flutendem Leben und die unendliche Fülle seines Lebens wieder der Wissenschaft erschließen.

Der Nationalsozialismus steht seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern. Er gewährt den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. Wie er die konfessionellen Einflüsse aus dem politischen Leben entfernt hat und mit Entschiedenheit auch in Zukunft fernhalten will, so verwehrt er auch der Politik jede Einmischung in religiöse Fragen. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, verstößt gegen die Grundsätze des Nationalsozialismus.

Die Liebe zur Wissenschaft und das Streben zu höchster Welterkenntnis liegt der deutschen Nation im Blut. Diesen Impuls auf der neu gewonnenen Grundlage zu entfalten und mit allen Mitteln zu fördern, ist unser Wunsch. Den volksfremden und die Volksgemeinschaft zerstörenden akademischen Dünkel haben wir beseitigt, aber nicht, um damit die Wissenschaft zu treffen, sondern um umgekehrt die Liebe zur Wissenschaft dem Volke zurückzugeben. Deutschland braucht dieses wissenschaftliche Streben und seine starken geistigen Triebkräfte mehr denn je. Nicht nur im eigenen Land, sondern auch nach außen zur Welt gewendet. **Wir brauchen nicht nur Tempel der Kunst, sondern auch Dome des Geistes!"**

Wenn das Rheinland seitens unserer westlichen Nachbarn oft genug vergeblich als ein Glacis für kulturelle und geistige Einflußversuche gegen das Reich angesehen wurde, so glauben wir vielmehr, daß es dazu ausersehen ist, ein geistiges Ausfallstor Deutschlands zu sein. Das geistige Deutschland der Gegenwart besitzt die innere Kraft, über die Grenzen hinaus vorzustoßen, um den Wall des Mißverständnisses zu durchstoßen, der den Frieden der Welt bedroht. Wir wissen: der Ruf zu den Waffen deutschen Geistes wird nicht ungehört verhallen, wenn er von dem gleichen unbändigen Willen getragen ist, der unser Volk aus dem Zusammenbruch wieder zu neuem starken Leben emporgerissen hat."

Die Französische Münze hat zu Ehren des Königs Alexander von Südslavien eine Gedenkmünze prägen lassen.



Handel — Gewerbe — Industrie



Der deutsche Außenhandel im Oktober

16 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß

Berlin, 15. November. Die deutsche Handelsbilanz schließt im Oktober erstmals seit März d. J. wieder mit einem Ausfuhrüberschuß, und zwar von 16,4 Millionen RM gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 1,9 Millionen RM. im Vormonat ab. Im Oktober des vergangenen Jahres war die Handelsbilanz noch mit 98 Millionen RM. aktiv.

Die Einfuhr war nur wenig verändert. Sie ging von 352,2 Millionen RM im Vormonat auf 349,5 Millionen RM zurück. Nach der Saisontendenz pflegt die Einfuhr im Oktober anzusteigen. Insbesondere gilt dies für Rohstoffe und Fertigwaren. Gerade diese hat aber im Oktober d. J. stark abgenommen. Die Fertigwareneinfuhr ging von 74,8 auf 61,6 Mill. RM. zurück. Die Verminderung entfällt in erster Linie auf Textilwaren. Die Rohstoffeinfuhr ermäßigte sich von 199,8 auf 185,6 Mill. RM. Hier hängt die Verminderung zu einem erheblichen Teil damit zusammen, daß die Einfuhr von Oelfrüchten und Oelsaaten, die in den Vormonaten vergleichsweise hoch lag, stark gesunken, und daß ferner die nach der Saisontendenz übliche Einfuhr von Baumwolle diesmal fast ganz ausgeblieben ist. Im Gegensatz zu Rohstoffen und Fertigwaren hat die Lebensmitteleinfuhr beträchtlich zugenommen, und zwar von 75,5 Millionen RM. auf 101 Millionen RM. Die Einfuhr im September war indessen verhältnismäßig gering. An der Steigerung der Einfuhr sind zu einem erheblichen Teil Waren beteiligt, deren Einfuhr regelmäßig im Oktober zuzunehmen pflegt, wie Obst und Südfrüchte. Darüber hinaus war aber auch die Einfuhr von Gerste, Kaffee (noch Lagerabrechnungen), Butter und Eiern beträchtlich erhöht.

Die Ausfuhr, die bereits im Vormonat gestiegen ist, ist im Oktober nochmals, und zwar von 350,3 auf 365,9 Millionen RM gestiegen. Die Steigerung entfällt ebenso wie im Vormonat fast ausschließlich auf Fertigwaren.

Die Fertigwarenausfuhr stieg von 277,9 auf 290,3 Millionen RM.

Die Zunahme ist noch etwas stärker als im Jahre 1933. Die Fertigwarenausfuhr war im Oktober, mengenmäßig betrachtet, um 19 Prozent höher als im Juli d. J. Im Durchschnitt der Jahre 1929 bis 1930 betrug die Zunahme in der gleichen Zeit etwa 15 v. H. Die Steigerung der Fertigwarenausfuhr verteilt sich auf den größten Teil der Fertigwarengruppen. Zugenommen hat insbesondere die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen, elektrischen Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen, chemischen und Eisenerzeugnissen. Rückgängig war lediglich die Ausfuhr von Textilwaren. Die Rohstoffausfuhr stieg von 65,6 auf 67,5 Millionen RM. **Die Erhöhung ist ausschließlich einer Steigerung der Steinkohleausfuhr zuzuschreiben.** Die Lebensmittelausfuhr stieg geringfügig von 6,7 auf 7,9 Millionen RM.

Dollarklausel keine Dollaranleihe

Der Spruch des Reichsgerichts

Das Reichsgericht hat ein Urteil gefällt, das für breiteste Kreise der deutschen Sparer von größter Bedeutung ist. Es handelt sich um die sogenannte Dollarklausel bei Goldmark-Anleihen, d. h. um die Frage, ob die inländischen Besitzer derartiger Anleihen die Einlösung der Zinsscheine und ausgelosten Stücke zum Kurse von 4,20 RM je Dollar verlangen können, oder ob sie sich mit Zahlung nach dem entwerteten Dollarkurse zufrieden geben müssen. Die Entscheidung bezog sich auf die 6%ige Anleihe der Fried. Krupp AG. von 1924 und auf die Anleihe des Hannoverschen Provinzialverbandes. Die Vorinstanzen hatten in beiden Fällen die Anleiheschuldner verurteilt, **bei der Einlösung der Zinsscheine und der ausgelosten Stücke den Dollar zum Kurse von 4,20 RM anzurechnen.** Das Reichsgericht hat nun in beiden Fällen die von den Anleiheschuldnern eingelegte Revision zurückgewiesen und damit die Urteile der Vorinstanzen bestätigt. Es hat in der Urteilsbegründung (deren schriftliche Ausfertigung, wie üblich, erst in einiger Zeit veröffentlicht werden wird) ausgeführt, **daß die Anleihen durch die Dollarklausel keine Dollaranleihen geworden seien.** Die Gegenüberstellung „Goldmark gleich 10/42 Dollar" habe lediglich erläuternden Sinn. Es sei mit der Anleihebegebung eine Goldschuld begründet worden, und die Rückzahlung habe in deutscher Reichsmark zu erfolgen; außerdem sei die Sicherungshypothek für die Anleihe der Fried. Krupp AG. nicht auf Dollar, sondern auf Feingold eingetragen.

Mit diesem Urteil können nun wohl die Aussichten für die Zins- und Tilgungszahlung bei denjenigen Anleihen, über die zur Zeit noch Prozesse schweben, für die Anleiheinhaber wesentlich zuversichtlicher beurteilt werden als bisher. Es schwebt noch ein Prozeß um die Anleiheserie B der Vereinigten Stahlwerke, bei der die Sach- und Rechtslage ganz ähnlich ist. Bezeichnenderweise hat der Kurs dieser Anleihe auf Grund des eben erwähnten Urteils bereits erheblich angezogen. Von Bedeutung könnte das Urteil aber unter Umständen auch für ein Reichspapier werden, nämlich für die Reichsschatzanweisung von 1923 (früher hieß dieses Papier „Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches"). Die Bedingungen dieser Anleihe sind ebenfalls ähnlich der der Krupp-Anleihe. Eine Feingold-Hypothek als Sicherung liegt hier zwar nicht vor; dies ist jedoch bei der Anleihe des Hannoverschen Provinzialverbandes auch nicht der Fall, und trotzdem hat das Reichsgericht auch hier entschieden, daß die Zahlungen auf Goldbasis, nicht auf Basis des entwerteten Dollars erfolgen müßten. **Wd.**

Gerling-Konzern. In der Lebensversicherungsgruppe stellte sich der Antragszugang im Oktober 1934 auf über 16 Millionen Reichsmark Versicherungssumme. Seit Anfang des Jahres sind insgesamt 148 Millionen RM. Versicherungssumme neu beantragt worden, gegenüber 143 Millionen RM. Versicherungssumme im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Berliner Börse

Nach stillem Beginn teilweise lebhafter

Berlin, 15. November. Die Börse eröffnete zunächst bei völligem Mangel an Publikumsorders zu schwächeren Kursen, da schon geringste Abgaben der Kulisse bei nur vereinzelt vorhandener Aufnahmeneigung Abbröckelungen hervorriefen. Erst nach Bekanntwerden der deutschen Außenhandelsbilanz trat eine leichte Belebung ein. Am Montanmarkt konnten lediglich Max-Hütte und Rheinstahl um 1—½% höher notiert werden, während Hoesch um ⅞%, die übrigen Werte des Marktes um etwa ½% unter Vortagsschluß lagen. Braunkohlenwerte zeigten ebenfalls keine einheitliche Tendenz; Niederlausitzer waren um 1½% schwächer, während Bubiag im gleichen Ausmaß befestigt waren. Bei Kaliwerten machte sich erstmals eine kräftigere Erholung bemerkbar, und zwar gewannen Salzdetfurth 2¼%, Kalichemie 1½%. Von chemischen Papieren waren Farben im Zuge der Allgemeintendenz zunächst zwar auch um ⅝% niedriger, vermochten sich aber bereits nach der ersten Notiz annähernd auf den Vortagsschluß zu erholen. Von Elektrowerten waren die sogenannten Tarifwerte etwas fester.

Infolge des geringen Geschäftsumfanges vermochten bereits kleinste Orders das Kursniveau nach beiden Seiten zu verändern, so daß auch im Verlauf keine einheitliche Tendenz zum Durchbruch kam. Farben gewannen gegen den Anfang nach Schwankungen ½%, stärker gedrückt waren Felten mit minus 1, Chem. v. Heyden mit minus ¾, Bekula und Elektr. Lieferungen mit je ¼%. Andererseits waren Mannesmann um ¼% und Erdöl um ¾% fester. Am Rentenmarkt lagen Hypothekenpfandbriefe meist ⅛—¼% über Vortagsschluß, lebhafter gefragt waren Kommunale, von denen Fonciers und Berliner Hypothekenbank je ⅜%, andere Papiere bis ½% höher festgesetzt wurden. Gegen Schluß der Börse wurde es an den Aktienmärkten sehr still. Größere Kursveränderungen traten kaum noch ein. Gut erholt waren Vogeldraht, die gegen den Anfang ¾% gewannen, Berlin-Karlsruher mit ebenfalls plus ¼, Farben gingen mit 136⅜ nach 136⅛ aus dem Verkehr. Auch nachbörslich blieb es still. Kurse waren nicht mehr zu hören.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 15. November. Aku 58,25, AEG. 26,50, IG. Farben 136,25, Lahmeyer 118,75, Rütgerswerke 37⅜, Schuckert 92,50, Siemens & Halske 135, Reichsbahn-Vorzug 113,50, Hapag 26, Norddeutscher Lloyd 28,75, Ablösungsanleihe Altbesitz 103,25, Reichsbank 142, Buderus 81,25, Klöckner 71,25, Stahlverein 37,75.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Unverändert

Breslau, 15. November. Die Umsatztätigkeit in Brotgetreide bewegte sich heute fast unverändert im Rahmen der durch die hohen Frachtspesen beeinträchtigten Angebotsverhältnisse. Insbesondere wird Roggen unzureichend angeboten gegenüber der Nachfrage der Mühlen und des Handels. Aber auch Weizen hat ungenügendes Angebotsmaterial. In Hafer hält die Nachfrage an. Von Gersten liegen Brauqualitäten gut gefragt. Das Mehlgeschäft konzentriert sich auf Weizenmehl, das gute Unterkunft findet. Oelsaaten liegen weiter stetig, Kartoffeln haben recht ruhiges Bedarfsgeschäft.

Auswüchse der Kontingentspolitik

Zwischen Deutschland und Finnland ist ein Kontingent für zollfrei einzuführendes isländisches Moos vereinbart worden. Von beteiligter Seite wurde behauptet, daß von einigen Grossisten und Spediteuren **das Gesamt-Kontingent für Deutschland aufgekauft worden sei,** wodurch ein großer Teil der Grossisten ausschied. Nach den angestellten Ermittelungen besteht der Verdacht, daß größere Mengen vom Markte zurückgehalten werden, um höhere Preise zu erzielen. Um gegen eine solche unverantwortliche Handlungsweise vorzugehen, teilte die Dresdner Handelskammer ihre Beobachtungen der Reichs-Devisenstelle sowie der zuständigen Ueberwachungsstelle mit, damit diese gegen etwaige spekulative Aufkäufe einschreite. **(Wd.)**

Opel senkt die Preise!

In der Aufsichtsratssitzung der Adam Opel AG. wurde beschlossen, die Preise für den 1,2-Liter-Volkswagen und den 2-Liter-Sechszylinder mit Wirkung ab 15. November d. J. herabzusetzen. Die Ermäßigung beträgt beim 1,2-Liter-Volkswagen 130,— RM und beim 2-Liter-Sechzylinder 200,— RM. Die Firma beschreitet erstmalig den neuen Weg sogenannter „Winterpreise", d. h. die herabgesetzten Preise bleiben ab 15. November d. J. während des Winters in Kraft und werden ab 14. Februar 1935 wieder erhöht. Es handelt sich hierbei um eine großzügige Maßnahme zur Belebung des Winterabsatzes. Diese Preisherabsetzungen zusammen mit den bereits bekannt gegebenen Wintermaßnahmen — 11 Millionen Reichsmark für Neuinvestierungen, Errichtung eines Ersatzteil-Depots in Magdeburg, Hereinnahme eines großen Auslandsauftrages usw. — verfolgen alle das eine Ziel, den 17 500 Beschäftigten der Rüsselsheimer Werke sowie den 100 000 Angehörigen der Opel-Organisation den Winter über Arbeit und Brot zu sichern!

Deutscher Ring

In der Aufsichtsratssitzung erstattete der Vorstand des Deutschen Ringes Bericht über die verflossenen 10 Monate des laufenden Geschäftsjahres. Es konnten sehr gute Ergebnisse in allen vom Deutschen Ring betriebenen Sparten ausgewiesen werden, so daß schon jetzt ein guter Jahresabschluß vorausgesagt werden kann.

100. Rundreise der „Bremen"

Am 16. November, am Tage des 60. Geburtstages seines Führers, Kommodore Ziegenbein, beendet der Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd seine 100. Rundreise auf der Linie Bremen—New York. Schon auf seiner ersten Ausfahrt, die das Flaggschiff der Bremer Reederei am 19. Juli 1929 von Bremerhaven aus antrat, holte es sich das „Blaue Band des Ozeans". Die Höchstleistung in der Geschwindigkeit des Dampfers „Bremen" bei Ueberquerung des Ozeans betrug westwärts (Cherburg—New York) 28 Knoten und ostwärts (New York—Cherbourg) 28,51 Knoten. Die schnellste Postablieferung von New York—Bremerhaven betrug 4 Tage 5 Stunden.

100 Rundreisen! Der Laie kann es nicht wissen, welch ungeheures Maß von Arbeit und Verantwortung diese Zahl umschließt. 100 Rundreisen des Schnelldampfers „Bremen" bedeuten: Zurücklegung von 735 000 Seemeilen oder 1 361 220 Kilometer, und das heißt wiederum: 34 mal den Erdball umrunden, bei einem Brennstoffverbrauch von 1 019 088 To. und einem Proviantverbrauch von 5,3 Millionen Stück Eiern, 3 Millionen kg Kartoffeln, 1,9 Millionen kg frischem Gemüse und Gemüsekonserven, 1,4 Millionen kg frischem Fleisch und Fleischkonserven, 1,4 Mill. kg Mehl und Müllereierzeugnissen, 0,7 Mill. kg Geflügel und Wild, 0,63 Mill. kg frischen Fischen und Fischkonserven, 0,4 Mill. kg Butter und Käse.

Solche Zahlen geben den Nachweis für die bedeutsame Beeinflussung des Binnenmarktes durch ein als Massenverbraucher auftretendes Schiff, das andererseits wiederum als wichtiges Mittel für die Deviseneinfuhr des Reiches und als einer der wirksamsten Werber für unser deutsches Vaterland anzusprechen ist. Denn Schiffe von Namen mit solchem Klang, wie diese „Bremen", üben eine starke Anziehungskraft auf das internationale Reisepublikum aus. Unter den 232 195 Fahrgästen, die die „Bremen" auf ihren 100 Rundreisen über den Ozean beförderte, befanden sich viele weltbekannte Männer und Frauen, die im Gästebuch des Kommodore ihrer Anerkennung für Schiff und Besatzung Ausdruck gaben.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 15. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 71/73 kg	164	**Weizenkleie**	11.10—11.50
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	211—218	**Roggenkleie**	9.55—10.00
Braugerste, gute	200—209	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	—	Viktoriaerbsen 50 kg	35—37
" 4zeilig	—	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	193—198	Futtererbsen	—
Futtergerste	153—161	Peluschken	—
Tendenz: fest		Wicken	11½—12
Hafer Märk.	147—161	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	4.35
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.60—9,15
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Kartoffeln weiße, rote, blaue	2,65	Industriekartoffeln	—
		Andere gelbfleischige	2.85
		Fabrikkartoffeln	—

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: freundlich — Breslau, 15. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	W I	189	plus 4 Mk. Aufschl.	
"	W III	191		
"	W V	193		
"	W VI	194		
"	W VIII	196		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	R I	149		
"	R III	151		
"	R V	153		
"	R VI	154		
"	R VIII	156		
Hafer*) mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	143		
"	H II	145		
"	H IV	147		
"	H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				206
" gute				196
Industriegerste 68-69 kg				186
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste) Ernte 1934 59-60 kg	G I	149		
"	G III	151		
"	G V	153		
"	G VIII	156		
Mehle*)** Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25.80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,25		
"	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Oelsaaten	Winterraps	30	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)	
	Leinsamen	31	Speisekartoffeln, gelbe	2,45
Tendenz:	Senfsamen	42—50	rote	2.20
stetig	Blaumohn	64	Tendenz: ruhig weiße	2,20

Posener Produktenbörse

Posen, 15. November. Roggen, Orientierungspreis 14,25—14,75, Tr. 90 To. 14,75, Tr. 165 To. 14,50, Tr. 90 To. 14,25, Gerste 680/690, Tr. 90 To. 18,00, Weizenkleie, grob 10,50—11,00, mittel 9,75 bis 10,25. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig!

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	15. 11.		15. 11.
Kupfer fest		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	27 7/8 28	offizieller Preis	10 11/16
3 Monate	28 3/16—28 1/4	inoffiziell. Preis	10 11/16—10 3/4
Settl. Preis	27 7/8	ausl. Settl. Preis	10 1/2
Elektrolyt	30 1/2—31 1/2	**Zink stetig**	
Best selected	30—31 1/4	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	31 1/2	offizieller Preis	12 1/16
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	12—12 1/16
Stand. p. Kasse	228 1/4—228 3/8	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228 1/2—228 5/8	offizieller Preis	12 5/16
Settl. Preis	228 1/4	inoffiziell. Preis	12 1/4—12 5/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	12
Straits	229	Silber (Barren)	24 3/4—26 11/16
Blei stetig		Silber-Lief. (Barren)	24 7/8—26 7/8
ausländ. prompt.		Gold	139/4 1/2
offizieller Preis	10 7/16		
inoffiziell. Preis	10 7/16—10 1/2	Zinn-Ostenpreis	230 1/16

*

Berlin, 15. November. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 39,50.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 11. Geld	15. 11. Brief	14. 11. Geld	14. 11. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.725	12.755	12.745	12.775
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.629	0.633	0,629	0,633
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.552	2.558	2,552	2,558
Dänemark . . 100 Kronen	55.44	55.56	55,51	55,63
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.07	81.23	81.02	81,18
England . . . . . . 1 Pfund	12.415	12.445	12,435	12,465
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.485	5.495	5.485	5,495
Frankreich . . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.10	168.44	168,10	168.44
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.19	56.31	56.26	56,38
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0.724	0.726	0,725	0,727
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.76	41.84	41.76	41,84
Norwegen . . . 100 Kronen	62.39	62.51	62,47	62.59
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.95	47.05	46,95	47,05
Portugal . . . . 100 Escudo	11.28	11.30	11,285	11,305
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	64.02	64.14	64,10	64,22
Schweiz . . . 100 Franken	80.77	80.93	80.65	80,81
Spanien . . . . 100 Peseten	34.00	34.06	33,97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.971	1.975	1,971	1.975
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.490	2.494	2.490	2,494

Tendenz: Pfunde weiter rückgängig, Dollar knapp behauptet.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 15. 11. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,95—47,05 — Gr. Złoty 46,81—46,99

Warschauer Börse

Bank Polski	95,00—93,50
Cukier	27,75
Lilpop	10,50
Norblin	29,00
Starachowice	12,00—11,90—12,25

Dollar privat 5,29, New York 5,30, New York Kabel 5,30⅜, Belgien 123,65, Danzig 172,73, Holland 358,30, London 26,48, Paris 34,92, Prag 22,13, Schweiz 172,05, Italien 45,38, Berlin 213,15, Stockholm 136,60, Bauanleihe 3% 44,25—45,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 115,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,00—64,00, Dollaranleihe 6% 70,00—72,50, Dollaranleihe 4% 53,25—52,50—53,50, Bodenkredite 4½% 50,50—50,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.